GRÓF NICZKY LAJOS

# Der Lootse

oder

# Abenteuer an Englands Küste.

---

Ein Seegemälde

aus

dem Englischen

des Amerikaners Cooper

von *r.

---

— Der Krieg läßt die Kraft erscheinen;
Alles erhebt er zum Ungemeinen;
Selbst dem Feigen erzeugt er den Muth!

Schiller.

---

Dritter Theil.

---

Leipzig,
bei Adolph Wienbrack.

1824.

Nebendorf z Dibli

Gedruckt bei G. H. Maret in Leipzig.

RBR
Jantz
#653
bd.3

# Vorwort.

„Wer war er denn?“ So möchte wohl manche Leserinn, mancher Leser mit der holden Cecilie (III. S. 267) fragen. Wer war der Lootse, der Seeheld Paul Jones? So frage ich selbst. So weit meine kleine Bücherkunde geht, hab' ich nach ihm geforscht, aber fast nichts gefunden, als was ich in einigen kleinen Anmerkungen mitgetheilt habe. Das Conversations-Lexicon erwähnt seiner nicht. Was historische Darstellungen des amerikanischen Freiheitskrieges anbelangt, die in dem Zeitraume von 1784 bis 1790 erschienen sind; so gedenken sie seiner nur oberflächlich, auch wohl gar nicht. Vielleicht ging es Cooper so, wie mir, und das geheimnißvolle Dunkel, in welchem er den Lootsen auftreten, handeln und verschwinden läßt, war dann zum Theil Mangel an genauern Nachrichten über einzelne Verhältnisse seines Lebens. Vielleicht will er aber auch — und dies hofft der Uebersetzer — uns nächstens mit

einem Seitenstücke überraschen, wo der Lootse mit Alix Dunscombe die Hauptrollen spielen. Der Uebersetzer führt dies alles nur an, um dem Vorwurfe zu entgehen, daß er den deutschen Leser nicht mehr aufklärte, als vielleicht hier und da zu wünschen seyn möchte, und als es vielleicht auch der amerikanische seyn mag. Bemerkt sey noch: Die Fregatte, deren Kreuzzug wir hier im Geiste mitgemacht haben, hieß le bon homme Richard, und hatte etwa 370 Mann an Bord.*)

Was übrigens die in der E. Klein'schen Buchhandlung allhier veranstaltete Uebersetzung des Spions anbetrifft; so ist es wohl nöthig, zu bemerken, daß im Kurzen eine Uebersetzung desselben von mir erscheint, und zwar aus dem englischen Originale, nicht aus der sehr verstümmelten französischen Uebersetzung, nach welcher jene andere — gefertigt ist.

Leipzig, den 31. Aug. 1824.

* r.

---

*) S. übrigens (Spener's) historisch-genealogischen Kalender für 1784 (S. 177 f.), wo auch Jones Bildniß anzutreffen ist.

# Der Lootse.

## I.

O denk' an sie, die, in dem Schooß des Meeres,
Viel Faden tief des Todes Nacht verschlafen!
Campbell.

Langsam und traurig schlichen die Stunden unserm Barnstable dahin, bevor die völlig eingetretene Ebbe den Sand soweit entblößt hatte, daß er die Leichname seiner verlornen Mannschaft aufsuchen konnte. Mehrere derselben waren von den wilden Fluthen selbst hoch hinauf getrieben, und so wie man die düstere Ueberzeugung bekam, daß ihr Leben dahin sey, wurden sie am Rande der Küste begraben, wo sie das Leben eingebüßt hatten. Doch die gekannteste, von ihm geliebteste Gestalt fehlte noch. Auf dem breiten Raume, der jetzt zwischen dem Felsenriffe und dem Ozean lag, ging der Lieutnant mit großen Schritten auf und ab, und sah mit unruhigem Blicke auf alle Trümmern, die das Meer vom Ariel immerfort heranspülte. Von Allen, die auf diesem gewesen waren, fehlten, Lebende und Todte zusammengezählt, nur Zwei. Der Lebenden konnte er, sich und Merry

ungerechnet, Zwölfe zählen. Mehr als die Hälfte der übrigen Todten war bereits eingescharrt. Sie hatten Alle zu denen gehört, die ihr Leben dem schwachen Gehäuse der Barke anvertrauten.

„Sag' mir nicht, Merry," rief Barnstable äußerst unruhig, „es sey unmöglich, daß er sich gerettet habe!" — Er wollte dem besorgten Blicke des Kadeten so gern den Kampf in seiner Brust verbergen. Umsonst! Dieser bewachte jeden Schritt, jede Miene seines Obern.

„Wie oft," fuhr er fort, sich selbst zu bereden bemüht, „sah man Menschen Tage lang nach dem Schiffbruche auf einer Planke schwimmen? Du kannst ja mit eignen Augen sehen, daß die Wellen so manche Trümmer hergeführt haben, und doch lag der Ariel wohl eine halbe Meile davon. — Macht die Wache auf jenem Felsen noch kein Signal, daß sie ihn sieht?"

„Nein, nein! Wir werden ihn nicht wieder sehen! Unsere Leute sagen, er habe es immer für sündlich gehalten, ein Wrack zu verlassen, und habe gesagt, wenn es einmal zum Scheitern käme, würde er das nicht thun; ob er gleich eine Stunde lang schwimmen konnte, als einmal ein Wallfisch seine Barke umwarf. Gott weiß es," rief der Jüngling noch aus, und

wischte sich verstohlen eine Thräne ab, daß man nicht an seine Jugend denken sollte, „ich habe Tom Coffin lieber gehabt, als irgend einen Matrosen auf beiden Schiffen! Ihr kamt selten an Bord der Fregatte, ohne daß wir ihn gleich in den Stern mitnahmen, und dann mußte er uns seine Geschichten erzählen, und mit uns essen! Wir waren ihm Alle so gut. Ach, Herr Barnstable, Liebe bringt die Todten nicht in's Leben zurück!"

„Das weiß ich! das weiß ich!" sagte dieser in einem gepreßten Tone, der seine tiefe Rührung verrieth. „Ach, ich bin nicht so thöricht, daß ich an das Unmögliche glaube. Aber so lange Hoffnung da ist, er lebe, will ich nicht denken, Tom Coffin sey einem so traurigen Geschicke verfallen. — Glaube mir, Knabe, in diesem Augenblicke schaut er vielleicht auf uns herab, und bittet den Schöpfer, sein Auge auf uns zu wenden; ja, er bittet ihn! Tom betete oft; ob er schon es immer auf der Wache, schweigend, unter der Arbeit that!"

„Hätte er so fest am Leben gehangen; so würde er mehr für seine Rettung gekämpft haben!" setzte Merry hinzu.

Barnstable hielt in seinem raschen Auf- und Niedergehen ein. Er sah seinen jungen Gefähr-

ten mit einem Blicke an, der wohl zeigte, daß er dessen Ueberzeugung theilte. Doch in dem Augenblick, wo er sprechen wollte, hörte er den verwirrten Ruf der Matrosen. — Er drehte sich um. Alles stürzte längs der Küste hin, und zeigte mit heftiger Geberde auf einen Punkt im Meere. Der Lieutnant und Merry eilten ebenfalls hinzu, und sahen eine menschliche Gestalt bald von den Wogen getragen, bald von ihnen bedeckt, bereits aber diesseits der letzten Linie von der Brandung. Kaum hatten sie so viel erforscht, als eine größere Welle den leblosen Körper hoch auf dem Sande absetzte, wo ihn das zurückkehrende Wasser liegen ließ.

„Das ist mein alter Tom!" rief Barnstable, hinspringend.

Doch plötzlich stand er still. Er sah nun die Züge des Todten, und es bedurfte einiger Minuten, ehe er seine Fassung genug beisammen hatte, um mit allen Zeichen des Abscheus sagen zu können: „Wer ist der Unglückliche? Seine Gestalt ist nicht verstümmelt! Sieh seine Augen an, Merry! Beide scheinen nicht Raum in ihren Hölen zu haben, und blicken wild, als hätte dieser Todte noch Leben! Die Hände sind offen und ausgespreizt, als wollten sie noch mit den Fluthen kämpfen!"

„Das ist der Jonas, der Jonas!“ schrie mit wildem Jubel die Mannschaft, wie sie nun den Todten näher sah. „Werft das Aas wieder in's Meer! Gebt ihn den Haysischen! Laßt ihn seine Lügen den Seekrebsen erzählen!“

Barnstable wandte sich mißmuthig vom empörenden Anblick zurück. Doch als er diese Ausbrüche von wilder Rachsucht hörte, sagte er in einer Art, die Allen Achtung und Gehorsam einflößte:

„Weg damit, weg damit, Bursche! Wollt Ihr Seemannspflicht und Menschenpflicht entehren, indem Ihr Euch an dem rächt, den Gott bereits gezüchtigt hat?“

Ein schweigender, aber bedeutungsvoller Wink nach der Erde folgte diesen Worten. Er ging langsam fort.

„Verscharrt ihn in den Sand, Bursche!“ sagte noch Merry leise, als der Lieutnant etwas entfernt war. „Die nächste Fluth wird ihn schon wieder ausspülen!“

Die Matrosen gehorchten, während der Kadet wieder zu seinem Kommendanten flog. Dieser ging immer auf und ab. Manchmal machte er Halt, und warf einen forschenden, traurigen Blick hinaus auf's Meer. Dann eilte er wieder, daß der junge Begleiter alle Kraft aufbieten

mußte, gleichen Schritt zu halten. Indessen jede Anstrengung, etwas vom alten Tom gewahr zu werden, zeigte sich nach zwei Stunden als fruchtlos. Die See schien nicht den Todten wiedergeben zu wollen, der ihr mehr als ein Anderer gehörte.

„Die Sonne geht bereits hinter die Klippen hinab!" sagte Barnstable und setzte sich auf ein Felsenstück. „Bald ist die Stunde da, wo die Abendwache auszusetzen ist. Aber wir haben nichts mehr zu bewachen. Nicht eine Planke haben uns Brandung und Felsen gelassen, diese Nacht unser Haupt darauf zu legen!"

„Die Matrosen haben manche Dinge auf eine Felsenbank zusammengebracht!" bemerkte tröstend der Kadet. „Sie haben Waffen gefunden, daß wir uns vertheidigen können, und Nahrungsmittel, um uns zu ihrem Gebrauch zu stärken!"

„Und wo sollen denn unsere Feinde seyn?" fragte Barnstable bitter lachend. „Sollen wir unser Dutzend Piken in die Faust nehmen und England angreifen?"

„Wir werden nicht die ganze Insel in Contribution setzen!" sagte jener wieder beruhigend; und jeden Blick seines Obern beachtend. „Aber etwas zu thun könnten wir doch bekommen, bis

der Cutter von der Fregatte anlangt. Ich hoffe doch, Ihr haltet unsere Lage nicht für so verzweiflungsvoll, daß Ihr Euch wollt gefangen nehmen lassen?"

„Gefangen?" rief der Lieutnant. „Nein, nein Knabe, so weit ist es noch nicht! England konnte mein Schiff zertrümmern! Das ist wahr! Aber einen andern Vortheil hat es über uns nicht gewonnen! O es war ein herrliches Gebäude, Merry! Der schnellste und beste Segler, den je die Axt und Menschenhand zu Stande brachte! Weißt Du noch, Junker, wie ich der Fregatte meine Topsegel lieh, um aus der Chesapeake-Bai herauszukommen? Ich konnte bei gutem Wasser immer ohne dieselben den Weg finden. Aber freilich ein schwaches Fahrzeug blieb der Ariel! Er konnte nicht viel aushalten!"

„Ein Bombardierschiff wäre da zertrümmert worden, wo er lag!" entgegnete Merry.

„Ja, es war zu viel von ihm verlangt, daß er auf so einem Felsenbette zusammenhalten sollte! Merry, — ich liebte ihn! Zärtlich liebte ich ihn! Es war mein erstes Kommando! Ich kannte jede Rippe, jeden Nagel in dem schönen Bau!"

„Ich glaube es gern, daß der Seemann das Holz und Eisen liebt, worauf er so manchen Tag, so manche Nacht über die Tiefen des Ozeans

gefahren ist!" sagte jener. „Es ist — wie wenn ein Vater die Kinder seines Hauses liebt!"

„Gerade, gerade so, und noch mehr!" rief Barnstable fast weinend.

Merry fühlte den krampfhaften Druck desselben auf seinem schwachen Arm. Mit mächtiger Stimme fuhr der Lieutnant fort:

„Und doch, Knabe, kann der Mensch die Arbeit seiner Hände nicht so lieben, wie die Geschöpfe seines Gottes: Das Schiff kann ein Mensch nicht so achten, wie die Matrosen! Ich segelte mit Tom, wo mir, wie in Deinen Jahren, jedes Ding hell und glänzend erschien, wo, wie Tom oft sagte, ich nichts wußte und nichts fürchtete. Ich hatte damals einen alten Vater und eine gute Mutter verlassen, und Er that für mich, was keine Eltern in solcher Lage thun konnten. Er war mir Vater und Mutter auf der Tiefe des Meeres! Stunden, Tage, selbst Monate brachte er zu, als er mich in seiner Kunst unterrichtete. Jetzt folgte er mir von Schiff zu Schiff, von Meer zu Meer, und hat mich nun verlassen, um zu sterben, wo ich hätte sterben sollen; als schäme er sich, den armen Ariel seinem Schicksal hinzugeben!"

„Nein! nein! das war Aberglaube und Stolz!" fiel Merry ihm ins Wort. Aber er

sah, daß Barnstable mit beiden Händen das Gesicht bedeckte, als wollte er seine Bewegung verbergen, und so sagte er nichts mehr, ehrfurchtsvoll den Schmerz schonend, den sein Offizier umsonst zu beherrschen strebte. Auch er fühlte sich von den Gefühlen ergriffen, die Barnstable's Herz erschütterten. Heiße Thränen befeuchteten die Wangen des letztern, und fielen auf dem Sand zu seinen Füßen. Aber sie machten dem Schmerze Luft. Merry's Brust ward auf gleiche Weise leichter.

So oft hatte er seinen Befehlshaber in Augenblicken der Gefahr bewundert, und seinen Ernst mit hoher Achtung kennen gelernt. So oft hatte ihn die Güte und Theilnahme in Stunden der Fröhlichkeit und Gesellschaft gefesselt. Jetzt saß der Jüngling schweigend da, und betrachtete seinen Obern mit einer Art Ehrfurcht. Lange und heftig tobte in Barnstable's Brust der Kampf. Doch am Ende beschwichtigte sich bei diesem der Sturm der Gefühle. Größere Ruhe kehrte wieder. Er stand vom Felsen auf. Das Auge blickte, als die, sein Antlitz verhüllenden Hände herabfielen, stolz und kühn. Die Brauen waren ein wenig zusammengezogen, und sein Gefährte staunte über den barschen Ton, mit dem er jetzt befahl:

„Kommt Kadet; warum sind wir hier und so müßig? Erwarten jene armen Schiffbrüchigen nicht von uns Rath und Vorschriften, wie sie in diesem Jammer sich benehmen sollen? Marsch, Marsch! Jetzt ist nicht Zeit, mit dem Pallasch in den Sand Figuren zu zeichnen. Bald kommt die Fluth zurück, und wir müssen dann froh seyn, wenn wir unser Haupt in einer Höhle unter diesen Felsen bergen können. Laßt uns thätig seyn. Noch ist die Sonne am Himmel. Sehen wir nach, ob Nahrungsmittel und Waffen genug vorhanden sind, zu leben und den Feind vom Leibe abzuhalten, bis wir wieder flott werden können!"

Der Kadet hatte noch nicht gelernt, wie Leidenschaften einander bekämpfen, und war über diesen Befehl verwundert. Aber er folgte Barnstable nach dem Häuflein der entfernter stehenden Matrosen. Barnstable fühlte, das Unglück habe ihn rauh gemacht. Er mäßigte den raschen Schritt, sprach sanfter, und war bald wieder in dem freundschaftlichen Tone, welchen nur etwas düstere Schwermuth bezeichnete.

„Ja, Merry," sagte er, „wir sind unglücklich gewesen. Aber verzweifeln dürfen wir noch nicht. Die Burschen haben dort eine Menge Vorräthe zusammengefischt, wie ich sehe. Unsere

Arme können uns leicht zum Herrn eines kleinen feindlichen Fahrzeuges machen, und dann wollen wir schon, wenn der Sturm ausgeblasen hat, den Weg zur Fregatte finden. Wir müssen nur hübsch verborgen bleiben, sonst haben wir die Rothröcke auf dem Halse, wie ein Wrack die Haifische. Der arme Ariel! Man sieht doch auch auf der ganzen Küste nicht zwei Planken von ihm, die an einander hängen."

Der Kadet achtete nicht dieser unerwarteten Anspielung auf ihr Schiff. Er ging im Gegentheil klüglich in der angesponnenen Vorstellung fort.

„Nicht weit von hier, etwas südlich, mündet sich ein Bach in's Meer. Da finden wir gewiß eine Höhle, oder es ist solche in dem Walde, den Ihr da oben seht. Von da haben wir die Küste vor uns liegen, und können bestimmt ein Fahrzeug wegnehmen."

„Lieber wäre es mir, wenn wir bis zur Morgenwache warteten, und dann die Batterie wegnähmen, die dem Ariel das beste Bein wegschoß;" entgegnete Barnstable. „Das Ding ließe sich machen, Bursche! Wir können uns darin halten, bis die Alacrity und die Fregatte an die Küste kommt."

„Wenn Ihr lieber ein Fort stürmen, als

ein Fahrzeug kapern wollt; so liegt dorten gerade vor dem Boogspriet ein steinernes Gebäude!" bemerkte der Kadet. „Ich habe es durch den Nebel gesehn, als ich die Wache aussetzte."

„Nun weiter? Sprich ohne Furcht, Knabe! Jetzt können wir ohne Umstände reden!"

„Nun weiter! — Die Besatzung würde nicht aus lauter Feinden bestehen. Wir könnten Griffith und den Kapitain von der Marine befreien. Außerdem —"

„Außerdem? — Was?"

„Hätte ich vielleicht Gelegenheit, meine Base Cecilia und mein gutes Mühmchen Katharine zu sehn!"

Barnstable's Züge wurden bei jedem Worte lebhafter. In seiner lustigen Weise beinahe antwortete er:

„Ja, wahrlich; das wäre eine Sache, die sich hören ließe! Unsere Leute und die Seesoldaten zu befreien, würde ein Wagstück seyn, das uns Ehre machte! — Höre, Bursche, das Uebrige ergäbe sich Alles von selbst, wie man eine Kauffartheiflotte nimmt, wenn das Convoy die Segel gestrichen hat!"

„Ich dächte, wenn die Abtei genommen würde, müßte sich der Oberst Howard zum Kriegsgefangenen ergeben?"

„Und die Mündel des Obersten! Sieh, Merry, Dein Plan ist herrlich. Ich will weiter darüber nachdenken! — Aber hier sind wir bei der Mannschaft! Sprich freundlich mit den armen Burschen, daß wir sie in guter Laune erhalten, wenn es zum Abmarsch geht!"

Barnstable und der Kadet gesellten sich zu den Schiffbrüchigen mit dem Gewicht, das der Obere gegen den Untern auf dem Schiffe selten fehlen läßt; aber doch in Blick und Rede so zutraulich, daß die jetzige bedenkliche Lage dabei ihr Recht behauptete. Es wurde gegessen, indem an der Küste, eine Stunde längs hin, viel angeschwommen war; dann befahl der Lieutnant, sich zu bewaffnen, so gut es geschehen konnte, und aus den gesammelten Vorräthen für vier und zwanzig Stunden mitzunehmen. Bald war das in Ordnung. Die ganze Mannschaft unter Barnstable's und Merry's Anführung zog längs dem Fuße der Klippen hin, die Einmündung jenes Baches zu suchen, der aus den Felsen in's Meer ging. Das winterliche Wetter, wie die Abgeschiedenheit dieser Gegend, verhinderten jede Entdeckung der kleinen Partei, die übrigens ihr Ziel mit einer Arglosigkeit verfolgte, welche unter andern Umständen leicht hätte gefährlich werden können.

Als sie in das Thal vom Bache kamen,

ließ Barnstable Halt machen, und stieg bis fast auf die jähe Felsenwand hinauf, die eine seiner Seiten bildete. Er wollte noch einmal die Lage der Küste und die See in's Auge fassen. Doch seiner Miene nach schien er, als er langsam den Horizont von Süden nach Norden verfolgte, alle Hoffnung aufzugeben, und er beschloß, obschon ungern, den Bach hinauf zu gehen, als der Kadet, der an seinen Arm sich schmiegte, ausrief:

„Ein Segel! Das muß die Fregatte seyn!"

„Ein Segel?" wiederholte sein Oberer. „Wie kannst Du in dem Sturme ein Segel sehn! Sollte noch ein Schiff so keck und unglücklich seyn, wie wir?"

„Seht doch nur Steuerbord von jener Felsenspitze unter dem Winde gelegen!" rief Merry. — „Seht Ihr's noch nicht? — Ach, jetzt fallen die Sonnenstralen darauf! Es ist ein Segel, so gewiß, als daß in solchem Sturme Segel aufgesetzt werden können!"

„Ich sehe, was Du meinst;" gab der Andere zu. „Man sollte aber denken, es sey eine Möwe, die über's Meer hineilt. Ja, jetzt kommt es heraus! Wahrhaftig! Es führt, wie es scheint, das Topsegel! Gieb einmal das Glas her! Der Bursche im Meere kann es mit uns gut meinen!"

Merry erwartete mit jugendlicher Ungeduld, was seines Lieutnants Auge erspähen würde.

Gleich fragte er: „Nun, könnt Ihr es wegbekommen? Ist es die Fregatte oder der Kutter?"

„Komm! Hier scheint einige Hoffnung für uns aufzugehn!" sagte Barnstable, und schob das Sehrohr zusammen. „Es ist ein Schiff, das mit dem großen Schönfahrsegel vor dem Winde hingeht. Wenn sich Einer auf diese Felsenspitze wagen dürfte; so könnte man die Gestalt besser wegbekommen, und sehen, welche Flagge es führt. Aber ich denke, ich kenne die Naaen. Es verschwindet freilich manchmal das Hauptsegel hinter den Wogen, daß man nichts sehen kann, als die bloßen Mastenspitzen, und von diesen sind obendrein die Bramstangen abgenommen."

„Man sollte schwören," sagte Merry lachend, da ihn diese Nachricht freudig ergriff, „Kapitain Munson wolle nie Holz aufsetzen, wenn er nicht auch Segel aufsetzen kann*). Ich weiß

*) Um die Masten zu verlängern, werden noch besonders Stangen aufgesetzt, (Bramstangen) an denen man Segel befestigt (Bramsegel). Beide waren hier abgenommen. D. Ueb.

noch, daß eines Abends Herr Griffith ein wenig übler Laune war, und an der Spille sagte: „Nun der nächste Befehl wird wohl lauten, den Boogspriet einzunehmen, und die Untermasten umzulegen.“

„Ja, Griffith ist ein Sorgenlos! Manchmal aber läßt er Alles, wie im Traume gehn!“ sagte Barnstable. „Vermuthlich hat der alte Herr Bedachtsam frischen Wind. Nun fürwahr — das scheint doch Ernst zu werden. Er muß im offenen Meere gekreuzt haben: denn wo er jetzt ist, hätte er nicht bleiben können. Ich glaube wirklich, der alte Ehrenmann erinnert sich, daß er ein Paar von seinen Offizieren und Soldaten auf der verfluchten Insel hat. Das ist gut, Merry. Denn sollten wir die Abtei nehmen; so haben wir doch gleich ein Plätzchen, wo wir unsere Gefangenen hinbringen!“

„Bis Morgen früh müssen wir Geduld haben!“ bemerkte der Kadet. „Bei solchem Hohlgehen der See könnte sich kein Boot an's Land wagen!“

„Keines könnte es wagen! Ach das beste Schiff, das je flott war, ist in diesen Klippen gesunken! — Doch der Sturm läßt nach. Bevor es tagt, wird die See ruhig werden! Laß

nur fortgehn und ein Plätzchen für unsere armen Jungen suchen, wo sie sich erholen können!"

Beide stiegen von der Höhe herab, und gingen im tiefen engen Thal dahin, bis sie allmälig höher kamen und sich in einem dichten Gehölze befanden, das mit der ganzen Gegend herum in gleicher Höhe lag.

„Hier muß eine Ruine in der Nähe seyn, wenn ich richtig gerechnet und den Curs und alle Entfernungen im Kopfe behalten habe!" sagte Barnstable. „Ich habe eine Karte bei mir, die von so einem Situationspunkte spricht!"

Der Lieutnant drehte sich etwas seitwärts: denn er sah, daß der Kadet lächelte.

„Ist die Karte von Jemandem gezeichnet, der die Küste gut kennt?" fragte er spitzig, „oder hat sie ein Schüler nach einem Muster entworfen, wie die Mädchen nach einem Muster sticken?" —

„Komm, Junker, sey kein Muster von Dreistigkeit! — Sieh Dich einmal um! Kannst Du irgendwo eine verlassene Wohnung wahrnehmen?"

„Ei ja, da liegt ein Gemäuer vor uns, das sieht schwarz und verfallen aus, wie eine Kaserne. Sucht Ihr das vielleicht?"

„Weiß Gott, das war einmal ein ganzer

Marktflecken! In Amerika nennten wir's eine Stadt, und setzten einen Friedensrichter, Alderman und Syndikus hin!"

So sorglos scherzend, zum Theil, um seinen Leuten keinen Anlaß zu Vermuthungen zu geben, näherten sie sich den zerfallenen Mauern, die Griffith's Mannschaft so wenig Schutz gewährt hatten.

Einige Zeit ward zur Untersuchung des Gebäudes verwendet. Die erschöpften Seeleute quartierten sich in einem der verfallenen Gemächer ein, und suchten die Ruhe, welche ihnen die Ereignisse der jüngsten Nacht geraubt hatten.

Barnstable wartete, bis ihr lautes Schnarchen ihm sagte, sie schliefen; dann weckte er auch den Kadet, der ebenfalls eingenickt war, und bedeutete ihn, zu folgen. Merry stand auf. Sie gingen leise aus dem Gemach und verloren sich tiefer im Innern des Gebäudes.

## II.

Jetzt erlaube ich dir, wieder Sofias zu seyn.
Dryden.

Wir müssen unsere beiden Abenteuerer schon ihren Weg durch das verfallene Gemäuer selbst suchen, und in den Einsturz drohenden Gewölben herumtappen lassen, um den Leser während der Zeit, wo sie dort sind, in die angenehmern Zimmer der Abtei zu versetzen, wo wir, wie er sich erinnern wird, den Kapitain Borrougheliffe in einer sehr unangenehmen Lage zurückließen.

Die Erde hatte bereits seitdem ihren Lauf um die Sonne vollendet, und ein günstiger Umstand den Kapitain frei gemacht. Wer die Sache nicht wußte, hätte nie geahnet, daß die Fourierschützen der Verdauung bei dem Manne, der jetzt an der gastfreundlichen Tafel des Obersten Howard saß, und mit so viel Gewandtheit die Kräfte seiner Kaumuskeln bei der Tafel geltend machte, vier volle Stunden verdammt gewesen seyen, am Degengefäße zu kauen. Sorglos und lächelnd saß Borrougheliffe da. Er hatte seinen gewöhnlichen

Platz und spielte seine alte Rolle mit gewöhnlicher Kaltblütigkeit. Nur manchmal kam ein Lächeln zum Vorschein, und zeigte, daß das, was ihn beschäftigte, besonders spashaft seyn müsse.

Der junge Mann, welcher den Stuhl neben ihm inne hatte, trug eine dunkelblaue Matrosenjacke. Allein der weiße, feine Hemdenkragen stach gewaltig gegen das schwarze, seidene Halstuch ab, welches nachlässig um den Hals herumging. Das unbefangene Wesen desselben widersprach dem gemeinen Anzuge noch mehr; und der Leser wird gleich auf Griffith rathen. Der Gefangene achtete viel weniger auf's Essen, als sein Nachbar, und schien mehr der Mahlzeit Ehre anthun zu wollen, als daß er wirklich zulangte. Er wußte wohl, dies Letztere würde dem erröthenden Mädchen Kummer ersparen, das oben an der Tafel saß.

Das feurige Auge Katharinens ruhte, indeß sie selbst neben der sanften Alix Dunscombe saß, manchmal mit drolligem Ernst auf der steifen und geraden Gestalt des Kapitains Manuel, der ihr gegenüber sein Plätzchen hatte. Auch für Dillon war ein Stuhl da: allein natürlich stand er leer.

„Also," nahm der Oberst ungestört und lustig das Wort in einer Art, daß man wohl sah, die Tafelfreude sey in stetem Zunehmen: „Also der

Seehund ließ Euch nichts, als den Zügel kauen, der Eurer Rache Schranken setzte?"

„Ja, mein Degengefäß!" war des Kapitains Antwort. „Kameraden," wendete er sich an die Gefangenen, „ich weiß nicht, wie Euer Congreß militairische Kühnheit belohnt. Allein wäre der brave Kerl in meiner Kompagnie, er müßte Korporal werden, ehe eine Woche verginge. Sporen zu tragen, würde ich ihm jedoch nicht anbieten: denn es scheint, als ob er sich nichts daraus machte."

Griffith lächelte und verbeugte sich höflich, dem offenen Geständnisse des Engländers zu danken. Manuel aber erwiederte pedantisch:

„In Betracht, wie der Mann ist zugestutzt worden, hat er sich gut genug benommen. Freilich, ein regulär exercirter Soldat hätte nicht nur Gefangene gemacht, sondern die von seiner Partei auch befreit!"

„Ich verstehe, guter Kamerad;" rief Borroughcliffe lustig. „Ich verstehe! Eure Gedanken beziehen sich auf die Auswechselung! Wir wollen einschenken, und mit Erlaubniß der Damen auf baldige Ausgleichung der Rechte von beiden Parteien, den Status quo ante bellum trinken!"

„Von ganzem Herzen!" stimmte der Oberst

ein. „Cecilie und Miß Katharine wird auch bei diesem Toast mitnippen. Wollt Ihr nicht, schöne Mündel? Griffith, ich nehme Euern Vorschlag an. Er giebt nicht blos Euch die Freiheit wieder, sondern wird uns auch den Vetter Dillon zurückbringen. — Dillon hatte die Sache schön eingefädelt, Borroughcliffe; das Ding war herrlich angelegt. Aber das Glück hat sich dazwischen gelegt, und es ist immer noch für mich ein undurchdringliches, unerklärliches Geheimniß, wie er, bei so wenig Lärm, und ohne zu schreien, aus der Abtei weggeführt werden konnte."

„Ehrn Christoph versteht zu schweigen, wie ein Weltweiser, und zu reden, wie ein Advokat!" erwiederte der Recrutenoffizier. „Er muß im Collegium gelernt haben, daß man manchmal die Dinge sub silentio abmacht. Ihr lacht, Miß Plowden, zu meinem Latein? Wißt, seitdem ich ein Bewohner von dem Kloster geworden bin, ist mein Bischen Gelehrsamkeit wunderbar aufgeregt. — Ihr lacht noch mehr? Ja, ich brauchte das Wort sub silentio, weil „Schweigen" eben keine Sache ist, die den Damen Freude macht!"

Katharine achtete nicht die kleine Bosheit, welche des Kapitains Miene zeigte. Sie ließ

ihren Gedanken einen Augenblick freien Lauf, und lachte endlich, daß ihr schwarzes Auge von neuem Feuer glänzte. Cecilie bewies nicht den gesetzten Ernst, womit sie sonst die ausgelassene, nicht zeitgemäße Lustigkeit ihrer Base zurecht zu weisen suchte. Griffith wunderte sich. Er sah Eine nach der Andern an, und glaubte, selbst auf den sanften Zügen von Alix ein Lächeln unterdrückt zu finden. Katharinens lustige Laune ging endlich zu Ende. Mit unendlich komischer Laune erwiederte sie dem Soldaten:

„Ich dächte, ich hätte einmal von einem Maneuver auf den Schiffen gehört, das man, „ins Schlepptau nehmen," nennt; doch muß ich den Vetter Griffith bitten, meinen Ausdruck zu verbessern."

„Ihr hättet ihn nicht besser wählen können!" erwiederte der junge Seemann mit einem Blick, welcher den sich Bewußten das Blut in die Wange jagte. „Nicht besser, sag' ich, und wenn Ihr die Ausdrücke der Schiffer studiert hättet."

„Zu dem Studieren gehört am Ende weniger Nachdenken, als Ihr vielleicht glaubt. Nun aber, wird das Ins-Schlepptau-nehmen, oft so ausgeführt, wie Kapitain Borroughcliffe sagt, daß es die Mönche thäten: sub silentio!"

„Pardon! schöne Dame!“ rief der Kapitain ihr zu. „Wir wollen gegenseitig aufheben. Ihr vergebt mir mein Latein, und ich will meinen Verdacht fortschicken.“

„Verdacht? Dies Wort muß einem Mädchen Herausforderung seyn!“

„Ein Soldat darf eine Herausforderung nie verweigern. Nun, da muß ich doch schon gerade herausreden, und wenn alle Kirchenväter mit am Tische säßen. Also, ich vermuthe, daß Miß Plowden wohl im Stande wäre, uns die Art mitzutheilen, wie Christoph Dillon fortgekommen ist.“

Katharine sagte nichts. Aber ein zweites Lachen folgte, so lebhaft und anhaltend, als das erste.

„Wie ist das?“ fragte der Oberst. „Mit Eurer Erlaubniß, diese Lustigkeit finde ich sehr seltsam. Ich denke doch, meinem Vetter wird nicht zu nahe getreten worden seyn? Herr Griffith, unsere Bedingung ist, daß eine Auswechselung Statt findet, wenn beide Parteien gegenseitig gut behandelt waren.“

„Wenn Herr Dillon über kein größeres Unglück zu klagen hat, als das Miß Plowden über ihn lacht; so hat er Ursache, sich glücklich zu preisen!“

„Ich weiß es nicht. Gott verhüte, daß ich vergäß, was ich meinen Gästen schuldig bin. Allein Ihr seyd als Feinde meines Königs hereingekommen —"

„Doch nicht als Feinde des Obersten Howard?" —

„Da kenne ich keinen Unterschied, Herr Griffith! König Georg oder Oberst Howard; — Oberst Howard oder König Georg! Unsere Gefühle, unsere Schätze, unsere Schicksale sind Eins, blos mit dem mächtigen Unterschiede, den die Vorsicht zwischen Fürsten und Volk setzte. Ich wünsche kein anderes Glück, als in meiner demüthigen Ferne Wohl und Wehe mit meinem Fürsten zu theilen."

„Durch die Unbedachtsamkeit von uns Mädchen werdet Ihr nicht darum gebracht werden!" fiel Cecilie ein, und stand auf. „Doch hier kommt Jemand, der unsere Gedanken auf einen wichtigern Gegenstand lenkt, auf unsern Putz!"

Die Höflichkeit bestimmte den Obersten, seine Bemerkungen für eine andere Zeit zu sparen. Er ehrte und liebte seine Nichte. Katharine sprang in lustiger Eile auf, und flog zu ihrer Base, welche eben einem Kammermädchen Bescheid gab. Das letztere hatte gemeldet, es sey einer der wandernden Krämer angekommen, die

in entferntern Theilen des Landes den regelmäßigen Markt ersetzen. Er sollte hereingeführt werden: denn die Tafel war so weit geendet, daß sein Dasein wenig störte, wohl aber Katharinens Zweck förderte, die gern die Harmonie wieder hergestellt wissen wollte. Ohne Anstand ward er eingelassen.

Sein kleiner Kasten enthielt hauptsächlich Essenzen, kleine weibliche Geräthschaften und dergleichen. Sie wurden gleich von Katharinen lustig auf dem Tisch ausgebreitet. Diese erklärte sich zur Beschützerin des wandernden Knaben, und appellirte lachend an die Freigebigkeit der Männer zu Gunsten ihres Schützlings.

„Ihr seht, theurer Vormund," sagte sie erst zu diesem, „der Bursche muß ganz loyal seyn. Er hat hier wohlriechende Gläschen, die alle das Wappen von zwei Herzogen aus dem königlichen Hause tragen. Ihr erlaubt doch, eine Schachtel Räucherpulver für Euch wegzustellen? Ach, ja, ich seh' es Euch schon an. Und Ihr, Kapitain Borroughcliffe, da es scheint, als wolltet Ihr in Zukunft das Englische gegen das Lateinische vergessen; so kauft Euch hier das ABC-Buch. Ei, wie ist der hübsche Junge sortirt! Du mußt St. Ruth gleich im Auge gehabt haben, als Du einpacktest. Nicht wahr, Knabe?"

„Freilich, Mylady," entgegnete der kleine Tabuletkrämer, und machte eine absichtlich linkische Verbeugung. „Ich hatte oft von den vornehmen Frauenzimmern gehört, die in der alten Abtei wohnen, und habe einige Meilen außer meinem Striche gemacht, um ihre Kundschaft zu bekommen."

„Und Du sollst Dich nicht getäuscht haben! Base Howard, das ist ein Angriff auf Deine Börse; ich weiß nicht, ob selbst Miß Alix in den unruhigen Zeiten einer Contribution entgehen kann. Komm, Knabe, hilf mir! Was kannst Du denn besonders empfehlen, das den Damen gefallen wird?"

Der Bursche kam näher. Er störte Alles einen Augenblick durch, und schien ganz mit seinem Vortheil beschäftigt. Endlich, ohne die Hand zurück zu ziehn, sagte er, auf etwas zeigend:

„Dies da, Mylady!"

„Katharine erschrak. Sie sah ihm scharf in's Auge, und dann blickte sie unruhig Einen nach dem Andern im Zimmer an. Das Herz klopfte ihr. Cecilie hatte ihren Zweck erreicht, und darum wieder schweigend ihren Sitz eingenommen. Alix hörte nur das, was Kapitain Manuel dem Obersten von manchen militairischen Gewohnheiten sagte. Griffith schien seiner Ge-

liebten nachzuahmen. Er schwieg gleich ihr. Nur Katharine begegnete dem forschenden Blick von Borroughcliffe, und sah, daß er sie auf's Korn nehme. An weitere Beobachtung war nicht zu denken.

„Komm, Cecilie," rief sie nach einer Pause, „wir müssen die Geduld der Männer nicht zu sehr auf's Spiel setzen. Erst behalten wir unsern Platz inne, nachdem schon zehn Minuten lang das Tischtuch weggenommen ist, und dann bringen wir gar noch Essenzen, Nadeln und Bänder mitten unter die Maderaflaschen hinein, und — soll ich noch sagen, unter die Cigarren, Oberst?"

„So lange wir das Vergnügen haben, Miß Plowden in unserer Mitte zu sehen, gewiß nicht!"

„Komm, Mühmchen, ich sehe, der Oberst wird außerordentlich höflich, und das ist ein untrügliches Zeichen, daß ihm unsere Gesellschaft Langeweile macht."

Cecilie stand auf und ging nach der Thüre. Katharine wandte sich an den kleinen Krämer, und sagte:

„Du kannst mit in den großen Saal kommen, Kleiner: da wollen wir Dir abkaufen,

ohne daß wir unser Geheimniß vom guten Geschmack verrathen!"

„Miß Plowden hat mein ABC-Buch vergessen!" machte jetzt Borroughcliffe bemerklich, und ging nach dem Orte, wo noch Alles in Unordnung lag. „Vielleicht kann ich im Kasten des kleinen Krämers finden, was für einen etwas erwachsenen Burschen noch besser paßt!"

Cecilie sah, wie er ihm den Kasten abnahm, und setzte sich wieder. Katharine mußte nothgedrungen ihrem Beispiele folgen, obschon ihre Unruhe deutlich zu merken war.

„Komm her, Bursche, und erkläre mir, wozu jedes Stück hier gut ist!" sagte der englische Kapitain. „Das hier ist Seife, und dies ein Federmesser. Das weiß ich. Aber welchen Namen hast Du denn dafür?"

„Dafür? Das ist — Band!" versetzte der Knabe mit einer Ungeduld, die wohl auf Rechnung dessen gesetzt werden konnte, daß sein Handel unterbrochen wurde.

„Und dies heißt?"

„Dies?" wiederholte er zaudernd, Anstand nehmend, halb ungeduldig, halb stotternd. — „Dies?"

„Ach, komm!" unterbrach sie Katharine. „Das ist ein kleiner unartiger Mann, der Ka-

pitain! Drei Mädchen vor Ungeduld sterben zu lassen, alle diese Naritäten zu besitzen, und den armen Knaben mit dem Fragen nach einer Tambourinnadel zu quälen!"

„Ich sollte wohl um Verzeihung bitten, daß ich so leicht zu beantwortende Fragen aufwerfe!" entgegnete Borroughcliffe. „Allein vielleicht hat er bei der nächsten etwas mehr Mühe!"

Damit nahm er etwas in die Hand, daß es Niemand, als der Bursche sehn konnte.

„Das Ding hat einen Namen! Wie heißt es?" rief er.

„Das heißt manchmal weißes Knopfholz!"

„Willst Du vielleicht sagen: eine Lüge, weiß wie die Sonne?"

„Lüge?" rief jener etwas aufgebracht. „Wie, eine Lüge?"

„Nun, eine ganz unschuldige? — Wie nennt Ihr denn das, Miß Dunscombe?"

„Wir in unsrer Gegend nennen es ein Knöpfelholz in der Regel;" war die Antwort dieser.

„Ja, ein Knöpfelholz, ein weiß Knopfholz, das ist ein und dasselbe!" setzte der junge Krämer hinzu.

„Sieh' einmal! Ich denke, für Dein Handwerk bist Du mit den Kunstausdrücken noch nicht genug zu Hause!" bemerkte Borroughcliffe mit

Spott. „Ich habe Deines Gleichen in dem Alter noch nicht so unwissend gesehn. — Sag' einmal, wie würdest Du denn das nennen? Und das? Und dies?"

Bei diesen Worten zog er aus den Taschen die verschiedenen Banden heraus, mittelst welchen der lange Tom seinen Gefangenen festzuhalten besorgt gewesen war.

„Das," entgegnete rasch der Bursche, als wolle er seine Ehre retten, „ist Klafterschnure; dies da Raaband, und das sind aufgedrehte Taufäden."

„Schön, schön! Du hast genug Kenntniß an den Tag gelegt, und mich überzeugt: Dein Handwerk verstehst Du ein Bischen, aber von diesen Artikeln weißt Du nichts. — Herr Griffith, kennt Ihr den Burschen?"

„Ich glaube wohl!" antwortete der junge Seemann, der das ganze Examen aufmerksam verfolgt hatte. — „Was für ein Abenteuer hat Euch hergebracht, Kadet Merry? Es wäre ja thöricht, noch länger hinter dem Berge zu halten!"

„Merry!" rief Cecilie Howard. „Merry! Bist Du es? Mein Vetter! Du? Du bist in die Hände Deiner Feinde gefallen? War es denn nicht genug, daß —"

Sie besann sich noch zeitig genug, den Nach-

satz zu verschweigen, obschon Griffith's dankender Blick hinlänglich zeigte, daß sein Kopf denselben mit allen Ausdrücken, die seinem Herzen schmeichelten, ergänzt hatte.

„Was ist das wieder?" rief aber auch der Oberste. „Wie? Meine beiden Mündel umarmen einen Landstreicher, und ersticken einen Bettler mit Küssen? Ist das Verrätherei, Herr Griffith, oder was soll das außerordentliche Erscheinen des jungen Menschen sagen?"

„Ist's denn etwas Außerordentliches," nahm nun auch Merry das Wort, und verzichtete auf das bisherige linkische Wesen, um mit dem gewandten, vertrauungsvollen Benehmen aufzutreten, das ihm sonst eigen war; „ist es denn außerordentlich, daß ein junger Mensch, wie ich, ohne Mutter und Schwester, etwas wagt, um die zwei weiblichen Verwandten zu besuchen, die er noch allein auf der Welt hat?"

„Warum denn die Verkleidung?" fuhr ihn der Oberst barsch an. „Wahrlich es war nicht nöthig, sich in die Wohnung des alten Georg Howard auf so abenteuerliche Weise, heimlich, einzuschleichen, obschon auch Deine zarten Jahre benutzt worden sind, Dich die Treue eines Unterthanen vergessen zu lassen. Herr Griffith — Herr Kapitain Manuel — Ihr müßt verzeihen,

wenn ich meine Gefühle in meinen vier Mauern so ausspreche, daß sie Euch unangenehm seyn können. Die Sache hier verlangt runde Erklärung."

„Die Gastfreundschaft des Obersten Howard kann nicht in Zweifel gezogen werden!" erwiederte der Kadet, „und eben so bekannt ist sein loyaler Sinn gegen Englands König!"

„Also, junger Mann! Und ich denke, das wird nicht ohne Grund gesagt!"

„Aber wäre es denn nur klug gewesen, mich den Händen eines Mannes anzuvertrauen, der am Ende glauben konnte, es sey ihm Pflicht, mich festzuhalten?"

„Das läßt sich gut hören, Kapitain Borroughcliffe!" wendete sich Howard an diesen; „und ich denke doch, der Bursche redet Wahrheit! Ja, jetzt wollt' ich, daß mein Vetter Christoph Dillon da wäre. Ich könnte da doch hören, ob es wohl als Hochverrath gedeutet werden könnte, wenn ich dem jungen Menschen unangetastet, unausgewechselt fortzugehn erlaube?"

„Fragt doch den Kadet nach dem Kaziken!" entgegnete der Werbeoffizier, der, als er Merry's Verkleidung herausgebracht hatte, wieder ruhig bei der Flasche saß. „Vielleicht ist er gar ein

Abgesandter, und hat Vollmacht, zu Gunsten Sr. Hoheit Unterhandlungen anzuknüpfen!"

„Was sagst Du, Vetter?" fragte der Oberst. „Weißt Du etwas von meinem Dillon?"

Aengstlich sahen Alle auf den jungen Menschen, und waren einige Augenblicke lang Zeugen, wie sich sein sorgenloses Aeußere plötzlich mit bleichem Schrecken überzog. Endlich theilte er mit kaum vernehmbarer Stimme Dillon's Schicksal mit:

„Er ist todt!"

„Todt?" wiederholte Alles im Zimmer.

„Ja, todt!" sagte Merry nochmals, und sah, wie blaß Alle um ihn herum standen.

Ein langes, grausendes Schweigen folgte dieser Nachricht. Erst Griffith unterbrach es:

„Erkläre doch, wie kam er um? Wo liegt sein Leichnam?"

„Er ist im Sande an der Küste verscharrt!" versetzte Merry, der wohl einsah, er könne zu viel verrathen, und dann auch den Verlust des Ariel kund thun, was folglich Barnstable's Freiheit gefährden mußte.

„Im Sande an der Küste!" wiederholte Jedermann im Zimmer.

„Ja! Aber wie er starb, kann ich nicht sagen!"

„Er ist ermordet worden!" jammerte Howard, der jetzt erst wieder der Sprache mächtig war. „Hinterlistig und bübisch und niederträchtig ermordet worden!"

„Er ist nicht ermordet worden!" versetzte der Kadet mit festem Tone; „auch traf ihn der Tod nicht unter Leuten, die den Namen eines Buben oder Niederträchtigen verdienen!"

„Sagtest Du nicht, todt sey er? Im Sande an der Küste sey mein Vetter begraben worden?"

„Beides ist wahr!"

„Und Du willst nicht Aufschluß geben, wie er starb? warum er so schimpflich eingescharrt wurde?"

„Er wurde auf meinen Befehl beerdigt, und wenn etwas Schimpfliches darauf haftet; so haben dies ihm seine eignen Handlungen zuwege gebracht. Was die Art anbetrifft, wie er starb; so kann und will ich nicht sprechen."

„Sey ruhig, Vetter!" fiel Cecilie bittend ein. „Habe Achtung für meinen Onkel, und denke, wie sehr sein Herz an Herrn Dillon hing!"

Der Oberst hatte doch seine Fassung wieder so weit gewonnen, daß er ruhiger fortsprechen konnte.

„Herr Griffith," sagte er, „ich will nicht vorschnell handeln. Begebt Euch mit Eurem Kameraden auf Euer Zimmer. Der Sohn meines Bruders Harry steht bei mir noch soweit in Achtung, daß ich glaube, sein Ehrenwort wird ihm heilig seyn. Geht; Ihr seyd ohne Wache!"

Die beiden Gefangenen entfernten sich mit einer tiefen Verbeugung gegen die Damen und ihren Wirth. Griffith aber verweilte doch noch einen Augenblick, um zu sagen:

„Ich vertraue den Jüngling hier Eurer Güte, Eurem Herzen, und bin überzeugt, Oberst, daß Ihr es nie vergeßt, sein Blut ist mit dem eines Mädchens vermischt, das Euch das Theuerste auf Erden bleibt!"

„Genug! genug! Lieutnant!" erwiederte der Alte, und winkte ihm, abzutreten. „Für Euch, Lady's, ist hier kein Aufenthalt mehr!" sagte er zu den Frauen.

„Das Kind laß' ich nicht," rief Katharine, „solange eine solche schreckliche Beschuldigung gegen dasselbe obwaltet. Macht mit uns, was Ihr wollt, Oberst: denn ich denke, dazu habt Ihr die Macht. Aber sein Schicksal ist das meinige."

„Ei, ich wette, hier liegt ein Mißverständniß zum Grunde!" sprach Borroughcliffe dazwischen; und trat in die Mitte der unruhigen

Gruppe. „Mit Gelassenheit und Mäßigung läßt sich, wie ich hoffe, Alles auflösen. Hört, junger Mann, Ihr habt die Waffen geführt. So jung Ihr auch seyd, wissen müßt Ihr doch, was es heißt, sich in der Gewalt seiner Feinde zu befinden?"

„Das weiß ich nicht;" versetzte Merry stolz. „Ich bin zum ersten Mal Gefangener."

„Ich meine, in Hinsicht unserer Rechte über Euer Leben und Tod?"

„Ihr könnt mich in einen Kerker werfen, oder, da ich verkleidet in die Abtei gekommen bin, am Galgen aufknüpfen lassen!"

„Und in Euern Jahren ist Euch dies Geschick so gleichgültig?"

„Unterstehet es Euch, Kapitain Borroughcliffe!" schrie Katharine, und schlang unwillkührlich den Arm um den Knaben, als wollte sie ihn gegen jeden Angriff schützen. „Doch Ihr würdet Euch schämen, mit kaltem Blute an so eine blutige Rache zu denken, Oberst Howard!"

„Wenn wir den Kadet examiniren könnten," raunte der Kapitain Howarden in's Ohr, „wo die Leidenschaft, die in den Lady's spricht, nicht aufgeregt würde; so dürften wir wohl wichtige Dinge erfahren."

„Miß Howard, und Miß Plowden," sagte der Veteran in einer Art, die durch langen Umgang seine Mündel Achtung gelehrt hatte, „Euer junger Vetter ist in keiner Behausung von Wilden, und Ihr könnt ihn ruhig meiner Hut überlassen. Ich bedaure, daß Miß Alix solange stehen mußte, doch auf dem Sopha in Deinem Zimmer, Cecilie, wird sie sich schon erholen können!"

Cecilie und Katharine ließen sich von ihrem artigen, aber festen Vormund, an die Thüre geleiten, wo er ihnen einen tiefen Bückling mit aller der Höflichkeit machte, die ihm zweite Gewohnheit schien, wenn er etwas aufgebracht war.

„Ihr scheint Eure Gefahr zu kennen," fing Borrougheliffe wieder an, als die Thüre sich zugethan hatte. „Ich setze also voraus, daß Ihr auch einseht, was der Dienst einem Manne in meinem Verhältniß vorschreibt."

„Thut Eure Pflicht!" entgegnete Merry. „Ihr seyd einem Könige Verantwortung schuldig, und ich habe ein Vaterland."

„Das habe auch ich," fuhr der Kapitain ruhig fort, ohne sich von dem kecken Benehmen des jungen Menschen stören zu lassen, worin dieser glänzen zu wollen schien. „Indessen es steht in meiner Macht, nachsichtig, selbst

mitleidig zu seyn, wenn der Vortheil des Fürsten, den Ihr nanntet, gefördert wird. — Ihr kommt nicht allein, dies Abenteuer zu bestehn?"

„Hätte ich mehr Begleiter gehabt, Kapitain Borroughcliffe würde solche Fragen, statt an mich zu thun, jetzt selbst beantworten müssen!"

„Wohl mir, daß Eure Begleitung so schwach war. Indessen der Schooner der Rebellen, der Ariel, hätte Euch wohl eine gehörige Bedeckung geben können, und ich muß annehmen, Eure Freunde sind nicht gar zu weit von hier versteckt!"

„Sein Feind ist ihm auf den Fersen, Herr Kapitain!" rapportirte der Korporal Drill, der, ohne bemerkt zu werden, eingetreten war. „Hier ist ein Bursche, der uns meldet, er sey in der alten Ruine aufgegriffen, und seiner Waaren und Kleider beraubt worden. Nach der Beschreibung muß das der Dieb seyn!"

Borroughcliffe winkte dem Burschen, der entfernt stand, vorzutreten, und dieser gehorchte mit aller Eile, welche das erlittene Unrecht bewirken konnte. Seine Erzählung war bald beendet, und lief im Wesentlichen auf Folgendes hinaus:

Er war von einem Manne, und einem (dem gegenwärtigen) Knaben, als er seinen Kram ordnete, um ihn den Damen in der Ab-

tei vorzulegen, angepackt, und außer den Kleidungsstücken, die zur Verwandlung dienen konnten, seines Kastens beraubt worden. Der Mann hatte ihn dann in ein Gemach des alten Thurmes gesteckt, um seiner versichert zu seyn. Allein der Mann stieg oft in die Höhe, um die Gegend zu beschauen, und er benutzte die Unachtsamkeit, um zu fliehen. Er forderte nun sein Eigenthum zurück, und Strafe für diesen Angriff.

Merry hörte den schreienden, hitzigen Erzähler mit Verachtung an, und ehe der beleidigte Krämerbursche zu Ende war, hatte er sich schon der angeeigneten Kleidungsstücke entledigt, die er ihm mit Hohn zuwarf.

„Wir sind belagert, mein würdiger Freund, blokirt und umzingelt!" rief Borroughcliffe, als der Fremde schwieg. „Hier liegt ein Plan verborgen, der uns unsere Lorbeeren entreißen soll; ja, und unsere Belohnungen! Höre, Drill, sie haben es aber mit alten Soldaten zu thun, und wir wollen die Sache schon in's Klare bringen! Man möchte gern die Infanterie zu Schanden machen; Du verstehst mich. Die Dragoner haben nicht eingehauen! Geh, Drill, ich sehe, Du wirst immer klüger. Nimm den Kadet mit! Vergiß nicht, er ist von Familie. Aber

verwahr' ihn gut. Daß er ja alles bekommt, was er braucht!"

Borroughcliffe bückte sich tief, indeß Merry stolz mit dem Kopfe nickend dem Korporal folgte. Schon sah er sich für einen Märtyrer der amerikanischen Freiheit an.

„Der Bursche hat Feuer!" sagte der Kapitain. „Wenn er erst alt genug ist, einen Bart zu bekommen, wird er Haare auf den Zähnen haben! Ich freue mich, mein würdiger Freund, daß der wandernde Jude gekommen ist, um den kleinen armen Teufel aus der Verlegenheit zu ziehn. Ich mag nicht gerne mit so einem muthigen Spring-Ins-Feld zu thun haben. Ich sah es gleich auf den ersten Augenblick, daß er öfter eine Kanone angegukt, als durch ein Nadelöhr gesehn hat!"

„Aber sie haben meinen Vetter gemordet! den loyalen, gelehrten, scharfsinnigen Christoph!" klagte Howard.

„Haben sie ihn gemordet; so werden sie dafür Rechenschaft geben müssen!" beruhigte ihn der Kapitain, und setzte sich wieder mit einer Kaltblütigkeit an den Tisch, die für seine Unparteilichkeit am besten Zeugniß gab. „Erst müssen wir die Umstände wissen, ehe wir rasch einschreiten."

Der Oberst Howard ergab sich in eine so vernünftige Ansicht, und nahm ebenfalls wieder seinen Platz ein, als der Kapitain den Krämerburschen auf's Neue examinirte.

Was er herausfragte, wollen wir zu einer andern Zeit mittheilen. Hier blos, die Neugier zu befriedigen, soviel, daß der Kapitain genug erfuhr, um überzeugt zu seyn, es sey auf einen ernsthaften Angriff gegen die Abtei angesehn; daß er aber auch genug zu wissen glaubte, um jede Gefahr abwenden zu können

## III.

— Nie sah ich
Einen bessern Liebesboten.
Shakespeare.

Cecilie und Katharine trennten sich von Alix in der Gallerie. Die beiden Mädchen gingen in das ihnen bestimmte Putzzimmer. Die Gefühle, welche mit jedem Augenblicke ihr Herz um so mehr bestürmten, je mehr die Umstände Alle, die ihnen am Theuersten waren, in eine äußerst zweideutige, wo nicht wirklich gefährliche Lage brachten, — ersparten ihnen vielleicht die Unruhe, welche außerdem Merry's Entdeckung und Gefangennehmung erregt haben würde.

Wie sie, war der Knabe das einzige Kind von einer der drei Schwestern, welche das enge Band zwischen so manchen Hauptpersonen unserer Erzählung knüpften, und seine Jugend flößte den Mädchen für ihn eine Liebe ein, welche die gewöhnliche Theilnahme der Verwandtschaft bei Weitem übertraf. Indessen sie wußten, wenn auch seine Freiheit gefährdet sey, das Leben war ihm in Howard's Händen gesichert. Als daher

die erste Unruhe, eine Folge seiner unvermutheten Erscheinung nach so langer Abwesenheit, vorüber war, beschäftigten sie sich mehr mit dem, was aus seinem Arreste für die Andern folgen könne, als daß sie an seine Lage selbst sehr gedacht hätten. Katharine ging, wie von Fieberhitze ergriffen, im Zimmer auf und ab, und Miß Howard verbarg ihr niedliches Gesicht, von den schwarzen Locken beschattet, in der schönen Hand, um ihren Gedanken im Stillen nachzuhängen.

„Barnstable kann nicht weit von hier seyn!“ sagte endlich jene nach einigen Minuten. „Er würde den Knaben sonst gewiß nicht auf ein solches Abenteuer allein gesandt haben.“

Cecilie hob ihr sanftes, blaues Auge auf, und sah Katharinen fest an.

„Alle Gedanken an eine Auswechselung müssen nun aufgegeben werden,“ sagte sie; „vielleicht behält man die Gefangenen gar als Geisseln für Dillon's Leben zurück.“

„Sollte der Schurke todt seyn? Oder ist es blos eine Drohung, eine List des kleinen Unbesonnenen gewesen? Es ist ein verdammter Bursche. Im Nothfalle würde er keck und kühn reden und handeln!“

„Er ist todt!“ erwiederte Cecilie, und be-

deckte sich schaudernd das Gesicht. „Das Auge, jede Miene Merry's ward uns Bürge dafür. Ich fürchte, Katharine! Barnstable hat seiner Hitze auf Kosten des Verstandes nachgegeben, als er Dillon's Verrätherei erfahren hat. Der harte Gebrauch des Kriegsrechts mag solche furchtbare Rache am Ende gutheißen, aber es war gewiß nicht hübsch, die Lage zu vergessen, in der sich seine Freunde befinden."

„Barnstable hat weder Jenes gethan, noch diese vergessen!" rief Katharine, mit dem niedlichen Fuße aufstampfend und sich trotzig in die Brust werfend. „Barnstable ist nicht im Stande, einen Mord zu begehen, und eben so wenig einen Freund zu verlassen!"

„Aber im Kriege wird Wiedervergeltung für keinen Mord genommen!"

„Denkt, was Ihr wollt; nennt es, wie Ihr wollt; ich setze mein Leben zum Pfande, daß Richard Barnstable kein Blut zu verantworten hat, als das der Feinde von seinem Vaterlande!"

„Der Unglückliche kann auch als Opfer der Wuth von dem schrecklichen Seemann gefallen seyn, der ihn hier gefangen mit fortnahm."

„Der schreckliche Seemann, Miß Cecilie

Howard! hat ein Herz, so zärtlich, als das Enrige. Er ist —"

„O Katharine!" unterbrach sie Cecilie, „Du wirst unfreundlich gegen mich! Laß uns das unvermeidliche Unglück nicht noch durch solchen bittern Streit erhöhen!"

„Ich zanke und streite ja nicht mit Dir; ich vertheidige nur den Abwesenden und Unschuldigen gegen den häßlichen Verdacht meiner guten Base."

„Sage lieber Deiner Schwester!" setzte Miß Howard hinzu, als Beider Hände sich unwillkürlich begegneten. „Aber laß uns doch, wo möglich, an etwas minder Schreckliches denken! Armer, armer Dillon! Jetzt, wo ihn ein so schreckliches Geschick ereilte, kann ich ihn für minder hinterlistig und für redlicher halten, als er uns erst vorkam! Du meinst, wie ich, Katharine? Ich sehe es Dir an. Wir wollen nicht länger darüber sprechen. — Katharine! liebe Base, was siehst Du denn?"

Miß Plowden hatte kaum ihre Hand aus der Ceciliens zurückgezogen, als sie wieder obschon ruhiger, auf- und abging. Sie war indessen kaum wieder über's Zimmer gegangen, so fiel ihr Auge auf das entgegengesetzte Fenster, und ihre ganze Gestalt schien von Stau-

nen ergriffen. Durch die Strahlen der Abendsonne spähte ihr feuriger Blick auf einen fernen Gegenstand, und ihre Wange ward von einer Purpurröthe bedeckt, die selbst bis zu den Schläfen hinauf stieg. So eine schnelle Veränderung, so ein Blick bei ihrer Freundinn hatte wohl die Aufmerksamkeit Ceciliens rege machen müssen, welche daher sich durch die vorige ängstliche Frage selbst unterbrach. Katharine winkte ihr, näher zu ihr zu treten. Sie wies nach dem gerade vor Augen liegenden Gehölze.

„Siehst Du den Thurm in den Ruinen?" fragte sie. „Siehst Du die kleinen, rothen und gelben Fahnen, die auf seinen Mauern wehen?"

„Ja, das sind noch etliche abgefallene Blätter, die zurückblieben. Es fehlt ihnen die lebhafte Farbe, die den Herbst in unserm Amerika so glücklich macht."

„Das kommt daher, weil Du von Etwas sprichst, das Gott geschaffen hat, und hier ist nur Menschenwerk! Nein, Cecilie, das sind keine Blätter, es sind meine kindischen Signale, und ganz gewiß ist Barnstable in dem verfallenen Thurme. Merry wird ihn doch nicht — nein, er kann ihn nicht verrathen!"

„Mein Leben soll für seine Ehre haften!" tröstete sie Cecilie. „Allein Du hast ja meines

Onkels Telescop bei der Hand. Das paßt ja herrlich zu der Sache. Ein Blick hindurch muß sie gleich ausmitteln!"

Katharine sprang hin, es zu holen. Mit geschäftiger Hand ward es zur Beobachtung eingerichtet.

„Er ist es!" rief sie im Augenblick, wo sie es vor das Auge brachte. „Ich sah seinen Kopf über dem Gemäuer. Wie unbedachtsam, sich so ohne Noth der Gefahr Preis zu geben!"

„Aber was sagt er denn, Katharine?" fragte die Andere. „Du kannst allein seine Sprache lesen!"

Gleich ward das Buch herbeigeholt, das Miß Plowden's Signale erklärte, und hastig wurden die Blätter umgeschlagen, die nöthige Numer zu finden.

„Es ist blos ein Zeichen, meine Aufmerksamkeit rege zu machen. Ich muß ihm sagen, daß er beobachtet wird!"

„Als Katharine eben so sehr ihren geheimen Wünschen, als der Hoffnung entsprechend, daß die Sammlung von Nutzen seyn könne, den Plan entwarf, mit Barnstable zu verkehren, vergaß sie auch glücklicherweise keineswegs die nöthigen Mittel, seinen Fragen zu begegnen. Sie hatte nur einige Schnuren von den Vorhängen

abzuknüpfen, und bald waren unter ihren niedlichen Fingern einige seidene Fähnchen an der Schnure festgemacht, die nun hinausgehangen wurden, und im Winde flatterten.

„Er sieht es!" schrie Cecilie, „und ändert seine Flaggen um!"

„Sieh' ja immer fest darauf, und sage mir, was für Farben in die Höhe kommen; immer in ihrer Ordnung; ich will sehen, ob ich es herausfinden kann!"

„O, er ist so bewandert darin, wie Du! Es flattern schon wieder zwei Fähnchen über dem Gemäuer. Oben ist eine weiße, und darunter eine schwarze!"

„Weiß über Schwarz?" wiederholte sich Katharine, hastig in dem Buche blätternd. „Ist mein Botschafter gesehen worden?" — Darauf müssen wir ihm melden, wie es unglücklicherweise steht. Hier, da ist gelb, weiß und roth! — „Er ist Gefangener!" — Wie glücklich bin ich, so Frage und Antwort vorbereitet zu haben! Was sagt er denn, Cecilie, zu der Nachricht?"

„Er zieht schnell ein! Ach Katharine, Du zitterst ja, daß sich das Glas hin- und herbewegt! Jetzt ist er fertig! Dies Mal steht Gelb über Schwarz!"

„Griffith oder wer?" Er versteht uns nicht. Allein ich hatte ja nicht an den armen Jungen gedacht, als ich die Numern entwarf. Da, hier kommt es, Gelb, Grün und Roth. „Mein Vetter Merry." Jetzt muß er es verstehen!"

„Er hat schon wieder weggenommen. — Die Nachricht scheint ihn zu beunruhigen. Er arbeitet nicht so schnell, wie vorhin. — Jetzt zeigt er sich — Grün, Roth und Gelb!"

„Die Frage heißt: „Bin ich sicher?" Sie hat ihn langsam gemacht; Cecilie, Barnstable geht immer langsam daran, wenn es seine Sicherheit gilt! Ja, wie soll ich ihm darauf antworten? Sollten wir ihn zu einem Mißgriff verleiten, wir würden es uns im Leben nicht verzeihen können!"

„Daß Merry plaudert, ist nicht zu fürchten, und ich denke, wenn Kapitain Borroughcliffe eine Ahnung hätte, daß seine Feinde so nahe seyen, würde er nicht bei Tafel bleiben."

„Ach, so lange der Wein blinkt und er noch schlucken kann, bleibt er sitzen! Allein wir wissen aus Erfahrung leider, daß er, wenn es gilt, ein tüchtiger Soldat ist. Nun, ich will diesmal auf seine Unwissenheit bauen! Hier ist die Antwort:

„Ihr seyd sicher, aber nehmt euch in Acht!“

„Er lies't mit schnellem Blicke Deine Meinung, und ist mit der Antwort gleich fertig: Grün über Weiß, ist diesmal. — Nun, hörst Du mich denn nicht? Es ist Grün über Weiß! — Bist Du denn stumm geworden? Was sagt er denn, Mädchen?“

Katharine antwortete immer noch nicht, und ihre Base sah vom Glase weg, um sie in's Auge zu fassen. Katharine starrte nur nieder auf das offene Blatt, und ihre Wange glühte lebhafter als vorher.

„Ich will nicht fürchten, daß Deine Röthe und sein Signal etwas Böses zu bedeuten hat! Zeigt etwa Grün an, daß er eifersüchtig ist, wie Weiß das Bild von Deiner Unschuld seyn kann?“

„Er spricht Unsinn wie Du!“ erwiederte Katharine, und wühlte zornig in ihren Flaggen, was zu ihrer fröhlichen Miene wunderlich abstach. „Aber ich muß mit Barnstable ordentlich reden; die Lage der Dinge erfordert das durchaus!“

„Ich kann abtreten!“ sagte Cecilie mit Ernst und stand auf.

„Nein, Cecilie, so einen Blick verdien' ich nicht: sonst sag ich gleich, Du zankst mit mir! Aber das siehst Du doch wohl ein, daß nun die

Sonne untergeht, und also wohl eine andere Sprache, als die mit Signalen, eintreten muß? Hier ist ein Signal, das sagt ihm: „Wenn die Abtei Neun Uhr schlägt; so komm' vorsichtig an die Pforte, die nach Morgen aus dem Parke auf die Landstraße führt. Halte dich dort verborgen!"

„Ah, er sieht es!" entgegnete Cecilie, die wieder ihren Platz vor dem Teleskop eingenommen hatte. „Er scheint Dir gehorchen zu wollen: denn ich sehe weder weiter von ihm, noch von seiner Fahne etwas!"

Sie stand auf. Ihre Beobachtung war zu Ende. Katharine stellte indessen das Instrument noch nicht in den Winkel. Sie sah lange unruhig hindurch nach dem, wie es schien, nun verlassenen Thurme. Die kurze, unvollkommene Unterredung Katharinens mit ihrem Geliebten, mußte nothwendig die beiden Mädchen unruhig gemacht haben, und bot ihnen Stoff zu ernstlichen Gesprächen, bis Alix Dunscombe eintrat, und sie nun merkten, es werde ihre Gegenwart im Gesellschaftssaale nöthig. Selbst sie, die an nichts dachte, bemerkte gleich in den Mienen und dem Benehmen beider Mädchen Etwas, das wohl darthat, sie hätten einen kleinen Streit mit einander gehabt. — Cecilie schien unruhig und ver-

stört, ja selbst niedergeschlagen. Das schwarze, blitzende Auge, die glühende Wange, der stolze, feste Gang Katharinens sprach noch stärker für ein entgegengesetztes Gefühl. Indessen beide wechselten über das, was sie beunruhigte, nicht ein Wort, als Alix da war, und so führte sie sie schweigend in das Gesellschaftszimmer.

Der Oberste und der Kapitain Borroughcliffe bewillkommten sie mit ausgezeichneter Aufmerksamkeit. Bei dem erstern kam bisweilen auf der freien, offenen Stirn ein trüber, düstrer Blick zum Vorschein, trotz dem, daß er das Gegentheil zu zeigen sich bemühte; der Werbeoffizier behauptete dagegen immer gleiche Ruhe und Kaltblütigkeit. Zwanzig Mal sah er, wie Katharinens forschendes Auge auf ihm in einer Art ruhte, welche ein minder umsichtiger Mann, wenn er eitel war, wohl falsch deuten konnte. Aber selbst dieser schmeichelhafte Beweis von seinem Talente, die Aufmerksamkeit eines Mädchens zu fesseln, vermochte nicht, seine Selbstbeherrschung zu stören. Umsonst suchte Katharine in seinen Zügen zu lesen. Alles sprach männlichen Ernst, obschon sein Benehmen ungezwungener und natürlicher, als gewöhnlich, war. Endlich sah das Mädchen, verdrüßlich über die nutzlose Beobachtung, nach der Uhr. Zu ihrem Erstaunen ent-

deckte sie, daß es gleich neun Uhr sey, und ohne den bittenden Blick ihrer Base zu beachten, sprang sie auf, und eilte nach der Thüre. Borroughcliffe öffnete höflich, und während sie, dankbar für die Aufmerksamkeit, nickte, traf ihr Auge noch einmal auf das seinige: doch schnell flog sie hinaus. Sie war in der Gallerie allein. Länger als eine Minute stand sie an; sie glaubte in seiner Miene etwas gelesen zu haben, das volles Gefühl der Sicherheit, aber auch einen geheimen Plan aussprach. Indessen Zögern lag nicht in ihrem Charakter, wo die Umstände forderten, daß rasch und kräftig gehandelt werden mußte. Schnell warf sie über ihre kleine Gestalt einen weiten, zu dem Behuf in Bereitschaft gehaltenen, Mantel, und schlich sich aus dem Gebäude hinaus.

Zwar vermuthete sie nicht ohne Angst, Borroughcliffe könne etwas erfahren haben, wodurch ihr Geliebter in Gefahr käme. Aber als sie im Freien war, sah sie sich überall um, eine Abänderung in den Maaßregeln wahrzunehmen, die zur Sicherung der Abtei getroffen waren, und so etwas zu finden, was ihren Verdacht bestärken, oder ihr sagen könnte, wie sie Barnstable unterrichten müsse, um einer Falle zu entgehen. Alles aber war noch so, wie es seit der Gefan-

gennehmung von Griffith und seinem Kameraden Statt gefunden hatte. Sie hörte die schnellen, schweren Tritte der Wache, die unter ihren Fenstern stand, und sich auf dem kleinen Raume zu erwärmen suchte. Als sie ein wenig lauschte, vernahm sie auch das Geräusch, das der Soldat mit dem Gewehre machte, welcher vor dem seinen Kameraden zur Kaserne angewiesenen Flügel stand.

Die Nacht war finster und wolkig. Obschon der Sturm gegen Abend größtentheils aufgehört hatte, ging der Wind doch noch immer stark, und manchmal durchstrich er heulend die wunderlichen Gänge der Abtei. Es gehörte ein feines Ohr dazu, unter solchem Getöse die Schritte der auf- und niedergehenden Wache bestimmt wahrzunehmen. Als indessen das Mädchen sicher war, daß sich ihr Ohr nicht täusche, schaute ihr Auge ängstlich nach dem, was Borroughcliffe seine Kaserne nannte, selbst. Alles schien nach dieser Seite hin so finster und still, daß die Ruhe darin selbst ängstlich machte. Es konnte in der gewöhnlich geräuschvollen Zelle lustiger Soldaten das Schweigen des Schlafes herrschen; es konnte aber auch die Stille seyn, die einer drohenden Unternehmung vorausging!

Indessen länger zu säumen war nicht Zeit. Sie zog den Mantel fester zusammen, und eilte

mit leisen, flüchtigen Schritten nach dem verabredeten Orte. Als sie an der Pforte war, schlug es neun Uhr, und sie hielt wieder an. Düster trug der Wind die Töne zu ihrem Ohre. Bei jedem glaubte sie, er sey das Signal, wo sich ein verborgner Plan von Borroughcliffe entwickeln werde. Aber der letzte Schlag war verhallt. Sie öffnete die kleine Thüre und husch! stand sie auf der Landstraße. Eine männliche Gestalt sprang hinter der Ecke der Mauer hervor, als sie erschien. Noch schlug ihr Herz hörbar vor Unruhe, als sie sich in Barnstable's Armen sah. Kaum waren die ersten Worte des Wiedersehens und der Freude darüber gesprochen, als Barnstable seine Geliebte mit dem Verluste seines Schooners und der Lage seiner Gefährten bekannt machte.

„Und nun, Katharine," endigte er, „Du bist doch gekommen, hoffe ich, mich nie wieder zu verlassen, oder wenigstens nicht in die Abtei zurück zu kehren, als um mir zu helfen, Griffith's Freiheit zu bewirken, und dann Dich für ewig an mich anzuschließen? —"

„Wahrlich, wie Du mir Deine Lage geschildert hast, ist es eine starke Versuchung für ein Mädchen, Freunde und Vaterhaus zu verlassen. Kaum weiß ich, wie ich Deinem Ver-

langen entgegen seyn soll! Du hast Dich in der alten Ruine gut mit Lebensmitteln versorgt, und Deine Streifzüge werden schon berechnet seyn, eine hübsche Wohnung dort zu verschaffen. St. Ruth ist mit allen nothwendigen Möbeln versehn. Freilich würde ich es Deinem Scharfsinne überlassen, ob wir vielleicht lieber nach York oder Newcastle ins Gefängniß gebracht werden sollten!"

„Wie kannst Du von solchen thörichten Dingen sprechen, liebenswürdige Schwätzerinn! Zeit und Umstände verlangen, daß wir ernsthaft seyn müssen!"

„Ja, siehst Du, eine Frau muß hübsch wirthschaftlich seyn, und sehen, wie es um die Bequemlichkeiten im Hauswesen steht. Ich möchte doch gerne meine Pflicht mit Ehren erfüllen. Aber ich höre, Du wirst ungeduldig: denn in so einer Nacht Dein schwarzes Gesicht zu sehen ist unmöglich. Also nun: wenn denkst Du denn Dein Hauswesen anzufangen, falls ich auf Dein Plänchen eingehe?"

„Ich bin noch nicht zu Ende und Dein Witz quält mich schon zur unrechten Zeit! — Das Schiff, das ich genommen habe, kommt, dies ist keine Frage, an die Küste, so wie sich der Sturm legt, und ich denke damit fortzusegeln, sobald ich diesen Engländern die Köpfe gewaschen,

und Dich nebst Cecilien in Freiheit gesetzt habe. Ich sahe die Fregatte auf dem Meere, ehe ich von der Küste wegging."

„Ei dies klingt freilich besser," bemerkte Katharine auf eine Art, die wohl verrieth, sie sinne über diese Aussichten nach. — „Aber einige Schwierigkeiten möchten doch da seyn, wo Du sie am wenigsten suchen wirst."

„Schwierigkeiten? Ich kenne keine! Es giebt keine!"

„Sprich nicht ohne Respekt von den Irrgängen der Liebe, Barnstable! Wenn hätte diese sich wohl je ungeneckt und ungehindert gezeigt? Auch ich habe ein Hühnchen mit Dir zu pflücken, dessen ich gar zu gern überhoben wäre."

„Mit mir? frage was Du willst und wie Du willst! Ich bin ganz der sorgenlose, nichts ahnende Geselle, der für nichts Red' und Antwort zu geben hat, als daß er bis zum Närrischwerden in Dich und Deine Verdienste verliebt ist."

Barnstable fühlte den Druck der kleinen Hand, die seinen Arm fester ergriff, als Katharine in einem Tone fortfuhr, der von der vorigen Neckerei ganz der Gegensatz war. Er erschrak, als er die ersten Worte vernahm:

„Merry hat uns eine furchtbare Nachricht

gegeben; ich wollte, daß ich sie für erdichtet halten könnte: allein sein Blick und Dillon's Abwesenheit bestätigen sie!"

„Armer Merry, bist Du in die Falle gerathen! Doch sie sollen einen finden, der ihnen zu klug ist! — Also auf Dillon's Schicksal bezieht sich Deine Frage?"

„Er war ein Schurke," fuhr Katharine gleich ernst fort, „und verdiente hart von Dir gezüchtigt zu werden, Barnstable. Aber das Leben kommt aus Gottes Hand, und muß nicht vernichtet werden, wenn menschliche Rache ein Opfer zu heischen scheint!"

„Sein Leben nahm ihm der, von welchem er es hatte! Kann Katharine Plowden mich einer solchen abscheulichen That fähig achten?"

„Ich nicht — ich wahrlich nicht! Nie werde ich so böse von Dir denken! Du zürnest nicht auf mich; Du kannst mir auch nicht zürnen: nicht wahr, Barnstable? Ach aber, hättest Du den grausamen Verdacht meiner Base Cecilie gehört, und hätte Deine Phantasie Dir so geschäftig das Unrecht vorführen können, das der meinigen vorschwebte, samt der Versuchung hart zu seyn, während meine Zunge Deine Schuld ableugnete, Du hättest dann erfahren, daß wir die Geliebten leichter gegen die offenen

Angriffe Anderer, als gegen unsere eigene Furcht wohl möglicher Verschuldung vertheidigen können!"

„Die Worte: Geliebte und Schuldig mögen bei Dir gleich in Einklang kommen!"

Er tröstete Katharinen mit zwei Worten: denn das arme Mädchen war so ergriffen, daß sie in Thränen zerfloß. Dann erzählte er in der Kürze, wie Dillon gestorben sey.

„Ich hätte aber gedacht," sagte er, indem seine Erzählung zu Ende ging, „daß ich bei Miß Howard in besserm Andenken stünde. Griffith macht unserm Handwerk keine Ehre, wenn er so eine Meinung hat durchgehen lassen!"

„Ich weiß nicht, ob Griffith meinem Verdachte entgangen seyn würde, wäre er der betrogene Kommendant, und Du der Gefangene gewesen. Du glaubst nicht, wie sehr wir beide den Kriegsgebrauch studirt haben, wie unser Kopf mit schrecklichen Bildern von Geißeln, Wiedervergeltung, Standrecht, angefüllt ist! Jetzt ist mir aber ein Berg vom Herzen gewälzt, und ich möchte fast sagen, nun bin ich bereit, an Deiner Hand in das Thal des Lebens hinabzusteigen."

„Ein schöner Gedanke, meine Katharine, Gott segne Dich dafür! Dein Reisegefährte mag vielleicht nicht so gut seyn, als Du verdienst,

aber Du wirst immer sehen, daß er Deiner werth zu seyn suchen wird! — Jetzt laß uns auf die Mittel sinnen, wie wir zum Ziele kommen."

„Darin liegt wieder eine Schwierigkeit! Griffith fürcht' ich, wird Cecilien zu keiner Flucht bestimmen können. Es ist gegen ihre — ihre — ja wie soll ich's nennen, Barnstable, — Laune oder Grundsätze? Kurz, Cecilie wird nie einwilligen, ihren Onkel zu verlassen, und ich habe nicht den Muth, mich von meiner Base im Angesicht der ganzen Welt zu trennen, sollte ich selbst bei Richard Barnstable ein Plätzchen finden."

„Sprichst Du, wie Du es meinst, Katharine?"

„Wenn nicht ganz, doch — beinahe!"

„Dann habe ich mich grausam getäuscht! Leichter ist es, einen Weg ohne Charte und Kompaß auf dem spurlosen Ozean zu finden, als das Labyrinth des weiblichen Herzens zu kennen!"

„Nun, nun, wunderlicher Mann, Du vergißt, daß ich eine kleine Person bin, und den Kopf ziemlich nahe am Herzen habe; zu nahe! fürchte ich, wenn es auf Vorsicht bei einem Mädchen ankommt! — Giebt es denn kein Mittel, Griffith und Cecilie zu ihrem Besten zu zwingen, aber ohne — offenbare Gewalt anzuwenden?"

„Keines; er ist mein Oberer! Im Augen-

blick, wo ich ihn in Freiheit setze, wird er das Kommando übernehmen wollen. In einem müßigen Stündchen könnte über das Recht zu einer solchen Anmaßung gestritten werden. Allein meine Leute selbst sind vom Volke der Fregatte ausgehoben, und gehorchen dem Befehle des ersten Lieutnants, der in Allem, was den Dienst angeht, nicht mit sich spaßen läßt."

„Das ist doch ärgerlich! Alle meine so gut ausgedachten Plänchen zum Besten des wunderlichen Paares werden durch den Starrsinn Beider zu Wasser gemacht! — Indessen hast Du denn auch übrigens Deine Kräfte berechnet, Barnstable? Bist Du überzeugt, daß Du zum Ziele kommst, ohne zu wagen, zumal wenn Du angreifen mußt?"

„Moralisch und was noch besser ist, physisch habe ich die Oberhand! Meine Leute sind dem Feinde auf dem Nacken, wo sie keiner vermuthet. Sie brennen auf den Kampf, und das Unvermuthete desselben wird den Sieg nicht allein verbürgen, sondern auch blutlos machen. Du wirst uns den Weg öffnen, Katharine, und ich bringe erst den Werbeoffizier auf die Seite. Seine Mannschaft wird sich dann ergeben, ohne einen Schuß zu thun. Vielleicht nimmt Griffith doch Vernunft an. Thut er es nicht; so werde ich

mein Kommando nicht ohne einen derben kräftigen Widerspruch abtreten."

„Gott gebe, daß dabei kein Kampf vorfällt!" seufzte leise Katharine, und ward bei den Bildern, die ihr die Phantasie vorführte, ganz bleich. — „Aber Barnstable! Feierlich, bei aller Deiner Liebe zu mir, bei Allem, was Du heilig achtest, beschwöre ich Dich, schütze um jeden Preis den Obersten Howard! Keine Entschuldigung, keine Ursache lass' ich gelten, daß mein alter, leidenschaftlicher, guter, starrköpfiger Vormund in Gefahr komme. Ich glaube, daß ich ihm bereits so mehr Sorgen gemacht habe, als recht ist, und, der Himmel verhüte es, daß ich Veranlassung zu einem ernstlichen Unglück für ihn werde."

„Er soll sicher seyn, und nicht blos er! Jeder, der bei ihm ist! Wenn Du meinen Plan hörst, Katharine; so wirst Du es gleich begreifen. Drei Stunden sollen noch nicht über meinem Haupte hingegangen seyn; so siehst Du mich im Besitz der alten Abtei, und Griffith, ja Griffith muß sich schon bequemen, mein Untergebener zu seyn, bis wir wieder an Bord gehn."

„Versuche nichts, wenn Du Dich nicht sicher fühlst, nicht blos gegen Deine Feinde den Vortheil zu behaupten, sondern selbst gegen die

Freunde! Fest verlaß Dich darauf, Cecilie und Griffith sind zu zart und fein fühlend, als daß sie sich an Deine Pläne anschließen sollten."

„Ja, da sieht man die Folge davon, daß er vier der besten Lebensjahre in den steinernen Mauern zubrachte, und über lateinischer Grammatik, Syntax und anderm solchen Unsinn schwitzte, statt sich in einer guten eichenholzenen Nußschaale einzuschiffen, und höchstens zu lernen, wie ein Tagebuch geführt wird, und wo man nach einem Windstoß hingerathen ist. Eure gelehrten Schulanstalten mögen ganz gut für solche seyn, die von ihrem Kopfe leben sollen; aber ein Mann, der sich nie scheut, den Menschen auf's Korn zu nehmen, indem er ihm gerade in's Gesicht schaut, und der eben so fertig mit der Hand, als mit der Zunge ist, hat nicht viel Vortheil davon. Ich habe meine Lebtage gesehn, daß, wenn Jemand gut Latein las, er den Kompaß nicht recht verstand, und bei einem Windstoße in der Nacht sich nicht zu helfen wußte. Griffith macht eine Ausnahme. Er ist ein Seemann, ob er gleich sein neues griechisches Testament lies't. Gott sey Dank, ich war gescheidt genug, gleich den zweiten Tag aus der Schule zu laufen, als sie mir eine fremde Sprache beibringen wollten, und ich

glaube, bei aller meiner Unwissenheit bin ich ein eben so guter, wo nicht ein besserer Seemann!"

„Wir wollen nicht davon reden, was man aus Dir, unter andern Umständen, gemacht hätte, Barnstable!" bemerkte sein Mädchen hierbei mit der kleinen Bosheit, die sie nicht immer unterdrücken konnte, und wenn sie auch auf Kosten dessen geübt werden sollte, den sie am Meisten liebte. „Aber ich denke, bei gehöriger Leitung wäre doch wohl ein ziemlich guter Prediger aus Dir geworden!"

„Ach, weil Du von dem sprichst; so muß ich Dir doch sagen, daß wir Einen im Schiffe bei uns haben! Aber höre jetzt meinen Plan! Vom Priester wollen wir reden, wenn sich wieder die Zeit dazu findet."

Er theilte ihr nun die Art mit, welche er sich ausgedacht hatte, um die Abtei in der Nacht wegzunehmen. Alles war so klar, daß Katharine, trotz ihrer Furcht, Borroughcliffe werde einen Wink erhalten haben, allmählig glaubte, es könne glücken. Der junge Seemann löfete jeden ihrer Zweifel rasch und feurig, wie ein Mann, der nur auf Vollziehung seines Planes bedacht ist. Hundert Hülfsmittel wußte er, die wohl zeigten, daß er bei Unternehmungen,

welche Geistesgegenwart erfoderten, kein zu verachtender Feind war. Daß Merry fest bleiben und schweigen würde, war ihm ausgemachte Sache. Die Flucht des Tabuletkrämers wußte er. Allein er bemerkte, daß jener Niemanden von seinen Leuten gesehn, ihn selbst aber gewiß für einen Strauchdieb gehalten hätte.

Kleine Absprünge unterbrachen freilich öfters die Mittheilung des Planes. Sie hingen mit der eigenen Stimmung der Liebenden zusammen. Mehr als eine Stunde war dahin, als sie sich trennten. Endlich erinnerte Katharine, wie geschwind die Zeit hingehe, wie viel zu thun sey. Widerstrebend willigte er ein, sie nach der Pforte zu geleiten, und hier schieden sie.

Miß Plowden nahm bei der Rückkehr dieselben Vorsichtsmaßregeln, die sie beim Herausgehen beobachtete. Sie wünschte sich selbst Glück, daß Alles so gut abgelaufen sey. Da sah sie im Dunkel eine männliche Gestalt, die dem Scheine nach, in einiger Entfernung zu folgen, und jede ihrer Bewegungen zu beobachten schien. Die Gestalt hielt indessen an, als sie stehen blieb, um einen prüfenden, unruhigen Blick darauf zu werfen. Dann zog sie sich in

den Hintergrund des Parkes zurück. Katharine glaubte, es sey Barnstable, der von ferne für ihre Sicherheit wachen wolle. Sie langte daher, voller Freude über des Geliebten Besorgniß, ohne alle Furcht an.

## IV.

— Er schaut sich um, und sieht von Speeren
Sich jeden Ausweg abgeschnitten.
W. Scott.

Schon lautete die kleine Eßglocke in der Gallerie, als Miß Plowden in den düstern Gang eintrat, und ihre Schritte beschleunigte, um zu ihren Freundinnen zu gelangen, und durch ihre Abwesenheit nicht länger Verdacht zu erregen. Alix Dunscombe war bereits nach dem Speisezimmer gegangen, als Katharine die Thüre des Gesellschaftsaales öffnete. Cecilie hatte noch gezögert. Sie waren beide allein.

„Du hast es also wirklich gewagt, so herumzuschwärmen?“ rief Cecilie.

„Ja,“ antwortete Katharine, und warf sich in einen Sessel, um Athem zu schöpfen. „Ich habe es gewagt, Cecilie. Ich sprach mit Barnstable. Bald wird er in der Abtei und Sieger seyn!“

Das Blut, das erst in Ceciliens Wangen stieg, als sie ihre Base sah, floh wieder nach dem Herzen zurück. Sie ward bleich, wie ein Marmorbild.

„Wir sollen also eine blutige Nacht haben?“ begann sie wieder.

„Wir werden die Freiheit in dieser Nacht erringen! Ich und Du, Merry und Griffith und sein Kamerad!“

Was bedürfen Mädchen, wie wir, einer größern Freiheit? Glaubst Du, ich werde schweigen und sehen können, wie mein Onkel vor meinen Augen verrathen wird, wie vielleicht sein Leben in Gefahr kommt?“

„Dein Leben, Deine Person soll nicht heiliger seyn, als das Leben Deines Onkels! Wenn Du Griffith in's Gefängniß und an den Galgen gebracht sehn, Barnstable verrathen willst, wie Du jetzt drohtest, — an Gelegenheit dazu wird Dir's beim Essen nicht fehlen. Ich will Dich hinbringen. Die Herrinn des Hauses scheint ihre Schuldigkeit zu vergessen.“

Katharine stand auf. Mit festem Schritte, stolzem Blicke, ging sie in der Gallerie nach dem Zimmer hin, wo ihre Gegenwart von den übrigen Mitgliedern der Familie erwartet wurde. Cecilie folgte schweigend. Die ganze Gesellschaft nahm ihre Plätze an der Tafel ein.

Die ersten Augenblicke vergingen, ohne daß gesprochen wurde. Die Herren bedienten ihre Damen, und beobachteten die Pflicht, welche

die Tafel auflegte. Katharine hatte die Herrschaft über ihre Unruhe so weit wieder erlangt, daß sie jeden Blick, jedes Benehmen des Vormundes und Borroughcliffe's beobachten konnte. Sie achtete immerfort darauf, bis die gefürchtete Stunde da war, wo Barnstable auftreten sollte.

Der Oberst Howard beherrschte sich bereits, wieder zu sehr, um nicht so ernst zu seyn, wie früher. Manchmal glaubte Katharine zu bemerken, er fühle sich vollkommen sicher, zeige aber auch den strengen, entschlossenen Blick, den sie als sicheres Merkmal seines Zornes kannte, wenn er gegründete Ursache dazu hatte. Borroughcliffe seinerseits war kalt, höflich, und langte, wie gewöhnlich, zu, nur mit dem Unterschiede, daß man weniger seine Lieblingsneigung zur Flasche bemerkte, als sonst bei solcher Gelegenheit der Fall war.

So ging das Abendessen zu Ende. — Das Tischtuch ward weggenommen, obschon die Damen länger als gewöhnlich, zu bleiben, Miene machten. *) Der Oberst schenkte sich und der

*) Wir erinnern an die englische Sitte, zufolge welcher das Wegnehmen des Tischtuches das Zeichen zum Trinken ist, indem die Frauen abgehen. D. Ueb.

Alix Dunscombe ein, schob dann dem Kapitain die Flasche zu, und rief mit einer Art von Zwang, darauf berechnet, die schlummernde Fröhlichkeit der Gäste zu wecken:

„Stoßt an, Borroughcliffe! die Rubinlippen Eurer Nachbarinn würden noch schöner werden, wären sie mit dieser kräftigen Herzstärkung befeuchtet, und von etwas loyalern Gesinnungen belebt! Miß Alix ist immer bereit, ihre Treue gegen den König an den Tag zu legen. In ihrem Namen trinke ich auf das Wohl Sr. geheiligten Majestät. Tod und Verderben allen Verräthern!"

„Wenn das Gebet eines demüthigen Unterthanen, eines Mädchens, die mit den Händeln der Welt wenig zu thun hat, und noch weniger darauf Anspruch machen darf, die Weisheit eines Staatsmannes zu beurtheilen, einem mächtigen, großen Fürsten nützen kann, wie dem, welcher auf unserm Throne sitzt; so soll er nie die Leiden dieser Welt kennen lernen!" entgegnete Alix sanft. „Aber ich kann Niemandem den Tod wünschen. Auch meinen Feinden nicht, wenn ich solche hätte; und noch vielweniger einem Volke, das mit den Kindern des meinigen Eine Familie macht!"

„Eine Familie?" wiederholte der Oberst

langsam und bitter, in einer Art, daß er Katharinen ganz ängstlich machte. „Kinder einer Familie! Ach ja, Absalon war auch der Sohn David's, und Judas gehörte zur Gesellschaft der heiligen Apostel! Doch lassen wir das jetzt an seinen Ort gestellt! Der unselige Dämon der Rebellion ist in mein Haus gedrungen, und ich weiß nicht, wo ich rings herum unter den Meinigen Einen finden soll, der nicht von seinem bösen Einfluß bestürmt wäre."

„Bestürmt mag ich seyn, gleich den Andern," erwiederte Alix, „aber nicht verdorben, wenn Reinheit der Gesinnung in diesem Augenblicke statt Loyalität gelten kann!"

„Was ist das für Geräusch?" unterbrach sie der Oberst, und sprang erschrocken auf. „War es nicht, als bräche Etwas zusammen, Borroughcliffe?"

„Es war vielleicht einer von meinen Burschen, der die Treppe heruntergefallen ist, indem er von Tische ging. Ihr wißt ja, ich hab' ihnen heut' Abend ein Fest zu Ehren unseres Sieges bereiten lassen!" — versetzte der Kapitain mit bewundernswerther Gleichgültigkeit. „Vielleicht ist es aber auch gerade der Dämon, von dem Ihr jetzt so offen spracht. Eure Worte können ihn verdrossen haben, und er eilt also vielleicht

aus den gastfreundlichen Mauern von St. Ruth in das Freie, ohne sich erst die kleine Mühe zu machen, das Thor zu suchen. Im letztern Falle kostet es morgen einige Dutzend Ellen Mauersteine einzusetzen!"

Der Oberst stand noch immer. Er blickte verlegen nach der Thüre. Man sah ihm offenbar an, daß er gar nicht gestimmt war, in die Späßchen seines Gastes einzugehn.

„Das ist ein ungewöhnliches Geräusch, Kapitain, entweder in der Nähe der Abtei oder gar im Innern!" sagte er endlich, und ging mit festem militairischen Schritte von der Tafel vor. — „Als Herr vom Hause muß ich sehen, was diese Wohnungen so zur Unzeit beunruhigt. Sind es Freunde; sollen sie willkommen seyn, obschon ihr Besuch ganz unerwartet ist. Als Feinde mögen sie auf einen Empfang rechnen, wie er einem alten Soldaten zukommt!"

„Nein! Nein!" schrie Cecilie, sich bei dem Benehmen, der Rede des Obersten ganz selbst vergessend, und in seine Arme stürzend. „Guter Onkel, geht nicht; geht nicht der schrecklichen Gefahr entgegen, mein lieber, theurer Onkel! Ihr seyd alt. Ihr habt schon mehr als Eure Pflicht gethan. Warum wolltet Ihr Euch so der Gefahr Preis geben?"

„Das Mädchen ist irre geworden — vor Schrecken, Borroughcliffe!" rief der Oberst, und heftete den feurigen Blick auf sie. — „Ihr müßt schon einem alten Podagristen, der nichts mehr werth ist, einen Korporal mit vier Mann geben, um die Nachtmütze zu bewachen," fuhr er scherzend zum Kapitain fort, „sonst wirft sich das arme Mädchen im Bette herum, bis die Sonne aufgeht. — Aber steht Ihr denn nicht auf?"

„Wozu?" antwortete jener kalt. „Miß Plowden leistet mir noch Gesellschaft, und mein Regiment ist nicht daran gewöhnt, Fahne und Bouteille zusammen zu verlassen. Für einen braven Soldaten gilt im Gesellschaftszimmer das Lächeln einer Dame so viel, als das Flattern seiner Fahne im Felde."

„Ich bin ganz ruhig, Kapitain," sagte Katharine, „weil ich in St. Ruth lange genug gelebt, und gelernt habe, wie mancherlei wunderliches Geräusch der Wind in den alten Essen und Gallerien hervorbringt. Der Lärm, welcher den Obersten aus seinem Sessel aufjagte, und der meine Base Cecilie so unnöthig erschreckte, ist nichts als die Aeolsharfe der Abtei, die im Grundton anstimmt."

Der Kapitain sah sie, als sie so redete,

durchdringend an. So ruhig sie auch war, jetzt kam dadurch das Blut doch in ihre Wangen.

Ungemein zweideutig in Wort und Ton, setzte der Kapitain hinzu:

„Ich habe meine Ergebenheit erklärt und will dabei verharren. So lange Miß Plowden mir die Ehre ihrer Gesellschaft gewährt, soll sie mich als ihren treuesten und standhaftesten Verehrer finden, mag kommen, wer und was da will!"

„Ihr nöthigt mich, fortzugehn!" bemerkte diese aufstehend. „Mag meine Absicht in dem Betracht noch so unschuldig gewesen seyn; so muß doch selbst die weibliche Eitelkeit erröthen, wenn sie einen Kapitain Borrougheliffe nach dem Essen an die Tafel gefesselt und so huldigen sieht.— Da Dein Schreck nachgelassen hat, liebe Cousine, willst Du wohl den Anfang machen? Miß Alix und ich warten nur auf Dich!"

„Nur nicht in dem Park gegangen!" rief der Kapitain. „Die Thüre, die Ihr eben geöffnet habt, geht in die Vorhalle. Diese führt in das Gesellschaftszimmer!"

Katharine lächelte ein wenig, als ob sie in der That zerstreut gewesen wäre. Sie machte eine Verbeugung, und wollte nach der andern Thüre gehn.

„Ich glaube," sagte sie gezwungen scherzend, „die Angst hat auch Leute gepackt, welche sie nur besser zu verstecken wußten, als meine Cousine!"

„Meint Ihr die gegenwärtige Gefahr oder die noch im Hinterhalte lauschende?" fragte der Kapitain. „Nun, da Ihr so edelmüthig zu Gunsten meines würdigen Wirths und noch von Jemanden, den ich nicht nennen will, weil er solche Freundschaft von Euch nicht erwarten durfte, stipulirt habt; so soll Eure Beschützung in solcher Zeit eine meiner besondern Pflichten seyn!"

„Hier ist Gefahr!" rief Cecilie auf's Neue. „Euer Blick sagt es, Kapitain! Die blasse Wange meiner Base verkündet mir, daß meine Furcht nur zu gegründet ist!"

Der Soldat war jetzt auch aufgestanden. Er entsagte dem Tone des Scherzes, welchen er so gern annahm. Wie ein Mann, der wohl fühlt, es sey jetzt Zeit, ernsthaft zu seyn, trat er mitten hin.

„Ein Soldat ist immer in Gefahr, wenn die Feinde seines Königs in der Nähe sind!" sprach er. „Und dies ist jetzt der Fall. Miß Plowden kann mir dies bezeugen, wenn sie sonst will. Doch Ihr seyd mit beiden Parteien im Bunde, Mylady's, also geht auf Euer Zimmer,

und wartet da den Ausgang des Kampfes ab, der gleich beginnen wird!"

„Ihr sprecht von Gefahr und verborgenen Feinden?" fiel Alix ein. „Wißt Ihr denn Etwas, das solche Furcht rechtfertigt?"

„Ich weiß Alles!" erwiederte Borroughcliffe kalt.

„Alles?" schrie Katharine.

„Alles?" wiederholte Alix voller Entsetzen. „Nun dann, wenn Ihr Alles wißt; so müßt Ihr auch seinen verzweifelten Muth, seinen furchtbaren Arm kennen, falls er Widerstand findet! Laßt ihn in Ruhe, und er thut Euch nichts. Glaubt mir, glaubt einem Weibe, das ihn ganz kennt: kein Lamm ist sanfter, als er, wenn er auf ein schwaches Weib trifft. Aber kein Löwe tobt auch ärger gegen seine Feinde!"

„Ja, da wir nicht zum weiblichen Geschlechte gehören;" versetzte Borroughcliffe etwas finster; „so müssen wir schon den Klauen des Königs der Thiere Trotz bieten. Noch hat er die Tatze außer der Thüre. Sind meine Befehle gehörig beachtet; so wird er aber noch leichter den Eingang finden, als der Wolf bei der Großmutter von Rothkäppchen, respektabeln Andenkens!"

„Nur einen Augenblick!" flehte Katharine

fast ohne Athem. „Ihr wißt um mein Geheimniß? Blutvergießen könnte nur die Folge seyn. Noch kann ich hinauseilen und vielleicht das unschätzbare Leben von Vielen retten. Gebt mir Euer Ehrenwort, daß die, welche in dieser Nacht als Feinde kommen, ruhig abziehen dürfen, und ich stehe Euch mit meinem Leben dafür, daß die Abtei geborgen ist!"

„O hört auf sie! Vergießt kein Blut!" flehte auch Cecilie.

Ein lautes Krachen unterbrach alles Gespräch. Im nahen Vorgemach hörte man die schweren Tritte, als liefen viele Männer über den steinernen Boden herbei. Borroughcliffe zog sich gelassen auf die andere Seite des Zimmers, nahm einen Degen von der Tafel, der schon darauf gelegen hatte, und im nämlichen Augenblicke flog die Thüre auf. Barnstable trat allein, aber mit entblößtem Säbel ein.

„Ihr seyd meine Gefangenen!" rief er beim Vorwärtsgehen dem Kapitain und Obersten zu. „Widerstand ist unnütz, und übrigens sollt Ihr gut behandelt werden. — Ha! Miß Plowden! — Meine Meinung war, Du solltest bei dem Auftritt nicht gegenwärtig seyn!"

„Barnstable, wir sind verrathen!" jammerte die Arme. „Aber noch ist es nicht zu

spät. Noch ist kein Blut geflossen, und Du kannst, ohne daß es zu diesem Schrecklichen kommt, mit Ehren zurück. Geh, verschiebe es auf ein ander Mal; denn eilen die Soldaten des Kapitains Borroughcliffe herbei; so wird die Abtei ein Schauplatz des Entsetzens!"

„Geh fort Katharina! Geh!" sagte ihr Geliebter ungeduldig, „dies ist nicht der Ort für Dich. — Aber Kapitain Borroughcliffe, wenn Ihr so heißt, Ihr müßt doch einsehen, daß Widerstand umsonst ist. Ich habe zehn gute Piken draußen in zwanzig noch bessern Händen, und gegen solche Uebermacht ist nicht aufzukommen!"

„Zeigt mir Eure Mannschaft," entgegnete der Engländer, „daß ich mit meiner Ehre zu Rathe gehn kann."

„Eure Ehre soll beruhigt werden, braver Kamerad: denn ich lasse Eurem Muthe gern Gerechtigkeit widerfahren, ob Ihr gleich mein Feind seyd, und Eure Sache nicht gerecht ist. — Herein, Bursche, aber nicht ohne Befehl angegriffen!"

Die wilden Matrosen drängten sich auf diesen Zuruf in's Zimmer: doch trotz ihrer drohenden Blicke und des rauhen Aeußern in Kleidung und Ausrüstung machten sie keine Miene, eine Feindseligkeit zu verüben. Die Mädchen verkro-

chen sich bleich wie der Tod, als die kleine Schreckensbande das Zimmer füllte, und selbst Borroughcliffe zog sich nach einer Thüre, die in gewisser Art seinen Rückzug decken konnte.

Noch war die Ruhe nach diesem Auftritte nicht wieder hergestellt, als sich großer Lärm von einer andern Seite des Gebäudes her hören ließ, der ungemein schnell näher kam. Mit Einem Male that sich eine Thüre des Zimmers auf, und zwei Soldaten von der Garnison in der Abtei traten, durch doppelt so viel Matrosen kräftig vorwärts gedrängt, herein, indem Griffith, Manuel, Merry an der Spitze standen. Diese hatten sich mit Allem bewaffnet, was gerade zur Hand war, als sie so unvermuthet in Freiheit gesetzt wurden.

Von Seiten der Matrosen, die bereits das Zimmer besetzt hielten, war eine allgemeine Bewegung. Sie drohte den Soldaten gefährlich zu werden; doch Barnstable schlug mit dem Säbel die Piken seiner Leute herunter, und befahl ihnen streng, sich zurück zu ziehen. Die gegenseitige Ueberraschung bewirkte unter allen Streitern einen Augenblick Ruhe. Die Soldaten suchten hastig hinter dem Rücken ihres Kapitains Schutz zu finden. Die befreiten Gefangenen reihten sich Barnstable und ihren Kameraden

an. Bald schien in der Halle, die so plötzlich in Aufruhr gerathen war, Alles still geworden.

„Ihr seht," sprach Barnstable zum Engländer, als Griffith's und Manuel's Händedruck warm und herzlich erwiedert war, „ihr seht, mein Plan ist vollkommen gelungen. Eure Mannschaft liegt im Schlafe, und ein Theil meiner Leute bewacht ihre Kaserne. Unsere Offiziere sind in Freiheit gesetzt. Hier stehen die Schildwachen, die Ihr hingestellt hattet. Ich habe mich der Abtei versichert, und bin im eigentlichen Sinne Herr Eurer Person. In Betracht von dem, was die Menschheit fordert und die Gegenwart dieser Damen heischt, laßt keinen Kampf Statt finden. Ich werde keine harten Bedingungen machen, nicht einmal lange Kriegsgefangenschaft verlangen."

Der Engländer bewies während des ganzen Auftritts eine Gelassenheit, die bei einem Feinde Verdacht hätte erregen müssen, wäre zu einer genauern Beobachtung nur Zeit gewesen. Indessen allmählig zeigte sich auf seinem Gesicht eine Unruhe, die immer größer wurde. Er drehte sich oft um, als horchte er, ob nicht neuer, heftigerer Lärm die Scene unterbrechen würde. Endlich antwortete er auf den Antrag sich zu ergeben, mit seiner gewöhnlichen Umsicht:

„Ihr sprecht vom Siege, bevor er erfochten

ist. Mein würdiger Herr Wirth und ich sind nicht so ohne Schutz, als Ihr wohl denken mögt!"

Indem er so sprach, nahm er von einem Seitentische den Teppich weg, und er, wie der Oberste, hatten sich mit ein Paar Pistolen in einem Augenblick bewaffnet.

„Hier sind für vier von Euch die Bürgen des Todes!" rief er. „Die braven Bursche hinter mir können noch zwei andern von Euch die Rechnung machen. Ich glaube, mein tapferer Kamerad vom atlantischen Meere jenseits, daß wir uns ungefähr so gegenüberstehen, wie Cortez und die Mexikaner, als dieser Euer Land eroberte. Ich bin Cortez, bewaffnet mit künstlichem Donner und Blitz. Ihr seyd die Indianer, mit nichts als Piken und Stöcken und solchen Dingen, die vor der Sündfluth Mode waren. Schiffbruch und Seewasser löschen das beste Schießpulver!"

„Ich läugne es nicht, Gewehre gehn uns ab!" versetzte Barnstable. „Aber wir sind Männer, die von Jugend auf ihren Arm brauchen lernten, um Leben und Freiheit zu vertheidigen, und wissen sie zu führen, sollten wir auch mit dem Tode kämpfen! Was die Spielerei in Euern Händen anbetrifft; so werdet Ihr doch nicht glauben,

daß sich Leute davor fürchten sollen, die einem Zwei-und-dreißig-Pfünder in's Auge sahen, der mit Kartätschen geladen war, als die Lunte aufgelegt wurde. Und wenn Ihr Funfzig dergleichen hättet! Was sagt Ihr, Kameraden? Ist ein Pistol eine Waffe, die Euch vom Entern abhält?"

Das gellende, verächtliche Lachen unter den Matrosen war ein sicherer Beweis, wie gleichgültig sie bei so einer unbedeutenden Gefahr waren. Borroughcliffe bemerkte wohl, wie keck und kühn sie um sich blickten. Er griff nach der Tischglocke, und läutete eine Minute aus allen Kräften. Schwere Tritte von einem Zuge Menschen folgten dem ungewöhnlichen Tone. Mehrere Thüren des Zimmers gingen mit Einem Male auf, und eine Menge Soldaten in Englands Uniform füllten das Zimmer.

„Wenn Ihr diese kleine Waffe so sehr verachtet;" rief Borroughcliffe, als er wahrnahm, alle Zugänge seyen von seinen Leuten besetzt, „so steht es bei mir, eine furchtbarere zu versuchen. Ihr habt nun meine Streitkräfte gesehn, und ich denke, Ihr nehmt jetzt keinen Anstand, Euch gefangen zu geben!"

Die Matrosen hatten sich während dessen durch Manuel's Hülfe in einer gewissen Ordnung aufgestellt, und als die verschiedenen Thüren die

neue Verstärkung ihrer Feinde darthaten, bildete der Seesoldatenoffizier sorgfältig so lange eine Fronte nach der andern, bis die ganze kleine Partei in einem Viereck stand, das mit den scharfen Piken vom Ariel bewaffnet nach allen Seiten die Spitze bot."

„Hier ist wohl ein Mißverständniß," sagte Griffith, als er auf die furchtbare Linie der Soldaten sah. „Ich habe höhern Rang, als Barnstable, und will Euch daher einige Bedingungen vorschlagen, Kapitain Borrougheliffe, um diesem Auftritt des Schreckens in der Wohnung des Obersten Howard ein Ende zu machen."

„Die Wohnung des Obersten Howard," rief dieser, „ist die des Königs, und jetzt des geringsten Dieners Seiner Krone. Meinetwegen verschont nicht die Verräther! Geht keinen Vertrag ein, der nicht unbedingte Unterwerfung festsetzt, wie sie Unterthanen gebührt, die gegen den Gesalbten des Herrn rebellirten!"

Während Griffith sprach, kreuzte Barnstable mit erzwungener Ruhe die Arme, und heftete den Blick auf die bebende Katharine, die mit ihren Freundinnen noch immer ängstliche Zuschauerinn des ganzen Auftritts war, und wie durch die Furcht gefesselt in einem Winkel mit ihnen unverändert stand. Allein dieser furcht-

baren Aufforderung des Veterans glaubte er doch begegnen zu müssen.

„So gewiß ich hoffe, alter Mann! wieder auf Salzwasser zu schlafen:" donnerte er ihm entgegen, „so gewiß würde ich mich versucht fühlen, Euch den Titel Eures Königs streitig zu machen, wären nicht diese zitternden Frauen da! Mögt Ihr ein Abkommen mit Herrn Griffith treffen, welches Ihr wollt! So bald es eine Sylbe von Unterwerfung gegen Euern König, oder sonst einen andern Punkt enthält, dem meine Pflicht gegen den Congreß und den Staat von Massachusets entgegenläuft; so denkt nur, es sey im Voraus gebrochen. Ich werde einen solchen Artikel weder für mich noch die, so mir folgen, als verbindend anerkennen!"

„Hier giebt es nur Zwei, die zu befehlen haben, Lieutnant!" unterbrach ihn Griffith stolz; „der Eine auf feindlicher Seite, der Andere an der Spitze von Amerikanern! — Kapitain Borroughcliffe, an Euch, den Erstern, wende ich mich. Der große Kampf, der unglücklicher Weise England mit seinen alten Kolonieen entzweit, kann durch die Ereignisse dieser Nacht nicht ausgeglichen werden. Auf der andern Seite würde treue Befolgung militairischer Grundsätze viel Elend und häusliches Unglück erzeugen, so-

bald es in diesen Wohnungen zum Kampfe käme. Wir dürfen nur ein Wort sagen, und diese rohen Menschen, die schon ihre Tod bringenden Waffen schütteln, trachten einander nach dem Leben. Wer will behaupten, er sey im Stande, zu bestimmen, wenn und wie er ihrem Arme Einhalt zu thun vermöge? Ich kenne Euch als tapfern Krieger, und als Mann, der wohl weiß, es sey viel leichter, zum Blutvergießen zu reizen, als die Rache zu zähmen!"

Borroughcliffe war nicht gewohnt, sich von heftiger Leidenschaft hinreißen zu lassen. Er wußte wohl, daß er mehr und besser ausgerüstete Mannschaft habe. Mit der größten Kälte ließ er Griffith ausreden, und dann erwiederte er mit aller Ruhe:

„Volle Achtung für Eure Logik! Die Vordersätze sind unbestreitbar, und die Schlußfolge ergiebt sich von selbst. Uebergebt die braven betheerten Leutchen dem ehrlichen Drill. Er wird schon sorgen, daß ihr ausgehungerter Magen mit verschiedenen eßbaren Dingen und einer gehörigen Portion Flüssigkeit versorgt wird. Dann wollen wir bei einer Flasche ächten Madera von der Südseite, die Art und Weise besprechen, wie Ihr in die Kolonieen heimkehren könnt! Bei meinem Gaume! Die Freude lacht den Bur-

schen aus den Augen bei dem Gedanken! Der Instinkt sagt's ihnen, daß ein armer schiffbrüchiger Matrose besser zu einer Portion Rindfleisch und einem Krug Porter paßt, als zu solchen häßlichen Dingen, wie Bajonette und Piken sind."

„Scherzt nicht zur Unzeit!" rief der ungeduldige Griffith. „Ihr pocht auf die Uebermacht! Aber ob Ihr Euch in einem tödtlichen Kampfe von Mann gegen Mann versuchen dürft, ist eine Frage, die ich Eurer Klugheit anheimstelle. Wir sind hier, Bedingungen zu machen, nicht anzunehmen. Faßt Euch kurz: denn die Umstände lassen keine Zeit übrig."

„Ich habe Euch gezeigt, wie Ihr die drei ältesten Stücke der zahlreichen Familie aller Künste: Essen, Trinken, Schlafen, in der vollkommensten Weise erhalten könnt. Was wollt Ihr noch mehr?"

„Ihr befehlt, den Leuten, welche die Thüre zur Gallerie hier besetzen, abzutreten und uns durchzulassen! Ich möchte gar zu gern in Frieden diese bewaffneten Männer den Augen derer entziehen, die an solches Schauspiel nicht gewöhnt sind. Bevor Ihr dieser Forderung entgegen seyd, überlegt, wie leicht diese tapfern

Burschen sich einen Weg durch Eure getheilten Kräfte bahnen können!"

„Euer Kamerad, der wohlerfahrne Kapitain Manuel, wird Euch sagen, daß so ein Manoeuvre gegen alle Regeln wäre, sobald im Rücken eine bedeutende Masse steht!"

„Ich habe nicht Zeit, solche Possen mehr anzuhören!" rief Griffith erzürnt. „Bewilligt Ihr keinen Abzug aus der Abtei?"

„Niemals!"

Griffith sah nach den Frauen. Er war außer sich. Unfähig, ein Wort zu sprechen, bedeutete er sie durch ein Zeichen, sich zu entfernen. Nach einem Augenblicke, während dessen tiefes Schweigen herrschte, redete er, im Tone der Versöhnung, Borrougheliffe nochmals an.

„Wenn Manuel und ich," sagte er, „wieder in's Gefängniß zurückkehren, und wir beide uns dem Willen Eurer Regierung Preis geben; kann dann die übrige Mannschaft ungehindert nach der Fregatte abziehn?"

„Niemals!" rief der Engländer, der nun den entscheidenden Augenblick vor der Thüre sah, und mit der zunehmenden Spannung des Augenblicks seine erkünstelte Ruhe ablegte. „Ihr und alle, die Ihr so gern den Frieden hier im Lande störtet, müßt nun auch den Ausgang abwarten!"

„Dann schütze Gott die Unschuld und vertheidige das Recht!"

„Amen!" setzte spöttisch der Kapitain hinzu.

„Macht Platz, Schurken!" schrie Griffith wieder, und drang gegen die Soldaten vor, welche die Thüre zur Gallerie besetzt hielten. „Macht Platz, oder Ihr werdet mit unsern Piken an die Wand genagelt!"

„Zeigt ihnen nur Euren Flintenlauf, Bursche!" brüllte ihnen Borroughcliffe zu; „aber drückt nicht ab, bis sie hinaus wollen!"

Es war nun ein Augenblick der Verwirrung; Alles griff zu den Waffen. Die Gewehre klirrten. Halb unterdrückte Flüche und Verwünschungen hörte man von beiden Seiten der sich rüstenden Kämpfer. Cecilie und Katharine verhüllten das Antlitz, um das schreckliche Schauspiel nicht zu sehn, das mit jedem Athemzuge zu erwarten stand. Da ging Alix Dunscombe ruhig zwischen die drohenden Piken und Bajonettspitzen hinein, und sprach in einer Weise, die jede bereits gezückte Hand lähmte:

„Hört mich, Ihr Menschen! wenn Ihr Menschen und nicht Teufel seyd, die nach dem Blute gegenseitig dürsten, ob Ihr

schon im Aeußern Dem gleicht, welcher starb, daß Ihr zu Engeln werden möchtet! Nennt Ihr dies Krieg? Ist dies der Ruhm, der selbst das Herz eines raschen und keine Gefahr fürchtenden Weibes ergreifen soll? Soll der Friede einer Familie zerstört werden, um Eure sündliche Lust zum Kampfe zu befriedigen? Sollen Menschen umkommen, nur damit Ihr in Euren bösen Gelagen der bösen That Euch rühmen könnt? Weicht zurück, Britanniens Krieger, wenn Ihr dieses Namens werth seyd, und laßt ein Weib hindurch! Vergeßt es nicht, der erste Schuß, welcher losgeht, findet sein Grab in ihrem Busen!"

Die Soldaten, von ihrem befehlshaberischen Blick eingeschüchtert, öffneten eine Bahn für sie in der Thüre, deren Oeffnung Griffith für sich und seine Mannschaft umsonst verlangt hatte. Doch Alix, statt vorzugehn, schien plötzlich alle die Kraft verloren zu haben, welche jetzt so viel gewirkt hatte. Ihre Gestalt schien auf der Stelle, wo sie gesprochen hatte, eingewurzelt. Ihr Auge starrte in gleicher Richtung, als sey es von einem schrecklichen Anblick ergriffen.

Während sie so bewußtlos und ohne Kraft da stand, that sich die Thüre wieder zu. Die

Gestalt des Lootsen erschien auf der Schwelle. Er war, wie gewöhnlich, in die dürftige Kleidung seines Handwerks gehüllt, aber mit Waffen reichlich versehen. Einen Augenblick stand er schweigend da, und schaute ruhig zu. Dann schritt er unerschrocken und kaltblütig vor.

## V.

„Willkommen, Signor, Ihr tretet gerade ein,
dem Kampf ein Ende zu machen!
Shakespeare.

„Streckt das Gewehr, Engländer!" war das erste Wort des kühnen Fremdlings. „Ihr, die Ihr für die Sache der geheiligten Freiheit fechtet, haltet an, daß kein unnöthiges Blut fließt! Ergebt Euch, stolzer Britte, der Macht der dreizehn Staaten!"

„Ha!" rief Borroughcliffe aus und ergriff entschlossen ein Pistol. „Die Sache wird verwickelt! Den Mann hatte ich in meine Berechnung nicht mit aufgenommen. Ist er ein Simson, daß allein sein Arm die Gestalt der Dinge so schnell umändern kann? Wirf Deine Waffen hin, Du Verkappter! Beim ersten Schuß aus dieser Pistole wird Dein Körper zum Ziel von zwanzig Musketen!"

„Und der Deinige von hunderten!" erwiederte der Lootse. — „Auf denn! Gieb das Zeichen, Bursche! Bring unsere Mannschaft herein! Wir wollen den zu vorsichtigen Ehrenmann seine Schwäche fühlen lassen!"

Noch hatte er das letzte Wort nicht ausgesprochen, da dröhnte schon die gellende Pfeife eines Bootsmanns in die Ohren aller Anwesenden, bis der Ton allmälig, obschon nur unvollkommen, von dem Bogengewölbe der Halle verschlungen und in die entferntesten Theile der Abtei getragen wurde. Ungestüm stürzte sich eine Menge Männer herein, die Borroughcliffe's zitternde, in der Halle gefundene Soldaten vor sich her trieben. Draußen füllte sich Alles mit einer schwarzen Masse von Menschen.

„Laßt hören, Bursche," rief ihnen der Führer zu, „daß die Abtei Euer ist!"

Der Sturm hätte weniger laut brüllen können, als jetzt das Geschrei aller Matrosen und Soldaten tönte. Von Mann zu Mann lief es, und alle Hallen des Gebäudes schienen zu beben. Mannigfach bedeckte Köpfe wogten am Eingang zahlreich hin und her. Einige hatten Matrosenmützen, Andere trugen den gelbbordirten Hut der Seesoldaten. Der letztere Anblick fesselte gleich Manuel's Aufmerksamkeit, und im Nu war er mitten in den dicken Haufen. In zwei Augenblicken kehrte er mit einem Trupp seiner Leute zurück, und nahm gleich die Posten ein, welche Borroughcliffe's Soldaten besetzt gehalten hatten.

Die Verhandlung zwischen den Befehlshabern

beider Parteien ging inzwischen fort. Bis jetzt hatte der Oberst Howard, aus Ehrfurcht vor kriegerischem Gehorsam, das Kommando seinem Gast unbedingt gelassen. Jetzt schien die Sache wesentlich verändert. Er glaubte daher wohl berechtigt zu seyn, die neuen Feinde in's Verhör zu nehmen.

„Auf wessen Geheiß," fragte er den Lootsen, „wagt Ihr es, in das Schloß eines Unterthanen von diesem Lande zu dringen? Kommt Ihr in Auftrag des Lord Lieutnant dieser Grafschaft, oder hat Euer Befehl das Siegel von Sr. Majestät Secretair für das innere Departement?"

„Mein Auftrag ist von Beiden nicht!" erwiederte der Lootse. „Ich bin blos ein armer Anhänger von Amerika's Sache. Durch mich waren diese Männer in Gefahr gekommen, und so hielt ich es für meine Pflicht, sie wieder herauszubringen. Jetzt sind sie gerettet, und alle meine Ansprüche auf das Kommando gehn nun auf Herrn Griffith über, der vom Kongreß dazu bestellt ist."

Damit zog er sich aus der Mitte des Saales in eine Ecke, lehnte sich an's Getäfel, und wurde ein schweigender Zuschauer der fernern Begebenheiten.

„Es scheint, als müßte ich an Euch, den ausgearteten Sohn des würdigsten Vaters, meine

Frage richten!" nahm Howard wieder das Wort. „Mit welchem Rechte wird meine Wohnung so roh bestürmt? Warum die Ruhe, der Friede, den ich schätze, so keck gestört?"

„Ich könnte Euch blos antworten, Oberst, daß es nach dem Rechte des Stärkern geschieht, daß es eine Vergeltung des tausendfachen Elends ist, was englische Truppen auf Amerika gehäuft haben, so weit seine Gränzen gehn. Aber ich will nicht das Bittere dieses Auftritts erhöhen, und sage daher weiter nichts, als unser Vortheil soll mit Mäßigung benutzt werden. So wie unsere Leute geordnet, unsere Gefangenen gesichert sind, wird dies Gebäude Eurer Verfügung zurück gegeben. Wir sind keine Seeräuber. Nach unserm Abzuge werdet Ihr das wahrnehmen. — Kapitain Manuel, Ihr führt die Gefangenen ab. Ordnet Alles zum Rückzuge nach den Boten! Laßt die Matrosen abtreten. Marsch! Fort! Rasch! Tummelt Euch, Ihr Wichte!"

Der freundschaftliche Befehl ward vom jungen Lieutnant mit dem kurzen, strengen Tone des Dienstes gegeben, und würkte auf die schwarzen, gedrängten Gestalten an und vor der Thüre wie ein Talisman. Auch die Matrosen, welche Barnstable herbeigeführt hatte, folgten ihren Kameraden in den Hofraum. Das ganze Zimmer

war nun zur Verfügung der Offiziere von beiden Theilen und der Familie Howard gestellt.

Barnstable hatte, seitdem sein Oberer das Kommando übernahm, schweigend jeder Sylbe gelauscht, die von beiden Seiten gesprochen wurde. Jetzt waren so wenig da. Der Augenblick dünkte ihm wichtig. Er redete nun also auch:

„Wenn wir so geschwind uns wieder einschiffen wollen, Griffith;" sprach er, „so dächte ich, machten wir auch Anstalt, die Damen aufzunehmen, die uns mit ihrer Gegenwart beehren werden. Soll ich dies Geschäft betreiben?"

Der unerwartete Antrag brachte allgemeine Ueberraschung hervor. Nur Katharinens Verwirrung, ihr Erröthen, zeigte deutlich, daß er ihr nicht ganz fremd war. Lange hörte man kein Wort. Endlich unterbrach der Oberst die Stille.

„Ihr habt hier zu befehlen! Verfügt über Alles, was Euch am Meisten gefällt! Meine Wohnung, meine Habe, mein Mündel — es steht Euch Alles zu Diensten. Vielleicht sagt auch Miß Alix, die gute, sanfte Miß Alix Dunscombe, dem Geschmacke von Einem oder dem Andern unter Euch zu! Ach Griffith! Eduard Griffith! Nie hätte ich gedacht —"

„Sprecht nicht den Namen noch einmal leichtsinnig aus, Spötter! Sonst möchten Euch die Jahre selbst wenig Schutz verleihen!" ließ sich eine zürnend auffahrende Stimme aus dem Hintergrunde vernehmen. Aller Augen schauten unwillkürlich nach dem Punkte, wo sie hergekommen war. Die kräftige Gestalt des Lootsen hatte schon wieder die ruhige Lage an der Wand eingenommen; allein jede Muskel seines Antlitzes arbeitete, und suchte Herr des Zornes zu werden.

Griffith sah staunend auf den Mann, der eine so ungewöhnliche Theilnahme an ihm bezeugte. Dann blickte er bittend seine schönen Basen an, die immer noch im fernen Winkel bebten, wohin sie die Flucht getrieben hatte.

„Ich habe es schon gesagt, daß wir keine Räuber sind," sagte er endlich. „Ist aber Jemand hier, der sich unserm Schutze anvertrauen will; so denke ich, es wird wohl unnöthig seyn, ihm zu sagen, wie er aufgenommen wird."

„Zu unnützen Komplimenten ist jetzt keine Zeit," fiel Barnstable ungeduldig in's Wort. „Hier ist Merry. Jahre und Verwandtschaft machen ihn zum besten Gehülfen der Damen, wenn sie ihr kleines Gepäck ordnen. — Was sagst Du Kleiner? Kannst Du im Nothfall ein Kammermädchen spielen?"

„O ja, und besser, als den Krämerjungen!“ versetzte der muntere Kadet. „Um meine lustige Base Käthchen und meine gute Base Cecilie zu Kameraden zu bekommen, könnte ich die Rolle unserer gemeinschaftlichen Großmutter übernehmen! Kommt, Mühmchen, laßt uns gehn. Ihr müßt schon manchmal Nachsicht haben, wenn ich ein wenig ungeschickt bin!“

„Zurück, junger Freund!“ rief ihm Miß Howard zu, und wehrte dem vertrauten Versuch, ihr den Arm zu bieten. Dann ging sie mit jungfräulicher Würde zu ihrem Vormund hin:

„Ich kann nicht wissen, welche Verabredungen mit meiner Base Plowden statt gefunden haben, als sie und Herr Barnstable am Abend zusammen sprachen. Für mich nur soviel, daß ich als Tochter von Eurem Bruder hier Euer Zutrauen in Anspruch nehme, wenn ich sage, mir seyen die Ereignisse dieser Stunde so unerwartet, als Euch selbst.“

Der Alte sah sie einen Augenblick an. Es schien, als ob seine Zärtlichkeit neu auflebe. Doch bald kehrte düsteres Mißtrauen auf seine Stirn zurück. Er schüttelte das Haupt, und ging stolz von ihr weg.

„Nun,“ setzte Cecilie hinzu, und ließ ihr

Köpfchen herabsinken, „mag mir auch mein Onkel nicht trauen! Ich kann nur durch eine Handlung des eignen Willens entehrt werden!“

Sie faßte wieder Muth und blickte sanft auf den Geliebten. Eine plötzliche Röthe überflog das liebliche Antlitz.

„Eduard,“ bemerkte sie sanft, „ich kann nicht sagen, wie demüthigend der Gedanke ist, Du könntest einen Augenblick glauben, ich möchte mich soweit vergessen, den Mann, den mir Gott zum Schützer gab, gegen den vertauschen zu wollen, welchen mein irrendes Herz wählte. Du, Merry, lerne die Tochter von Deiner Mutter Schwester achten, wenn Du sie nicht selbst achten willst, die Deine Wiege bewachte!“

„Hier scheint ein Mißverständniß zu walten!“ trat Barnstable dazwischen, der in nicht geringem Grade an der Verwirrung des beschämten Knaben Antheil nahm. „Wie jedes solches Mißverständniß wird es ja wohl, denk' ich, zu lösen seyn. — Griffith, an Dir ist die Reihe, zu sprechen! Zum Guckuck!“ raunte er ihm in's Ohr, „bist Du denn stumm, wie ein Fisch? Ich dächte doch, ein so hübsches Mädchen wäre ein paar süßer Worte werth? Du bist ja stummer, als eine vierfüßige Bestie!“

„Wir müssen mit dem Abzuge eilen, Barn-

stable!" erwiederte dieser tiefseufzend, und wie aus einem schweren Traume erwachend. „So ein wilder Auftritt muß den Frauen schrecklich seyn. Gebt Befehl zum Abmarsch nach der Küste! Kapitain Manuel hat die Gefangenen zu bewachen; sie müssen Alle mitgenommen werden, um für gleich viel unserer Landsmänner zu haften!"

„Ja, und unsere Landsmänninnen!" setzte Barnstable hinzu. „Sollen sie bei dem Gedanken für unsere Sicherheit vergessen werden?"

„Mit ihnen haben wir nichts zu thun, als wenn sie selbst darauf dringen!"

„Beim Himmel, Griffith! das klingt sehr gelehrt, und es können deine Bücher solche Dinge sagen; aber ich muß Dir auch erklären, wie eines Seemanns Liebe sieht das nicht aus!"

„Ist es einem Seemanne, einem Ehrenmanne verwehrt, das Weib, welches er Gebieterinn heißt, nicht auch als Gebieterinn handeln zu lassen?"

„Ich bedaure Dich von Herzen, Griffith! Lieber wollte ich das Glück, das mir so leichten Kaufs wird, durch einen harten Kampf erringen, als Dich so hart getäuscht sehn. Mich darfst Du nicht tadeln, Freund, wenn ich Fortuna's Wink benutze! Miß Plowden, gebt mir Eure schöne Hand! Oberst Howard, tausend Dank für die

Sorge, die Ihr bis jetzt für diese kostbare Beute trugt. Glaubt mir, ich rede ehrlich, wenn ich sage, nächst mir würde ich sie Keinem lieber anvertrauen, als Euch!"

Der Oberst sah sich um, verbeugte sich, und erwiederte mit steifer Förmlichkeit:

„Ihr bezahlt meine geringen Dienste mit zu großem Danke. Wenn Miß Katharine unter meiner Obhut nicht Alles geworden ist, was ihr guter Vater, Kapitain Plowden in der königlichen Marine, von seiner Tochter wünschen konnte; so muß der Fehler ohne Frage meiner mangelhaften Leitung, und nicht ihrem Mangel an Talent zugeschrieben werden. Ich will nicht sagen: nehmt sie! Denn Ihr seyd schon im Besitz des Mädchens, und es läg' außer dem Bereiche meiner Kraft, diesen Schritt zu hemmen. So wünsch' ich also: daß sie Euch immer so treu als Weib seyn möge, wie sie bisher als Mündel und Untergebene war!"

Katharine hatte leidend ihre Hand in der des Geliebten gelassen, und war ihm mehr in die Mitte des Saales gefolgt. Jetzt aber machte sie sich los, und schüttelte die schwarzen Locken, die unordentlich über die Stirn herabgeflossen waren. Stolz schaute sie auf. Ihr Auge war

voll Feuer. Die Wange aber ward, wie ihre Unruhe zunahm, immer blässer.

„Wohl mag der Eine mich so gern verstoßen wollen," sagte sie, „als der Andere mich aufnehmen will. Aber hat denn die Tochter von John Plowden keine Stimme bei solcher gleichgültigen Verfügung? Wenn ihr Vormund ihrer Gegenwart überdrüssig ist; so findet sich ja wohl ein anderer Aufenthalt, ohne diesem Manne die harte Strafe aufzulegen, sie in einem Schiffe aufzunehmen, wo der Raum bereits enge genug seyn muß!"

Sie zog sich zu ihrer Base zurück, so erzürnt, wie es nur immer ein Mädchen seyn kann, das sich in die Bande der Ehe fügen soll, ohne ihr eignes Herz befragt zu sehn.

Barnstable war mit den geheimen Falten des weiblichen Herzens so wenig vertraut, als er wußte, wie trotz ihrer frühern Erklärung, Katharine die Zustimmung Ceciliens unentbehrlich nöthig hatte. Er konnte nicht begreifen, wie ein Mädchen sich so weit in ein Geheimniß zu seinem Gunsten verstricken, so oft ihre Schwäche gestehn, und dann in solchem entscheidenden Augenblicke anstehen konnte, sollte auch die ganze Welt Zeuge seyn! Bald sah er diese, bald jene an. Auf jeder Miene las er besorgte Zurückhal-

tung: nur der Vormund seiner Geliebten und Borroughcliffe machten eine Ausnahme.

Der erstere warf ihr wieder einen Blick des rückkehrenden Wohlwollens zu. Er sah in ihr seine reuige Mündel. Der letztere aber, überlistet, blickte noch immer halblachend, halbwild um sich, wie seit dem Augenblicke, da er an seinem Unglücke nicht zweifeln konnte.

„Vielleicht nehmt Ihr in der Dame etwas wahr, das Euch Spaß und zur Unzeit lustig macht!" redete ihn Barnstable derb an. „Wir sind aber nicht gewohnt, unsere Weiber in Amerika so behandeln zu lassen!"

„Und wir in England zanken uns nicht im Angesicht der Unsrigen!" erwiederte jener eben so trotzig. „Allein ich versichere Euch, meine ganzen Gedanken waren mit nichts als der schnellen Veränderung beschäftigt, die ein Augenblick herbeiführen kann. Vor noch keiner halben Stunde dacht' ich, der glücklichste Mensch zu seyn; meinen Plan, Euch zu überrumpeln, als Ihr mich überfallen wolltet, ganz sicher entworfen zu haben; und jetzt bin ich so ein erbärmlicher Hund, wie nur einer mit einer Epaulette seyn kann, der nie Hoffnung hat, die zweite zu sehn. *)

*) Bekanntlich hatten sonst die Subalternoffiziere nur eine Epaulette. D. Uebs.

„Und in welcher Art geht denn diese schnelle Veränderung mich an?“ fragte Katharine äußerst lebhaft.

„O, ich werde das nicht dem Eifer zuschreiben, mit dem Ihr meinem Feinde die Hand botet!“ versetzte jener mit spöttischer Höflichkeit. „Eben so wenig trägt Euer Feuer, daß Alles glücklich ablief, Eure meisterhaft geheuchelte Kälte beim Abendessen die Schuld davon! — Doch ich sehe — es ist Zeit, daß ich in Pensionszustand komme. Mit Ehren kann ich nicht mehr dem Könige dienen, und so muß ich schon meinem Gott dienen, wie Alle, die außer den Dienst der Welt kommen! Mein Gehör ist mir untreu geworden, oder eine Gartenmauer hat die Zauberkraft, das Ohr zu täuschen.“

Katharine wartete nicht, bis er zu Ende war. Sie ging in einen entferntern Theil des Zimmers, um die Röthe zu verbergen, die brennend ihre Wange überzog. Die Art, wie Borroughcliffe den Plan seines Feindes kennen gelernt hatte, war nun kein Geheimniß mehr. Ihr Gewissen warf ihr eine kleine Koketterie vor. Sie erinnerte sich, daß die halbe Unterredung mit dem Geliebten am Fuße der Mauer, von welcher der Kapitain sprach, ganz andere Dinge betroffen habe, als Kampf und Streit.

Barnstable's Gefühl war keineswegs so zart, wie das des Mädchens. Seine Gedanken blieben nur mit der Art beschäftigt, wie er zum Zweck käme. Kaum hatte er daher die Anspielung des Engländers gehört, als er sich schnell an Griffith wandte, und ernsthaft äußerte:

„Ich fühle, daß es mir Pflicht ist, Herr Lieutnant, an die Weisung zu erinnern, alle Feinde Amerika's aufzuheben, wir mögen sie finden, wo wir wollen. Ihr werdet daran denken, daß die vereinigten Staaten nicht anstanden, bei mehrern Gelegenheiten Frauen aufzuheben."

„Bravo!" schrie Borroughcliffe. „Wenn die Damen nicht als Geliebten mitgehn; so nehmt Ihr sie als Gefangene fort!"

„Dankt Gott, daß Ihr selbst Gefangener seyd; sonst solltet Ihr für dies Wort Rede stehn müssen!" brauste ihm Barnstable zornig entgegen. — „Die Verantwortung fällt auf Euch, Griffith, und darf nicht in den Wind geschlagen werden!"

„Geht an Euer Werk, Barnstable!" war Griffith's Gegenrede, als er wieder wie aus einem tiefen Traume erwachte. „Ihr habt Eure Ordres! Daß sie gleich ausgeführt werden!"

„Ich habe auch meine Befehle von unserm gemeinschaftlichen Obern, dem Kapitain Munson,"

versetzte Jener fest, „und sage Euch, daß, als er mir meine Instruktion für den Ariel mitgab — ach der arme Bursche! Nicht zwei seiner Planken hängen an einander! — diese Instruktionen ganz besonders darauf gerichtet waren!"

„Jetzt gelten meine Befehle zuerst!"

„Bin ich denn gerechtfertigt, wenn ich der mündlichen Ordre eines Subalternen gehorche, die der schriftlichen vom höhern Offizier gerade entgegen ist?"

Bis jetzt hatte Griffith nur eine kalte Entschlossenheit geäußert. Allein nun drang das Blut in jede Ader seiner Wangen. Sein schwarzes Auge sprühte Feuer.

„Wie?" rief er mit aller Würde des Dienstes; „Ihr nehmt Anstand zu gehorchen?"

„Beim Himmel! Ich würde die Ordre des Congresses selbst in Zweifel ziehn, wenn er mir befehlen wollte, meine Pflicht gegen — gegen"

„Sagt: gegen Euch selbst!" ergänzte Griffith. „Laßt dies das letzte Wort seyn, und thut Eure Schuldigkeit!"

„Diese ruft mich hierher!"

„So muß ich denn handeln, oder mir von meinen eignen Offizieren widersprechen lassen! — Kadet Merry, sagt dem Kapitain Manuel, daß

er einen Korporal und vier Mann hereinschicke!"

„O, sagt ihm, er soll selbst kommen!" schrie Barnstable, durch den Widerspruch ganz zum Wahnsinn gebracht. „Seine ganze Mannschaft kann mich nicht entwaffnen! Sie sollen kommen! Hierher, Bursche, vom Ariel! Sammelt Euch um Euern Kapitain!"

„Wer es wagt, ohne meine Ordre, diese Schwelle zu überschreiten, ist ein Kind des Todes!" rief Griffith den Matrosen mit entblößtem Säbel drohend zu. Sie hatten sich auf den Zuruf ihres alten Kommendanten gleich in Bewegung gesetzt. „Gebt Eure Waffen ab, Lieutnant, und erspart Euch, sie mit Gewalt von einem gemeinen Soldaten entrissen zu sehn!"

„Den Hund will ich sehn, der das wagen soll!" donnerte Jener, und zog in wildem Zorn den Degen.

Griffith hatte den seinigen in der Hitze der Leidenschaft entgegengestreckt. Die Klingen kreuzten sich mit einander. Das Klirren des Stahls wirkte wie die schmetternde Trompete auf ein Streitroß. Hieb auf Hieb wechselte wie Blitzesschnelle, und ward mit gleicher Gewandtheit ausparirt.

„Barnstable, Barnstable!" schrie Katharine,

und stürzte sich zwischen die Kämpfenden. „Ich gehe mit Dir bis ans Ende der Welt:"

Cecilie sprach nicht. Aber als Griffith wieder zur Besinnung kam, sah er die schöne Gestalt vor sich auf den Knieen liegen, und ihr blasses Antlitz heftete sich flehend auf seine zerstörten Züge.

Miß Plowden's Schreckensruf hatte die Kämpfenden getrennt, ehe noch Blut geflossen war. Aber die jungen Männer wechselten noch wilde Blicke mit einander, trotz dem, daß die Mädchen sich in's Spiel gemischt hatten. In diesem Augenblicke trat der Oberst Howard vor, und hob seine Nichte von der Erde.

„Diese Stellung paßt nicht für eine Tochter des Harry Howard," sagte er mit Würde. „Mag sie in Gegenwart und vor dem Throne ihres Königs knieen! Siehe, meine theure Cecilie, die natürlichen Folgen dieser Rebellion. Sie säet die Zwietracht in ihren eignen Reihen, und durch ihre verdammten, Alles gleichmachenden Grundsätze hebt sie jeden Unterschied des Ranges auf. Selbst diese jungen Thoren wissen nicht, wem sie Gehorsam schuldig sind."

„Nein!" sagte der Lootse, und trat mitten in den Kreis. „Es ist Zeit, ihn geltend zu machen: — Herr Griffith steckt den Degen ein!

Ihr, Herr Barnstable, habt Eurem obern Offizier die Stirn geboten, die Pflicht verlassen, die Euch Euer Eid auflegte. Fügt Euch und kehrt zu Eurer Schuldigkeit zurück!"

Griffith staunte, als er die ruhige Stimme hörte. Schnell schien er sich zu besinnen. Er verbeugte sich tief, und senkte den Degen. Barnstable hingegen hielt noch sein schlankes Mädchen mit der einen Hand umschlossen, während die andere den Säbel schwang, indem er höhnisch diese außerordentliche Anmaßung verlachte.

„Wer ist es denn, der mir so einen Befehl zu geben wagt?" fragte er.

Das Auge des Lootsen sprühte Feuer. Glühender Zorn schien seine ganze Gestalt zu ergreifen. Er bebte vor Leidenschaft. Doch endlich ward er durch kräftige, plötzliche Anstrengung Herr seiner Gefühle. Mit Nachdruck antwortete er:

„Einer, der das Recht hat, zu befehlen und Gehorsam verlangt!"

Die außerordentliche Art, in der er sich zeigte, und die Versicherung selbst bewogen Barnstable gleich sehr, mitten in seiner Ueberraschung, die Waffe zu senken. Er that es in einer Art, die wohl für Nachgiebigkeit gelten konnte. Der

Lootse sah ihn einen Augenblick mit feuersprühendem Auge an, und dann fuhr er, zu Allen im Kreise gewendet, sanfter fort:

„Es ist wahr, wir kamen nicht als Räuber her. Unser Wunsch ist, Alten und Hülflosen so wenig Leides zu thun, als möglich. Aber dieser Offizier der Krone, dieser müssige Amerikaner insbesondere, sind gute Kriegsgefangene. Als solche müssen sie an Bord der Fregatte gebracht werden."

„Aber der Hauptzweck unserer Expedition?" — fragte Griffith.

„Ist dahin!" versetzte der Lootse hastig. „Ist einem Privat-Interesse aufgeopfert worden. Wie hundert andere endet sie mit Täuschung, und wird in ewiger Vergessenheit begraben. Der Vortheil der Republik darf darunter nicht leiden. Wir durften nicht thöricht das Leben dieser tapfern Leute auf's Spiel setzen, um ein Lächeln der Liebe von einem dieser schönen Mädchen zu erbeuten. Aber wir dürfen auch nicht die möglichen Vortheile vergessen, um den Beifall der andern zu erhalten. Dieser Oberst Howard wird als ein Liebling der Krone gut zur Auswechselung dienen, und die Freiheit eines Patrioten erkaufen können, der diese wohl verdient. — Nein, nein, entsagt diesem stolzen Blicke, wendet

ihn auf jeden Andern, nur nicht auf mich! Er geht an Bord der Fregatte und das im Augenblick!"

„Dann will ich mit ihm gehn!" sagte Cecilie, furchtsam sich dem Orte nähernd, wo ihr Onkel stand, und mit verächtlichem Blicke dem Streite zugeschaut hatte. — „Dann will ich mit! Er soll nicht unter seinen Feinden allein seyn!"

„Es wäre edler, und meines Bruders Tochter würdiger!" bemerkte der Veteran kalt, „wenn sie ihre Bereitwilligkeit mit zu gehen, ihrem eignen Herzen zuschriebe!"

Den Blick tiefen Schmerzens, mit welchem Cecilie diese kränkende Zurückweisung ihrer Zärtlichkeit dem Onkel erwiederte, beachtete der alte Mann nicht. Er ging zu Borroughcliffe, der an seinem Degengefäß kaute, weil er es nicht vergessen konnte, wie mit Einem Male alle seine stolzen Hoffnungen nichtig geworden waren. Mit ungemeiner Würde sich in das Geschick ergebend, sagte der Veteran zu den Amerikanern:

„Handelt nach Belieben! Ihr seyd die Sieger, wir müssen uns fügen. Ein braver Mann weiß eben so mit Würden zu unterliegen, als sich tapfer zu vertheidigen, wenn er nicht, gleich uns überfallen wird. — Sollte sich aber

die Gelegenheit finden! — — Ganz nach Belieben Ihr Herren! Nicht zwei Lämmer sollen halb so sanft seyn, als ich und Kapitain Borroughcliffe."

Er setzte sich neben ihm nieder. Sein erzwungenes, aber bitteres Lächeln, ward von diesem auf eine Art erwiedert, daß die Unruhe, die ihn peinigte, nur desto deutlicher war. Beide wußten indessen sich soweit zu beherrschen, daß sie mit hinlänglicher Ruhe, die fernern Anordnungen der Sieger beobachten konnten.

Der Oberst wies fest und kalt das entgegenkommende Benehmen seiner Nichte von sich. Sie fügte sich endlich sanft in seinen Willen, und gab für den Augenblick die Hoffnung auf, daß er seine Ungerechtigkeit einsehen werde. Dagegen bemühte sie sich ernstlich, alle Anordnungen zu treffen, die zur Ausführung ihres Entschlusses nöthig waren. Ihre Base war bei diesem unerwarteten Geschäft eine treue, rasche Gehülfinn. Ohne daß Cecilie etwas davon wußte, hatte Katharine schon, ein solches Ereigniß ahnend, im Stillen alle Maaßregeln getroffen, die bei einer plötzlichen Flucht aus der Abtei nothwendig werden konnten.

Mit dem Geliebten in Uebereinstimmung eilte sie, Alles aufzubieten, um die Dinge fortzu-

schaffen, die schon eingepackt waren. Barnstable hatte gleich gesehen, daß der Plan des Lootsen seine Absicht förderte, und daher weislich darauf verzichtet mit ihm noch ferner zu hadern. Mit Merry folgte er ihrem flüchtigen Fuße durch die engen dunkeln Irrgänge der Abtei, vor Freude außer sich. Immer pries er ihren Witz, ihre Schönheit und alle andre Verdienste, während Merry lachte, und alles Feuer geltend machte, das ein junger Mensch von seinen Jahren, seinen Ansichten, in so einem Augenblicke, unter solchen Umständen fühlen konnte.

Es war gut für Cecilien, daß Katharine da vorher gesorgt hatte: denn jene achtete doch mehr darauf, ihren Onkel zu trösten, als auf das, was sie selbst nöthig hatte. Von Alix Dunscombe begleitet, ging sie durch die einsamen Zimmer der Abtei, und hörte schweigend den sanften Trost ihrer frommen Freundinn. Manchmal erwachte das Gefühl der eben erlittenen Kränkung; dann aber gab sie wieder den Dienerinnen so ruhig ihre Befehle, als ob von einem gewöhnlichen Geschäft die Rede sey.

Die ganze Zeit über blieben alle andere in dem Speisezimmer. Der Lootse, zufrieden mit dem was er gethan hatte, nahm wieder seine Stellung an der Wand ein, obschon sein Auge

jede Zurüstung scharf und einzeln beobachtete, und als die Seele des Ganzen galt. Griffith hatte dem Scheine nach indessen wieder das Kommando übernommen. Alle Matrosen und Soldaten holten bei ihm allein die Befehle ein.

So war eine Stunde vergangen, als Cecilie und Katharine in Reisekleidern erschienen. Das ganze Gepäck war bereits einem Korporal und dessen Mannschaft übergeben. Griffith gab die Ordre, daß sich Alles in Marsch setzen sollte. Die gellende, durchdringende Pfeife des Bootsmanns drang noch einmal durch alle Gallerien und Zellen der Abtei, und eine rauhe Stimme: „Macht Euch fertig, Ihr Seehunde! Fort, an Bord! Piken in die Faust genommen, Ihr Küstenkrebse!“ ließ sich unmittelbar darauf hören.

Dem wunderlichen Aufrufe folgte das Wirbeln der Trommeln, und das Gequike der Querpfeifen, worauf das Ganze sich aus der Abtei in Bewegung setzte. Kapitain Manuel machte bei der Gelegenheit den Generalfeldmarschall, und von ihm war der Zug im Voraus geordnet.

Der Lootse hatte seinen Ueberfall mit so viel Gewandtheit und Stille ausgeführt, daß jeder in der Nähe der Abtei, Mann und Weib, Soldat

und wer nur sonst, fest genommen wurde. Es konnte gefährlich seyn, irgend jemand im Rücken zu lassen, der im Lande Lärm machte. Griffith befahl jetzt jeden Bewohner der Abtei mit an den Strand zu nehmen, und ihn dort mindestens so lange festzuhalten, bis das letzte Boot nach dem Kutter abginge, der, wie er erfahren hatte, dicht am Ufer lag, und auf die Wiedereinschiffung wartete.

Die Eile, mit welcher der Abmarsch betrieben wurde, hatte das Anzünden einer Menge Lichter veranlaßt. Sie leuchteten hell im Innern, und draußen war es so finster. Dieser Kontrast fiel den Frauen, als sie in den Park kamen, besonders auf. Eines jener Gefühle, die kein Wort nennen und bezeichnen kann, wenn sie das Herz ergreifen, bewog Cecilien am großen Thore Halt zu machen. Sie sah nach der Abtei zurück, und ihr Herz sagte ihr daß sie sie zum letzten Male schaue. Die dunkeln Mauern zeigten sich nach Norden hin in allen Umrissen, und die offenen Fenster, die unverschlossenen Thüren, ließen die Einsamkeit darin wahrnehmen. Zwanzig Kerzen warfen ihren Schein umsonst in den leeren Gemächern umher, als spotteten sie der verlassenen Mauern. Cecilie wandte sich furchtsam um, und schmiegte sich dichter an ihren erzürnten

Onkel. Wohl fühlte sie im Stillen, daß ihre Gegenwart ihm bald nöthiger, als je seyn werde.

Das dumpfe Geräusch der Vorausziehenden, bisweilen von der Pfeife, oder von den ernsten Weisungen der Offiziere unterbrochen, versetzte sie indessen bald aus ihren Träumereien in die Wirklichkeit, während der ganze Zug eilig den Weg nach der Küste verfolgte.

## VI.

Ein Häuptling in dem Hochland oben
Rief: Bursche, säumet nicht!
Gerettet will ich Euch stets loben,
Ich geb' Euch Alles, säumet nicht!
W. Scott.

Der Himmel war den ganzen Tag vorher ohne Wolken gewesen; trocken und schneidend kalt ging der Wind. Tausend Sterne glänzten durch die eisige Luft. Als sich das Auge mehr an die halbhelle Nacht gewöhnt hatte, traten alle Umgebungen deutlicher entgegen. Die Spitze des Zuges, der den engen Pfad verfolgte, bildete ein Peloton Seesoldaten, die den festen Marsch geübter Krieger beobachteten. In geringer Entfernung folgten ihnen ein dichter, unordentlicher Haufen Matrosen, tüchtig bewaffnet. Ihre Neigung zu Unordnung und ausgelassener Lustigkeit, die, so wie sie festen Grund und Boden unter sich hatten, besonders erwacht war, wurde mit Mühe durch die Gegenwart und strengen Verweise ihrer Offiziere in Schranken gehalten. In der Mitte dieser verwirrten Masse waren die gemeinen Gefangenen untergebracht, die von ihrer Bedeckung

aber nur in sofern beachtet wurden, als sie ihnen Stoff zu Späßen und groben Scherzen gaben.

In einiger Entfernung folgte, Arm in Arm, der Oberst Howard und Borroughcliffe. Beide beobachteten ein ernstes, würdevolles Schweigen, so bittere Gefühle auch ihren Busen bestürmten. Miß Howard war so dicht als möglich hinter ihrem Onkel. Alix Dunscombe führte sie, alle ihre Dienerinnen waren rings um sie herum. Katharine schritt neben der Gruppe flüchtig allein dahin, mit kräftigem Schritt, aber jungfräulicher Zurückhaltung, die ihr sagte, sie müsse ihre Freude, so dem Scheine nach gefangen zu seyn, wohl verbergen. Barnstable bewachte jede ihrer Bewegungen. Er war keine sechs Fuß von ihr entfernt: allein er fügte sich gern in die Laune des Mädchens, das ihm zu gebieten schien, ja nicht näher zu kommen. Griffith vermied es, in gerader Linie mit ihnen zusammen zu treffen. Er ging auf der Flanke, so, daß sein Auge die ganze Schaar übersehen und im Nothfalle ihre Bewegungen leiten konnte. Ein Haufe Matrosen deckte diesen Zug, und Manuel führte den Nachtrab. Auf seinen Befehl schwieg Pfeife und Trommel, und man hörte nichts, als den gemessenen Schritt der Soldaten mit dem letzten Heulen des ersterbenden Sturmes, nur daß manch-

mal der Ruf eines Offiziers oder das Summen eines halblauten Gesprächs dazwischen kam.

„Wir haben eine schottische Prise genommen!“ brummte ein alter Matrose. „Ein Schiff ohne Geld und Ladung! 's war Zeug genug in dem alten Neste, um jedem von uns auf der Fregatte ein paar silberne Schnallen oder sonst was zu geben. Aber nein! 's Wasser kann einem ehrlichen Manne im Maule zusammen laufen. Weiß es Gott, wenn die Offiziere nur erlaubt hätten, eine kleine Bibel zu nehmen.“

„Du kannst das Alles sagen, und dann hast Du doch nichts gesagt als die Wahrheit!“ meinte der ihm zur Seite gehende Matrose. „Und wenn sich ein Ding gefunden hätte, wie ein Gebetbüchelchen ist, sie hätten's so einem armen Kerle, wie wir sind, abgejagt. Ich sage Dir, Benjamin, ich will Dir sagen, meine Meinung ist, wenn der Matrose soll Soldat werden, und den Schießprügel schleppen; so muß er es auch wie ein Soldat treiben, und ein bischen plündern dürfen. Jetzt soll mich der Teufel holen, wenn ich meine Hände an etwas Anderes gelegt habe, als an den Schießprügel und mein Bootsmesser, Du müßtest denn den Fetzen von Tischtuch für einen Glücksfall nehmen!“

„Ei, da hast Du ein schönes Segel erwischt,

wie ich sehe!" rief der Andere, und bewunderte das feine Gewebe von der Prise seines Kameraden. „Wahrlich, das ist so breit wie 's Besamsegel, wenn es mit dem vollen Winde geht: sieh' einmal! Ja, Dein Glück hat nicht Jedermann! — Ich für meinen Theil denke, der Hut hier muß für Jemandes große Fußzehe gemacht gewesen seyn. Ich habe ihn auf meinem Hirnkasten vor- und rückwärts geschoben, und mit dem Kiele gerichtet, aber hol mich der Teufel, ich kann ihn nicht einen Zoll herunterdrücken. Ich sage Dir, Samuel, ein Hemde mußt Du mir von Deinem Tischtuche ablassen!"

„Ja, ja, Du kannst einen Zipfel davon bekommen, die Hälfte sollst Du haben! Aber ich sehe schon, wenn wir nicht die Heerde von Weibern in unsere Prisengelder hinein bekommen, geh'n wir nicht reicher an Bord, als wir waren!"

„Nicht reicher?" unterbrach ein junger, lustiger Matrose die beiden. Er hatte bisher die alten, eigennützigen Kameraden schweigend belauscht. „Ich denke, wir sollen in der See kreuzen, wo die Tagwache sechs Monate währt? Sehr Ihr denn nicht, daß wir schon doppelt Nachtwache haben?"

Während er so sprach, legte er die Hände

auf die unbedeckten, welligen Köpfe von den zwei Negern des Obersten, die gerade neben ihm gingen, und in tausend Aengsten über die Folgen der unerwartet verlornen Freiheit waren.

„Dreht Euch doch nur um!" sagte er dabei, „die Finsterniß könnt Ihr doch sehn?"

„Laß doch die Schwarzen gehen!" schalt ihn einer der Aeltern. „Was wollt Ihr denn mit den Nachtvögeln machen? Sie werden gleich schreien, und dann habt Ihr einen der Offiziere auf dem Halse! — Ja, ich kann nicht wegbekommen, Nickel, warum wir so lange hier an der Küste halten, wo wir nicht zehn Faden haben. Wenn wir in das atlantische Meer giengen, stießen wir alle ein oder zwei Tage auf einen Jamaikafahrer, und hätten dann Zuckerbrode und Rum in solcher Menge, wie es jetzt knapp damit hergeht."

„An dem Allen ist der Lootse Schuld!" erwiederte der Andere. Denn seht Ihr, wenn das Meer keinen Grund hätte, da brauchte man keine Lootsen. Das ist hier ein gefährlicher Grund zum Kreuzen! Fünf Faden Tiefe, und, wo man 's Blei auswirft, eine Sandbank oder ein Felsen. Und, noch dazu Alles in der Nacht! Wenn wir vierzehn Stunden Tag hätten, statt sieben, — nun da könnte ein ehrlicher Mann gleich

seinen Weg für die übrigen zehn Stunden heraussondiren!"

„Ja, Ihr seid doch ein Paar recht alte Seehunde!" kam wieder der junge Matrose dazwischen. „Seht Ihr denn nicht, daß der Congreß John Bull's Küstenfahrer in den Grund segeln lassen will, und der alte Blasius die Tage dazu zu kurz fand? So mußten wir landen, und die Nacht mit dazu nehmen. Nun haben wir sie, und wenn wir erst am Bord sind; so stecken wir sie in den Schiffsraum, und dann werden wir schon wieder Sonnenschein bekommen. — Kommt, Ihr Lilien! laßt einmal meine alten Kameraden in Eure Kajütenfenster gucken! Was? Ihr wollt nicht? Denn muß ich wohl Eure wollne Nachtmütze zerkratzen?"

Die Neger hatten sich seinen Späßen mit der gewöhnlichen sclavischen Demuth unterworfen; aber jetzt, als der Peiniger auch in den Haaren wühlte, ließen sie es doch ein Bischen hören, daß er ihnen wehe thäte. —

„Was ist das?" rief eine verweisende Stimme, deren heller Ton aber das Ansehn, das sich der Sprecher gab, zu verspotten schien. „Wer verursacht das Geschrei unter Euch?"

Der Matrose ließ geschwind das wollige Haar der Neger fahren. Als er aber längs den

schwarzen Backen ärgerlich herunter fuhr, kniff er den einen so derb in's Ohr, daß er noch einmal, und zwar viel lauter schrie, da er jetzt ungleich mehr auf Hülfe rechnete, als vorher."

„Hört Ihr dorten!" wiederholte Merry. „Wer spaßt mit den Negern?"

„Kein Mensch!" antwortete der junge Matrose ganz ernsthaft. „Eines von den blassen Gesichtern stieß mit dem Beine gegen ein Spinnengewebe, und hat deshalb gleich Zeter geschrieen!"

„Höre, Hanswurst, wie kamst Du denn unter die Gefangenen? Befahl ich Dir nicht, die Pike auf die Schulter zu nehmen, und den Zug in der Flanke zu decken?"

„Ja, ja, Herr Kadet, und ich that's auch, so lange ich konnte. Aber die Schwarzen machten die Nacht so finster, daß ich aus dem Wege kam!"

Der ganze unordentliche Haufe lachte im Stillen, und selbst der Kadet hätte gern den lustigen Witz in gleicher Art aufgenommen. Der Matrose galt für einen der Privilegirten, wie man sie auf jedem Schiffe findet.

Endlich rief er ihm zu: „'s ist Zeit; Du hast einen falschen Strich gehalten. Nun, jetzt

mach' aber auf den rechten zurück, wo ich Dich hingewiesen habe."

„Ich gehe schon, Kadet, ich gehe. Bei allen falschen Rechnungen des Proviantmeisters, das Spinnengewebe hat einem von den Schwarzen Thränen ausgepreßt. Laßt mich doch ein Bischen hier! Ich will ein Gläschen Dinte auffangen, um einen Brief an meine arme alte Mutter schreiben zu können. Der Teufel hol' die Zeile, die sie von mir bekommen hat, seit dem wir aus der Chesapeak-Bai sind."

„Wenn Du nicht gleich hörst, Hanswurst; so soll Dir die Klinge über den Kopf fahren!" rief Merry, und sein Ton zeigte, daß er an den Leiden der Schwarzen Antheil nahm, die, noch jetzt verachtet, es damals viel mehr waren, und somit das Ziel aller gedankenlosen und unbesonnenen Amerikaner wurden. „Dann kannst Du Deiner Mutter einen Brief mit rother Dinte schreiben, wenn Du Lust hast!"

„Das möcht' ich um Alles in der Welt nicht!" erwiederte der Spaßmacher, und schlich sich nach seinem Posten hin. „Die alte Frau hat meine Hand noch nicht vergessen, und könnte dann schwören sie sey nachgemacht! — Ich möchte doch wissen, ob das Wasser an der Guineaküste schwarz ist? Von alten Seeleuten,

die in der Breite gekreuzt haben, hörte ich so Etwas!"

Seine Späßchen wurden jetzt durch eine Stimme unterbrochen, die ernst und strenge so laut tönte, daß sie mit einem Worte den größten Ausbruch des Jubels in der Mannschaft beschwichtigen konnte.

Das leise Flüstern: „Ja, dort geht der Lieutnant Griffith!" und: „Jack hat den ersten Lieutnant aufmerksam gemacht!" hörte man bald hier, bald da. Allein diese Mittheilungen ließen bald nach. Jack, der Spaßmacher selbst, ging am Ende längs der Flanke so stumm dahin, als ob die Sprache gar nicht zu seiner Organisation gehöre.

Der Leser hat uns aus der Abtei zu oft nach dem Meere begleitet, um einer Beschreibung des Weges zu bedürfen, den der Zug während jenes Gesprächs eingeschlagen hatte. Wir gehen daher gleich zu den Ereignissen über, die nach dem Eintreffen desselben auf den Klippen Statt fanden. Der Mann, welcher so unerwartet in St. Ruth einen Augenblick an der Spitze gestanden hatte, war verschwunden, ohne daß Jemand etwas davon wußte. Griffith führte daher den Oberbefehl, ohne irgend Einen weiter zu Rathe zu ziehen. An Barnstable wendete er

sich nicht. Es war klar, daß die beiden stolzen, jungen Männer fühlten, ein Band, wodurch sie bis jetzt so eng vereint gewesen waren, sey, wenigstens für den Augenblick, gänzlich zerrissen. Wirklich wurde Griffith nur durch Ceciliens und Katharinens Gegenwart abgehalten, seinen widerspenstigen, ihm untergeordneten Gegner auf der Stelle zu arretiren. Barnstable fühlte vollkommen, daß er gefehlt habe. Aber er bereuete es keinesweges. Mit Mühe unterdrückte er seine Gefühle so weit, daß er sie nicht in Gegenwart der Geliebten laut werden ließ, was ihn seine beleidigte Eitelkeit als nothwendig zeigte, um Genugthuung zu erhalten. Beide waren indessen, obschon ohne Verabredung, in Einer Sache einverstanden: sie sorgten für die Einschiffung der beiden schönen Basen.

Barnstable eilte gleich nach den Booten, die Vorbereitungen zur Aufnahme dieser unerwarteten Gefangenen zu treffen. Der Lootse war mit so starker Mannschaft gelandet, daß alle Boote der Fregatte gebraucht worden waren. Sie harrten ohnweit des Ufers der Rückkehr. Ein lauter Zuruf von Barnstable gab dem kommandirenden Offizier Nachricht. In wenig Augenblicken wimmelte es an der Küste von den geschäftigen, thätigen Matrosen der Schaluppen, Barken,

Boote, Pinnassen, und wie man sonst damals die verschiedenen Beifahrzeuge eines Kriegsschiffes nannte. Hätte man die Furcht der Mädchen zu Rathe gezogen; so würde man für sie die Schaluppe gewählt haben. Sie gewährte den meisten Raum. Aber Barnstable hielt so eine Wahl der Ehre seiner Gäste für nachtheilig. Er befahl die lange niedrige Barke des Kapitains Munson auf den Sand laufen zu lassen, weil sie besonders als Ehrenboot galt. Funfzig Hände griffen an. Bald ward dem Obersten Howard und seinen Mündeln gemeldet: das kleine Fahrzeug sey, sie einzunehmen, bereit. Manuel hatte auf einer Klippe mit seiner ganzen Mannschaft Posto gefaßt, und war geschäftig, Pikets und Wachen auszustellen, wie er es in der Kunstsprache nannte, den Leuten die nöthigen Befehle zu geben, die Einschiffung der Seeleute zu decken. Die gemeinen Gefangenen, mit Einschluß der Dienerschaft, und Borroughcliffe's Soldaten wurden ebenfalls hier unter gehöriger Bedeckung festgehalten, während Oberst Howard und sein Gefährte, von seinen Mündeln und deren Mädchen begleitet, den steilen Pfad nach der Küste hinabstiegen, und geduldig am Strande harrten, bis die Meldung kam, daß die Boote ihrer warteten.

„Wo ist er?" fragte Alix Dunscombe, und drehte sich um, als suche sie noch Jemand, außer denen, die da standen.

„Wer?" fragte Barnstable. „Wir sind Alle hier, und das Boot wartet."

„Und er will mich — mich aus dem Lande meiner Kindheit mitnehmen? Dem Lande meiner Geburt und meiner Liebe?"

„Ich weiß nicht, von wem Ihr sprecht; aber wenn es Herrn Griffith gilt, so steht er da, dorten hinter dem Haufen Matrosen;" versetzte Barnstable.

Griffith hörte seinen Namen. Er näherte sich den Frauen, und zum ersten Mal sprach er mit ihnen; seitdem es aus der Abtei fortgegangen war.

„Ich hoffe," bemerkte er, „daß ich bereits verstanden worden bin; daß ich nicht nöthig zu sagen habe, keine Dame sey hier gefangen. Sollte aber eine es vorziehen, sich an Bord unserer Schiffe zu wagen; so gebe ich mein Ehrenwort als Offizier, sie wird Schutz und Sicherheit finden.

„So will ich nicht mitgehn!" sagte Alix.

„Von Dir hat man es nicht erwartet!" sprach Cecilie. „Du bist durch keine Banden an Jemanden hier gefesselt! — (Aber die Au-

gen der sanften Alix irrten überall herum!) Geh, gute Alix; sey Herrinn in St. Ruth, bis ich wieder komme, oder bis mein Onkel seinen Willen kund thut!"

Sie schlug dabei furchtsam die Augen nieder.

„Ich gehorche Dir, Theure; aber der Agent des Herrn Obersten in London wird wohl Befehl haben, seine Besitzungen zu verwalten?"

So lange nur seine Nichte sprach, glaubte der erbitterte Besitzer von St. Ruth immer gleich berechtigt zu seyn, in seinem finstern Schweigen zu beharren. Aber er hatte zu viel Artigkeit, eine so bescheidene Aeußerung von einer solchen schönen, loyalen Unterthaninn, wie Alix Dunscombe, schweigend hingehn zu lassen.

„Aus Rücksicht von Euch, aber aus keinem andern Grunde, will ich darüber sprechen," nahm er das Wort. „Sonst hätte ich Thore und Fenster von St. Ruth offen gelassen, ein trauriges Denkmal der Rebellion! Ich hätte meinen Ersatz künftig bei der Krone gesucht, wenn die konfiscirten Güter der Anführer dieses Eingriffs in alle Fürstenrechte zur Versteigerung kommen werden! Aber Ihr, Miß Alix, habt auf jede Rücksicht ein Recht, wie es eine Dame von einem gebildeten Mann erwarten kann!

Habt daher die Güte, an meinen Agenten zu schreiben. Er soll meine Papiere versiegeln, und sie in die Kanzlei des Minister-Staatssekretairs Sr. Majestät einliefern. Sie athmen keinen Verrath, und haben ein Recht auf den öffentlichen Schutz. Haus und die meisten Möbeln sind, wie Ihr wißt, Eigenthum meines Pachters, und dieser wird seiner Zeit, ohne Zweifel, den eignen Vortheil wahrnehmen. Ich küsse Euch die Hand, Miß, und hoffe, wir wollen uns in St. James Pallast wiedersehn. Verlaßt Euch darauf, die Königinn Charlotte soll Eure Verdienste belohnen. Ich weiß, sie kann Eure Loyalität nur schätzen!"

„Ich war in demüthiger Dunkelheit geboren, hier habe ich gelebt, und hoffe in Ruhe zu sterben!" erwiederte die sanfte Alix. „Hab' ich in den letzten Jahren außer den Freuden, die jeder Christ in der täglichen Ausübung seiner Pflichten findet, irgend eine gehabt; so war es in Eurer Gesellschaft, süße Freundinnen! Solche Gefährtinnen, in einem so entfernten Theile des Königreichs, sind ein zu kostbares Gut, um ungestört genossen zu werden, und ich, so scheint es, soll nun empfundene Freuden mit gegenwärtigem Schmerz bezahlen! Lebt wohl, junge Freundinnen! Vertraut auf Ihn, in dessen

Augen der Fürst und der Landmann, der Europäer und Amerikaner gleich ist, und wir werden uns wieder sehn, sollte es auch weder auf Britanniens Insel, noch auf Eurem weiten Continente seyn!"

Der Oberst drückte zärtlich ihre Hand.

„Das ist die erste, nicht loyale Aeußerung, die ich je über Miß Alix's Lippen kommen hörte!" sagte er. „Wir müssen annehmen, der Himmel habe ebenfalls verschiedene Klassen unter den Menschen geordnet, und er sollte also nicht die Ordnung seiner Werke beachten? Doch, lebt wohl! Ohne Zweifel würden wir über diesen Gegenstand wenig oder gar nicht verschiedener Meinung seyn, wenn sonst die Zeit zur gehörigen Auseinandersetzung desselben da wäre."

Alix schien in solchem Augenblicke die Sache keiner weitern Untersuchung werth zu achten. Sie erwiederte freundlich des Obersten Abschied, und dann war sie ganz für ihre Freundinnen. Cecilie weinte bitterlich. Sie hatte ihr Köpfchen auf die Schulter der geachteten Freundinn gelegt, und ließ dem Schmerz des Abschiedes, dem aufgeregten Gefühl freien Lauf. Katharine drängte sich mit fühlendem und doch — Trennung wünschendem Herzen dicht an sie. Schweigend umarmte Eine die Andere. Die jungen Mädchen

gingen dem Boote zu, als sie sich aus den Armen von Alix losgemacht hatten. Oberst Howard wollte weder den Vortritt vor seiner Nichte haben, noch ihr in die Barke helfen. Barnstable bewies ihnen diese Aufmerksamkeit. Als er sah, daß Beide mit ihren Dienerinnen im Boote Platz genommen hatten, meldete er den Gefangenen, daß sie erwartet würden.

„Nun, Miß Alix," sagte Borroughcliffe mit bitterm Spotte, „Ihr seyd von unserm trefflichen Wirthe mit einer Meldung an seinen Agenten beauftragt. Uebernehmt doch gefälligst von mir ein gleiches Geschäft. Rapportirt an den Distriktskommendanten, was ein Dummkopf — ja, sprecht nur gerade aus, sagt, was ein Esel, ein Borroughcliffe, bei der Gelegenheit gemacht hat. Ihr könnt so nebenbei mit melden, ich hätte mit einem jungen Rebellenmädchen aus den Kolonieen blinde Kuh gespielt, und sey wie ein großer Junge vor lauter Arbeit auf die Nase gefallen! — Kommt, mein würdiger Herr Wirth! oder besser, mitgefangener Kamerad! Ich folge Euch, wie sich's gehört."

„Halt!" rief Griffith. „Kapitain Borroughcliffe besteigt nicht das Boot."

„Was? Soll ich mit den Gemeinen zusammen in eine Horde kommen? Vergeßt Ihr, daß

ich die Ehre habe, Sr. Majestät von Großbrittannien Uniform zu tragen?"

„Ich vergesse nichts, was ein Ehrenmann dem andern schuldig ist, Kapitain, und erinnere mich, wie liebevoll Ihr mich behandeltet, als ich Euer Gefangener war. Den Augenblick, wo die Sicherheit meiner Mannschaft es zu thun erlaubt, sollt nicht nur Ihr, sondern auch Eure Mannschaft soll in Freiheit gesetzt werden!"

Borroughcliffe war überrascht, allein sein Gefühl doch zu aufgeregt. Die Träume von Ehre, denen er sich einen bis zwei Tage lang so ganz hingegeben hatte, waren ja alle dahin. Er konnte nicht antworten, wie es einem Manne jetzt geziemte, und suchte nur Herr seiner Unruhe zu werden, indem er an der Küste auf- und abging, und halb vor sich hin ein lustiges Liedchen zu pfeifen strebte.

„Nun, gut! Alle Gefangenen sind eingeschifft!" rief Barnstable. „Das Boot wartet nur auf seine Offiziere."

Griffith ging mit stolzem Stillschweigen fort, als sey es ihm zu gering, mit seinem sonstigen Freunde ein Wort zu wechseln. Einen Augenblick hielt Barnstable in Folge der Aufmerksamkeit an, welche lange Gewohnheit gegen den höhern Offizier erzeugt hatte, und die nicht

durch jeden Ausbruch von Unwillen verscheucht werden konnte. Allein er sah, daß der Andere keine Lust zur Rückkehr hatte, und befahl daher den Matrosen, die Barke abzustoßen, und in's Wasser zu bringen. Augenblicklich ward dem Gehorsam geleistet. Der junge Mann nahm seinen Platz ein, als die Barke die noch bedeutende, aber nicht mehr gefährliche Brandung durchschnitt, und die Matrosen sprangen an ihre Plätze.

„Immer macht fort! rudert zu, Jungens!" rief er. „Wenn auch die Jacke naß wird! Ich habe manchen Burschen hier anlanden sehen, wo das Wetter schlimmer war! — Nun, jetzt habt Ihr sie herum! Schlagt zu! Immer zu, Kinder."

Die Matrosen handhabten in gleichem Schlage ihre Ruder, und wurden mit vereinter Kraft bald Herren des Bootes. Als es einige Wogen, und eben so einig Berge der Brandung überstiegen hatte, war es im ruhigen Fahrwasser des Ozean's, und zerschnitt dessen Fluthen, nach dem Orte hineilend, wo man die wartende Alacrity vermuthete.

## VII.

Er hatte nur ein Ziel, das ihn vor Allem zog.
Den Arm hob er voll Rache gegen's Vaterland.
Thomson.

Alix Dunscombe blieb am Strande, und sah nach dem dunkeln Punkte, der bald in der düstern Nacht auf den Wogen verschwunden war. Traurig und theilnehmend lauschte sie dem regelmäßigen Schlage der Ruder, die noch lange hörbar blieben, als das Boot schon lange in der finstern Ferne auf dem östlichen Ozean verschwunden war. Nachdem alle Spuren der abgeschiedenen Freundinnen nur blos in ihrer Phantasie auftauchten, entfernte sie sich langsam vom Meere, und suchte dann eilig durch das Gewirr zu kommen, das die noch einzuschiffende Mannschaft verursachte. Sie stieg den Pfad hinauf, welcher sie wieder auf die Klippen-Ebene führte, auf der sie so oft gewandert war, um nach dem gränzenlosen Elemente zu schauen, das an dem ausgewaschenen Fuße derselben spielte. Ihre Gefühle entsprachen ganz der sonderbaren Lage.

Borroughcliffe's Soldaten standen oben am Ausgange des Pfades. Sie machten ehrerbietig

Platz. Auch von Manuel's Wachen hielt keine die Zurückgehende auf, bis sie der Nachhut sich näherte. Diese ward von ihrem wackern Kapitain selbst kommandirt.

„Wer da?" rief dieser gleich, und ging aus der düstern Gruppe der Soldaten der Näherkommenden entgegen.

„Jemand, der weder Macht noch Willen hat, Euch Schaden zu thun!" antwortete die einsame Wanderinn. „Ich bin Alix Dunscombe, und gehe mit Erlaubniß Eures Chefs nach dem Orte meiner Kindheit zurück!"

„Ei!" brummte Manuel, „das ist wieder eines von Griffith's Komplimenten, das mit allen militairischen Regeln streitet! Denkt er denn, daß je eine Frau ohne Zunge war? — Habt Ihr denn die Parole, daß ich auch weiß, Ihr seyd berechtigt, die Vorpostenlinie zu passiren?"

„Ich habe keine, als mein Geschlecht und meine Schwäche, es müßte denn Herrn Griffith's Zustimmung, daß ich gehen könne, so gedeutet werden!"

„Die beiden erstern sind genug," sagte eine Stimme. Sie kam von einer Gestalt, die man bisher nicht gesehen hatte, weil sie von einem Baume bedeckt war, der seine großen nackten

Aeste fast über den ganzen Ort verbreitete, wo die Nachhut stand.

„Wer da!“ rief Manuel wieder. „Nennt Euch, oder es wird Feuer gegeben!“

„Was? Der tapfere Kapitain Manuel will den eignen Befreier niederschießen?“ sagte der Lootse kalt und verächtlich, als er aus dem Dunkel heraustrat. „Er thut wohl besser, die Kugeln für den Feind zu sparen, als sie gegen seine Freunde zu verschwenden!“

„Ei, Freundchen, das war sehr unbesonnen von Euch gehandelt! So heimlich einer Wache von Seesoldaten zu nahen! Wirklich mich wundert's, daß ein Mann, der in der Nacht wohl zeigte, er verstehe etwas von Taktik, — denn Ihr habt den Ueberfall schön ausgeführt; — doch so viel Unwissenheit in der Art zu Tage legt, wie man sich einem Piket nähern muß!“

„Das thut jetzt wenig!“ erwiederte der Lootse. „Meine Kenntniß und meine Unwissenheit sind jetzt gleich viel werth. Der Oberbefehl ist nun an einen andern übergegangen, und da wohl in bessern Händen. Doch ich möchte gern mit der Dame allein sprechen. Sie ist eine Freundinn meiner Jugend, und so werde ich sie nach der Abtei begleiten.“

Das wäre gegen alle militairischen Regeln,

und ihr nehmt es nicht übel, Herr Lootse, wenn ich gegen jeden Gang protestire, der über den Bereich meiner Posten hinaus geht. Wenn Ihr Eure Unterhaltnng hier pflegen wollt, will ich das Piket soweit zurückschieben, daß es nichts hören kann. Aber freilich muß ich bekennen, ich sehe keinen bessern Platz, um es aufzustellen, wenn ich es als Militair betrachte. Ihr begreift doch, wenn ich überfallen werde; so habe ich hier ein Plateau zum Rückzuge. Die Klippe deckt meine rechte Flanke, und die große Eiche meine linke. Im Nothfall kann man hier eine allerliebste Position nehmen: denn auch der älteste Soldat schlägt noch ein Mal so getrost, wenn seine Flanke gut gedeckt ist, und er den Weg zum Rückzuge hinter sich frei weiß."

„Nichts weiter, Kapitain. Ich möchte um keinen Preis so eine Position aufgegeben sehen!" versetzte der Lootse lächelnd. „Miß Dunscombe ist so gut ein Paar Schritte mit zurück zu kehren!"

Alix folgte seiner Aufforderung, bis er sie an einen Ort brachte, wo in einiger Entfernung von der Wache, durch den letzten Sturm eine alte Eiche niedergeworfen lag. Sie setzte sich still auf den Stamm, und schien ungeduldig zu warten, daß er ihr die Gründe mittheilte, welche

ihn zu dieser Unterredung bestimmt hatten. Der Lootse ging einige Minuten vor ihr in tiefem Schweigen auf und ab, als unterhandle er mit sich selbst. Plötzlich kam er aus seiner Zerstreuung zu sich, und setzte sich an ihre Seite.

„Die Stunde ist da, Alix, wo wir scheiden müssen!" begann er endlich. „Es steht bei Dir, ob auf immer!"

„So laß es auf ewig seyn!" entgegnete jene mit etwas zitternder Stimme.

„Dies Wort würde weniger Schrecken erregen, fände nicht diese unerwartete Zusammenkunft statt. — Und doch mag Dein Entschluß von der Klugheit geleitet werden; denn was in meinem Schicksale kann ein Weib zu dem Wunsche verleiten, es mit ihm zu theilen?"

„Wenn Du meinst, Dein Loos sey das eines Mannes, der nur kaum einen, vielleicht Niemand findet, welcher alle Freuden, so wie den Kummer desselben theilen mag, weil sein Leben eine stete Reihe von Gefahren und Unglücksfällen, Täuschungen und Mißgriffen ist; so kennst Du das Herz eines Weibes nur wenig, sobald Du an dessen Willen und Kraft zweifelst, sie mit dem Manne ihrer Wahl zu theilen."

„Wenn Du so sprichst, Alix; so habe ich Deine Meinung falsch verstanden, oder Deine

Handlungen falsch gedeutet! Mein Loos ist also nicht ganz das eines unbeachteten Mannes, der trotz der Gunst von Fürsten, des Lächelns von Königinnen, verlassen genannt werden kann! Wohl ist mein Leben voller schrecklichen Gefahren; aber doch ist es nicht blos mit Unglück und Täuschung erfüllt. Ist es, Alix?"

Er schwieg einen Augenblick, aber vergeblich ihre Antwort erwartend; fuhr er dann fort:

„Nun, so hab' ich mich denn in der Bewunderung getäuscht, welche die Welt meinen Kämpfen und Unternehmungen zollt! Ich bin nicht der Mann, der ich seyn wollte; nicht der, wofür ich mich selbst hielt!"

„Du hast Dir unter den Kriegern unserer Zeit einen Namen erworben;" antwortete sie endlich mit leiser Stimme. „Es ist ein Name mit Blut geschrieben, möchte man sagen!"

„Mit dem Blute meiner Feinde, Alix!"

„Mit dem Blute der Unterthanen Deines angestammten Königs! mit dem Blute derer, welche die Luft athmen, die Du zuerst einsogst, welche dieselben heiligen Lehren erhielten, die man Dir gab, um sie, fürchte ich, nur zu bald vergessen zu haben."

„Mit dem Blute der Sklaven des Despotismus!" unterbrach er sie ernst. „Mit dem Blute der

Feinde aller Freiheit! Du hast so lange in dieser düstern Zurückgezogenheit gelebt, die Vorurtheile Deiner Jugend so lieb gewonnen, daß ich wohl fühle, wie die Hoffnung, jene edlen Gefühle, welche ich einst in Dir aufkeimen zu sehen glaubte, nicht in Erfüllung geht!"

„Ich habe nur gelebt und gefühlt wie ein Weib, wie es meinem Geschlecht, meiner Stellung gebührt!" erwiederte Alix sanft. „Müßte ich anders leben und denken; so wollte ich lieber sterben!"

„Ja, darin liegt der erste Keim der Knechtschaft! Ein Weib, abhängig lebend, wird sicher die Mutter feiger, verworfener Buben, die den Namen des Mannes entehren!

„Ich werde weder guten noch bösen Kindern Mutter seyn!" versetzte Alix mit der Ergebung, die wohl zeigte, daß sie auf jede Hoffnung ihres Geschlechts Verzicht gethan habe. „Einsam ohne Stütze habe ich gelebt; allein und unbeweint muß ich zu Grabe getragen werden!"

Das vorwaltende Gefühl, mit der sie dies sprach, verbunden mit der sanften und stillen Würde des jungfräulichen Stolzes, rührte das Herz des Lootsen. Er schwieg einige Augenblicke, als verehre er ihren Entschluß. Ihre Aeußerungen weckten auch in seiner Brust das Gefühl

des Edelmuths, der Uneigennützigkeit, das in rastlosem Ehrgeize, im Stolze über seine Thaten beinahe untergegangen war. Sanfter knüpfte er das Gespräch wieder an. Inniger schloß sich sein Herz auf. Minder heftig war seine Leidenschaft.

„Ich weiß nicht, Alix," sagte er, „ob ich in meiner Lage, wo nicht glücklich, doch zufrieden, es wagen darf, in Deinem Busen die Gefühle wieder hervorzurufen, die ich darin einst wahrzunehmen glaubte. Es kann unmöglich wünschenswerth seyn, das Loos eines Mannes zu theilen, der, wie ich, überall und nirgends ist; der ein Don Quixote der Freiheit heißen, der jede Stunde bestimmt seyn kann, die Wahrheit ihrer Grundsätze mit seinem Leben zu besiegeln!"

„In meiner Brust lebt jedes Gefühl, das Dich anging, noch, wie immer, unverändert fort!" versetzte sie mit ihrer eigenthümlichen Offenherzigkeit.

„Hör' ich recht! Oder habe ich Deinen Entschluß, in England zu bleiben, unrecht verstanden? Oder hatte ich Deine frühern Gesinnungen falsch begriffen?"

„Du warst in keinem Irrthume weder jetzt, noch damals. Meine Schwäche ist noch dieselbe, John. Aber mein Bestreben, dagegen anzukämpfen, ist mit den Jahren, Gott sey es gedankt,

erstarkt! Doch nicht von mir, von Dir wollte ich sprechen! Ich habe wie eine von unsern einfachen Feldblumen gelebt. Sie können in der Blüthe unser Auge fesseln. Gleich den armen werde auch ich verwelken, wenn der Winter meines Lebens da ist, und Niemand wird mich auf den Feldern vermissen, wo ich eine Zeitlang geblüht habe. Wenn Du aber fällst, John; so wirst Du der Eiche gleich seyn, die uns jetzt trägt. Die Menschen verkünden die Schönheit und Größe des Baumes, so lange er steht, und seinen Nutzen, wenn er gestürzt ist."

„Laß sie sprechen, was sie wollen!" erwiederte er stolz. „Am Ende muß die Wahrheit an den Tag kommen, und ist diese Stunde da; so werden sie sagen: er war zu seiner Zeit ein tapferer und treuer Krieger! Eine hohe Lehre mögen Alle aus seinem Beispiele nehmen, die in der Sclaverei geboren wurden, und nach Freiheit trachten!"

„So mag das ferne Volk sprechen, dem Du Dich statt dessen angeschlossen hast, wo Du sonst Heimath und Freunde fandest!" sagte Alix, und sah ihm furchtsam prüfend in's Auge, als wollte sie sehen, wie weit sie wohl gehen dürfe, ohne seine Hitze rege zu machen. „Aber was werden die Bewohner dieser Insel ihren Kindern

erzählen, den Kindern, die mit Dir von gleichem Blute sind?"

„Sie werden sagen, was ihnen ihre niedrige Staatsklugheit oder ihre getäuschte Eitelkeit zuflüstern wird! Doch das Gemälde muß von den Feinden des Helden so gut vollendet werden, als von seinen Freunden! Glaubst Du, es gäbe in Amerika nicht so gut Federn als Schwerter?"

„Ich habe Amerika als ein Land rühmen hören, über das Gott seinen Segen mit freigebiger Hand breitete; wo er manchen Himmelsstrich mit seinen verschiedenen Früchten schuf; wo seine Macht nicht weniger sichtbar ist, als seine Gnade. Amerika's Ströme sollen ohne Anfang seyn, und seine Seen mitten im Lande diesen deutschen Ozean beschämen! Ebenen, mit dem schönsten Grün geschmückt, ziehn sich über den weiten Raum dahin, und an lachenden Thälern, die jedes Herz fesseln können, fehlt es nicht. Kurz, John, ich höre, es ist ein großes Land, das jeder Leidenschaft Raum gewährt, und für jedes Herz ein Ziel hat."

„So hast Du doch in Deiner Einsamkeit Menschen gefunden, die geneigt waren, uns Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen! Es ist ein Land, das eine Welt für sich seyn kann. Warum

sollten die, welche es bewohnen, Gesetze von andern Völkern empfangen?"

„Ich mache den Kindern seines Bodens nicht das Recht streitig, zu thun, was ihre Wohlfarth zu fördern scheint. Aber kann Jemand in jenem Lande geboren seyn, und die Gefühle verkennen, die jedes menschliche Wesen an den Ort seiner Geburt fesseln?"

„Und zweifelst Du an ihrer Liebe zum Vaterlande?" rief der Lootse mit Ueberraschung aus. „Sprechen nicht ihre Anstrengungen in dieser heiligen Sache, ihr Dulden, ihre langen Entbehrungen laut dafür?"

„Gut. Werden wohl jedoch sie, welche die Liebe zum Vaterlande so kennen, den Namen dessen rühmen, der die unbarmherzige Hand gegen das Land seiner Väter zuckte?"

„Immer kommst Du auf dies Wort zurück!" sagte der Lootse, der nun wohl sah, wohin die furchtsame Alix mit ihrer geheim gehaltnen Meinung wolle. „Ist denn der Mann ein Stück Holz, ein Stein, daß er in's Feuer geworfen, oder vermauert werden muß, wo ihn das Schicksal auf der Erde zu erscheinen zwang? Das Wort Heimath nährt, sagt man, den Stolz des Engländers, wohin er gehn mag. Fast aber

scheint es, als ob es für englische Frauen noch mehr Reize habe!"

„Es ist der theuerste Name für jedes Weib: denn es umfaßt die theuersten von allen Banden, John! Wenn die Frauen Amerika's seinen Zauber nicht kennen; so werden alle Gaben, die Gott auf ihr Land häufte, ihr Glück nur wenig fördern!"

„Alix!" rief der Lootse, unruhig aufstehend, „ich sehe wohl, wohin Du mit Deinen Anspielungen willst. Wir können über diesen Gegenstand nie einig werden. Selbst Deine ganze Gewalt über mich kann mich nicht vom Pfade der Ehre entfernen, auf dem ich wandle. Unsere Zeit ist zugemessen. Laß uns von andern Dingen sprechen. Es möchte das letzte Mal gewesen seyn, daß ich je auf Englands Boden meinen Fuß setzte!"

Alix kämpfte mit dem Gefühle, das diese Bemerkung aufregte. Sie schwieg einige Augenblicke. Endlich ward sie ihrer Schwäche Meisterinn. Streng den Gedanken verfolgend, den sie für ihre Pflicht hielt, bemerkte sie:

„War denn jetzt, wo Du landetest, die Gefangennehmung einer friedlichen Familie, die Gewaltthätigkeit, welche Du gegen einen Greis

übtest, eines Mannes würdig, dessen Ziel, wie Du sagst, die Ehre ist?"

„Du glaubst, ich sey eines so unwürdigen Zweckes wegen gelandet? habe darum mein Leben in die Hände meiner Feinde gelegt? Nein, Alix, mein Plan bei dieser Unternehmung ist vereitelt worden, und darum wird er der Welt auf ewig verborgen bleiben. Doch, was ich meiner Pflicht schuldig bin, mußte den Schritt herbeiführen, den Du so ohne Nachdenken verdammst. Dieser Oberst Howard steht bei denen, welche hier die Macht haben, in Ansehn. Er wird dazu dienen, einen bessern Mann auswechseln zu können. Was seine Mündel anbelangt; so vergißt Du, daß ihre Heimath, ihr bezauberndes Vaterland, in Amerika ist, falls sie es nicht unter der stolzen Flagge der Fregatte, die sie jetzt im Ozean erwartet, noch eher finden!"

„Von einer Fregatte sprichst Du?" fiel Alix mit lebhafter Theilnahme schnell ein. „Ist sie das einzige Schiff, das Euch aus den Händen Eurer Feinde retten soll?"

„Alix Dunscombe hat nur wenig Kenntniß von den frühern Ereignissen, um so eine Frage an mich zu thun!" erwiederte der stolze Lootse. „Die Frage würde richtiger gelautet haben, sag-

test Du: Ist sie das einzige Schiff, dem Deine Feinde zu entfliehen suchen müssen?"

„Sieh, ich kann meine Worte in diesem Augenblicke nicht abwägen," fuhr Alix fort, und verrieth noch mehr Unruhe. „Ich hörte zum Glück einen Theil von dem Plane, der zur schnellen Zerstörung der Schiffe entworfen ward, welche Amerika in diesen Gewässern hat."

„Der Plan möchte schneller zu entwerfen, als auszuführen gewesen seyn, meine gute Alix! — Und wie lautet das furchtbare Vorhaben?"

„Ich weiß nicht, ob meine Pflicht gegen den König mich nicht verbindet, die Kunde davon zu unterdrücken!" erwiederte die Zögernde.

„Immer hin! Laß es seyn!" sagte der Lootse kalt. „Vielleicht taugt es dazu, einige königliche Offiziere dem Tode oder der Gefangenschaft zu entziehen! — Ich habe es schon gesagt, es wird dies mein letzter Besuch auf dieser Insel, und folglich unsere letzte Zusammenkunft gewesen seyn!"

„Und doch," lispelte Alix für sich, als verfolge sie ihren Ideengang, „es kann ja wohl nicht eben böse seyn, wenn man Menschenblut spart. Zum Mindesten wenn wir die retten, welche wir so lange kannten und schätzten!"

„Ja, dieser Grundsatz ist einfach genug,

und wohl zu rechtfertigen!" setzte der Lootse, dem Anschein nach, sehr gleichgültig hinzu. „Und doch könnte der König Georg wohl einige seiner Günstlinge gerettet sehn. Die Liste derselben ist so lang!"

„In der Abtei war lange ein gewisser Dillon. Er ist auf geheimnißvolle Art verschwunden, oder besser, von Deinen Freunden aufgegriffen worden. Hast Du von ihm gehört, John?"

„Ich habe einen Schurken, der so hieß, nennen hören, ohne aber je mit ihm zusammenzu kommen. — Alix, wenn es des Himmels Wille war, daß wir uns das letzte Mal —"

„Er war Gefangener auf dem Ariel, wie Euer Schooner heißt," fuhr sie fort, ohne seine erkünstelte Gleichgültigkeit für ihre Mittheilung zu beachten. — „Als ihm erlaubt wurde, nach St. Ruth zurückzukehren, vergaß er sein feierliches Versprechen, sein verpfändetes Ehrenwort, um seinem boshaften Sinne zu folgen. Statt die Auswechselung zu bewirken, zu der er sich verbindlich gemacht hatte, spann er Verrath gegen die, welche ihn gefangen genommen hatten. Ja, es war der schändlichste Verrath: denn edel und großmüthig hatten sie ihn behandelt, und seine Befreiung war gewiß."

„Er war ein nichtswürdiger Schurke!"

„Jetzt höre, John!" sprach sie, mit einer Wärme, die immer höher stieg, je weniger er auf die Kunde zu achten schien. „Ich sollte wohl nachsichtig von seinem Vergehen sprechen, weil er bereits unter den Todten ist. Ein Theil seines Planes muß gescheitert seyn: denn er hatte beabsichtigt, Euern Schooner, den Ariel, zu vernichten, und den jungen Barnstable gefangen zu nehmen."

„Beide Absichten hat er verfehlt, Barnstable hab' ich befreit, und der Ariel ist durch die Hand dessen zertrümmert worden, der mächtiger ist, als irgend Einer auf Erden. — Der Ariel ist gescheitert!"

„So ist also die Fregatte das einzige Rettungsmittel für Euch? — Eile, John, schau nicht so stolz und unbesorgt um Dich herum: denn die Stunde möchte kommen, wo alle Dein Muth nicht gegen die geheimen Umtriebe Deiner Feinde ausreichen könnte. Dillon hat dafür gesorgt, daß sogleich ein Eilbote nach einem südlichen Hafen mit der Meldung abgesendet würde: Eure Schiffe seyen in diesen Gewässern; schnell möchte man einige englische auslaufen lassen und Euch auffangen."

Der Lootse verlor jetzt seine erkünstelte

Gleichgültigkeit, und bevor sie inne hielt, schien sein Auge durch die düstere, nur sternenhelle Nacht jedes Wort auf ihren Zügen im Voraus zu erspähen.

„Wie hast Du das erfahren?" fragte er rasch. „Wie heißen die Schiffe, die er angab?"

„Der Zufall ließ mich ungesehn den Plan belauschen, und ich weiß nicht, ob ich meine Pflicht gegen den König vergesse. — Doch, John, es ist zu viel von einem schwachen Weibe verlangt, daß sie den Mann, der sie einst mit günstigen Augen betrachtete, geopfert sehn soll, wo ein Wort der Warnung, zu seiner Zeit gesagt, ihn in den Stand setzen kann, der Gefahr zu entgehen."

„Einst mit günstigen Augen ansah? Ist dem so, Alix?" fiel der Lootse etwas zerstreut ein. „Doch, Alix," fuhr er fort, „hörtest Du, wie die Schiffe hießen, von welcher Art sie waren? Nenne mir sie, und der erste Lord von Eurer Admiralität wird nicht so genau über ihre Stärke berichten können, als ich es aus meiner Liste zu thun vermag."

„Ihrer Namen wurde Erwähnung gethan," versetzte die Sanfte, mit zärtlicher Schwermuth, „aber der Name eines Mannes tönte meinem

Ohr noch näher, und hat sie aus meinem Gedächtniß entfernt."

„Du bist immer die gute Alix, wie ich sie sonst kannte! Mein Name ward erwähnt? Was sagten sie vom Seeräuber? Hat sein Arm einen Streich geführt, der sie in ihrer Abtei zittern ließ? Nannten sie ihn einen Feigen?"

„Er ward in einer Art bezeichnet, die mir wehe that. Daß Jahre vergingen, vergißt man nur gar zu leicht; aber nicht so leicht werden die Gefühle der Jugend ausgerottet!"

„O es ist Wonne, wenn man hört, daß die Sklaven thun, als verachteten sie mich, und sich doch in ihren geheimen Berathschlagungen vor mir fürchten," rief der Lootse, raschen Schrittes vor seiner Freundinn auf- und abgehend. „Bei Leuten, die wie Du denken, ist das merkwürdig! Ich hoffe noch den Tag zu sehn, wo Georg der Dritte, wenn er meinen Namen hört, selbst in den Mauern seines Pallastes zittern soll!"

Alix hörte ihn schweigend und betrübt an. Es war zu klar, daß ein Glied der Kette, die sie verband, zerrissen war, daß die Schwäche, der sie sich selbst unbewußt hingegeben hatte, von keiner gleichen Leidenschaft in seinem Herzen erwiedert wurde. Sie ließ ihr Haupt auf den

Busen sinken. Dann stand sie sanft auf, wie ihre Art war, und erinnerte wieder den Lootsen daran, daß sie da war. Mit noch sanfterm Tone sagte sie ihm nämlich:

„Was Dir zu wissen nützlich seyn kann, habe ich Dir nun alles mitgetheilt. Jetzt ist es wohl Zeit, daß wir scheiden!"

„Wie? so geschwind?" rief jener, zusammenfahrend und ihre Hand ergreifend. „O eine kurze Zusammenkunft, Alix, und sie soll so einer langen Trennung voraus gehn!"

„Kurz oder lang — es muß nun beendigt werden!" erwiederte sie. — „Deine Gefährten sind zur Abfahrt bereit, Du wirst nicht der Letzte zu seyn wünschen, der auf Englands Küste zurück blieb. Kommst Du wieder an dieselbe; so hoffe ich, es soll mit andern Gesinnungen gegen Dein Vaterland seyn. Leb' wohl, John; Gottes Segen begleite Dich! Magst Du seiner werth gefunden werden!"

„Ich frage nicht darnach, wenn er mir nicht durch Deine Bitten wird! Die Nacht aber ist düster, und ich will Dich sicher nach der Abtei geleiten!"

„Dies wäre unnöthig!" erwiederte sie mit weiblicher Zurückhaltung. „Die Unschuld kann bei mancher Gelegenheit so sorglos seyn, als der

Tapferste bei Euch Kriegern! Allein hier ist ja keine Veranlassung zur Furcht. Ich werde einen Pfad einschlagen, der mich ganz von dem entfernt, welchen Eure Soldaten besetzt halten, und wo ich nur Ihn finde, der immer gegenwärtig ist, die Schwachen zu schützen! Noch einmal John, leb' wohl! Du wirst das Loos aller Menschen theilen! Stunden der Sorge und Schwäche werden Dir nicht fehlen. In solchen Augenblicken erinnere Dich derer, welche Du auf diesem verachteten Eilande zurückgelassen hast. Vielleicht denkst Du dann auch an eine, deren Theilnahme an Deinem Wohl stets ohne allen Eigennutz war!"

„Gott sey mit Dir, Alix!" sagte er mit überwältigtem Herzen, in welchem alle Bilder der Eitelkeit bessern Gefühlen wichen. „Doch ich kann Dich nicht allein gehn lassen!"

„Hier trennen wir uns!" rief sie fest. „Und das auf ewig! Unser Glück fordert das auf beiden Seiten! Ich fürchte, wir werden nicht viel mehr mit einander gemein haben!"

Sie machte ihre Hand sanft aus der seinigen los, und sagte ihm nochmals Lebewohl, aber mit einer Stimme, die kaum hörbar war. Dann drehte sie sich um, und verschwand langsamen Schrittes nach der Abtei hin.

Zuerst trieb es den Lootsen, ihr zu folgen, und den Weg, den sie nahm, zu beobachten. Aber die Trommel der Nachhut auf der Klippe ließ jetzt ihre kriegerischen Töne hören. Die Pfeife des Bootsmannes kreischte gellend längs den Felsen hin, und gab das wohlbekannte letzte Zeichen zum Einschiffen.

Gehorsam dem Rufe, lenkte der wunderbare Mann, in dessen Brust die natürlichen Gefühle, welche eben im Begriff gewesen waren, so lebhaft auszubrechen, unter geträumten Erwartungen des wilden Ehrgeizes oder wohl auch einer wilden Rache geschlummert hatten, nach den Booten ein. Er war in tiefem Nachdenken versunken. Bald traf er auf Borroughcliffe's Soldaten, die zwar ohne Waffen, aber doch unbewacht, ruhig nach der Abtei zurück gingen. Zum Glück für ihre Freiheit hatte er sich zu sehr seinen Gedanken hingegeben, um diese Handlung von Griffith's Großmuth zu bemerken. Nicht eher wachte er aus seinem Sinnen auf, bis er plötzlich auf eine Gestalt mitten im Pfade stieß. Ein leichter Schlag auf die Schulter war das erste Anzeichen, daß er erkannt sey. Borroughcliffe stand vor ihm.

„Es ist klar, Sir," redete ihn der Engländer an, „daß Ihr, nach dem, was in dieser

Nacht vorgegangen ist, nicht seyd, was Ihr scheint. Ihr mögt nun ein Rebellenadmiral oder General seyn, was weiß ich's? Denn das Kommando ist unter Euch diese Nacht wunderlich in Anspruch genommen worden. Doch mag das Oberkommando haben, wer da will: ich nehme mir die Freiheit, Euch in's Ohr zu raunen, daß ich von Euch schändlich behandelt worden bin; ich sage es noch einmal, schändlich von Allen, und von Euch insbesondere!"

Der Lootse war von der wunderlichen Rede überrascht: denn der Kapitain brachte sie mit aller Bitterkeit vor, die sie bei einem hintergangenen Manne annehmen konnte. Endlich winkte er ihm mit der Hand, zu gehn, und wich selbst aus, um seinen Weg fortzusetzen.

„Vielleicht habt Ihr mich nicht recht verstanden!" sprach Borroughcliffe trotzig. „Ich sage also, Ihr habt mich schlecht behandelt, und ich möchte dies keinem Ehrenmanne gesagt haben, ohne zu wünschen, ich gäb' ihm Gelegenheit, dafür Genugthuung zu fordern.

Des Lootsen Blick fiel, als er fortging, auf Borroughcliffe's Pistolen. Er hielt eine beim Griff und eine beim Laufe, und glaubte wirklich, der Lootse beschleunige darum seine Schritte. Er verfolgte ihn so lange mit den Augen, bis sich

der Letztere in der Dunkelheit verlor. Dann brummte er für sich: „'s ist doch nur ein gewöhnlicher Lootse! Ein ächter Ehrenmann würde, so mit der Nase darauf gedrückt, nicht geschwiegen haben! — Ach hier kommt die Mannschaft von meinem würdigen Freund, dessen Gaum den Madera der Nordseite, von dem auf der Südseite unterscheiden kann! Der Hund hat eine Gurgel wie ein Edelmann. Wir wollen sehen, ob er auch so eine feine Anspielung auf seine Zartheiten hinterschlucken kann.

Borroughcliffe stellte sich seitwärts, die Soldaten vorbei nach ihren Booten ziehen zu lassen, und wartete mit Ungeduld auf ihren Befehlshaber. Manuel war schon benachrichtigt worden, daß Griffith die Gefangenen freigelassen wissen wollte, und hatte Halt gemacht, um Acht zu geben, daß Niemand, als die dazu Berechtigten, ins Innere abzog. Dieser Nebenumstand schaffte Borroughcliffe Gelegenheit, mit ihm ohnweit der Soldaten von beiden Seiten zusammen zu treffen.

„Ich grüße Euch von Herzen!" nahm der Engländer das Wort. „Das war ein schöner Coup de main, Kapitain Manuel!"

Dieser schien eben nicht geneigt, anzubinden; aber in dem Tone des Gegners war doch etwas, das ihn antworten ließ:

„Es wäre noch viel angenehmer gewesen, hätte ich Gelegenheit gefunden, dem Kapitain Borroughcliffe in etwas die von ihm erfahrne Gefälligkeit zu erwiedern.“

„Ei nicht doch! Ihr schlagt meinen guten Willen zu hoch an! Wirklich, Ihr vergeßt die Art, wie meine Gastfreundschaft belohnt wurde. Zwei Stunden lang hat man mir das Maul mit dem Degengefäß verstopft; man hat mich ohne alle Komplimente in einen Winkel gestoßen, und einem meiner Leute mit so einem lieben Instrumente, das ein Flintenkolben heißt, einen Gnadenstoß versetzt! Gott verdamm mich! Aber ich denke, ein Undankbarer ist nur ein bischen besser, als eine Bestie!“

„Wäre der Gnadenstoß dem Offizier, statt dem Gemeinen zu Theil geworden; „versetzte Manuel mit lobenswerther Kälte:“ so wäre er an den rechten Mann gekommen! Der Ladestock hätte auch dazu gepaßt, einen Mann niederzuwerfen, der unter dem Rocke soviel bei sich trägt, daß vier durstige Musikanten genug gehabt hätten!“

„Nun das ist doch der größte Undank für den herrlichen Madera von der Südseite! Die empörendste Beleidigung! Ich sehe nur einen erdenklichen Weg, den Wortstreit zu enden.

Wenn er nicht vernünftig beseitigt wird, kann er uns bis zum Morgen aufhalten!"

„Ihr dürft nur wählen, wie er beendigt werden soll! Durch Eure Menschenkenntniß, denk' ich, wird er es freilich nicht! Sie ließ Euch ja in einem Kapitain der Marine im Dienste des Kongresses einen flüchtigen Liebhaber sehen, der nach einem oder dem andern Rasenplatze steuerte."

„Eher könnt Ihr mich an der Nase zwicken, als daß ich so etwas hören sollte!" rief Borroughcliffe. „Wirklich, ich will lieber das Erstere. Wollt Ihr Euch eines von beiden aussuchen? Sie sind eigentlich zu einem ganz andern Zwecke geladen gewesen; aber ich glaube, sie sollen auch bei der Gelegenheit passen!"

„Ich trage ein Paar bei mir, die zu jedem Dienste geeignet sind!" erwiederte Manuel, und zog aus dem Gürtel ein Pistol, indem er ein Paar Schritte zurück trat.

„Ihr wollt nach Amerika; das weiß ich;" sagte Borroughcliffe, und stellte sich ebenfalls mit der größten Gleichgültigkeit. „Allein es wird ungleich besser für Euch seyn, Euern Abzug nur für einen Augenblick zu verzögern!"

„Gebt Feuer und vertheidigt Euch!" rief Manuel wüthend, indem er auf ihn losging.

In einem Augenblicke hörte man den Knall der beiden Pistolen, und von dort eilten Borroughcliffe's, von hier Manuel's Soldaten herbei. Wären die erstern bewaffnet gewesen, wahrscheinlich hätte es einen blutigen Kampf gegeben, als beide Theile auf dem Platze gleichzeitig ankamen, und nun sahen, was geschehen war. Manuel lag auf dem Rücken ohne ein Zeichen des Lebens. Borroughcliffe hatte die kalte, stolze, gerade Stellung mit einer andern vertauscht, die ein Mittelding von Liegen und Sitzen war.

„Ist der arme Teufel wirklich todt?" fragte der Engländer mit einer Art, die halbes Bedauern ausdrückte. „Nun, er hatte Soldatenblut in sich, und war fast so ein großer Narr, wie ich!"

Zum Glück für die Engländer und ihren Hauptmann hatten die Seesoldaten indessen bei ihrem Kapitain Zeichen des Lebens entdeckt. Es war derselbe nur von der Kugel gestreift, sein Gehirn nur betäubt worden. Man brachte ihn auf die Beine, und er stand ein Paar Minuten da, indem er sich den Kopf rieb, als wache er aus einem Traume auf. So wie er wieder zur Besinnung kam, erinnerte er sich an das, was vorgefallen war, und auch er fragte nun seinerseits nach dem Befinden seines Gegners.

„Ich bin hier, mein würdiger Incognito!“ rief ihm dieser mit vollkommener Kraft zu. „Ich liege auf dem Schooße der Mutter Erde, und befinde mich wohler, weil eine oder ein Paar Adern im rechten Beine aufgegangen sind, ob ich schon glaube, so gut hätte es mir werden können, ohne daß mein Bein so garstig mitgenommen worden wäre. Aber ich dächte, ich hätte Euch doch ebenfalls an den Busen unserer gemeinschaftlichen Stammmutter sinken sehn?“

„Ja, ich glaube, ich habe ein Paar Minuten dagelegen;“ entgegnete Manuel. „An meinem Kopfe ist der Gang von einer Kugel fühlbar!“

„Daß Dich! Am Kopfe!“ sagte Borroughcliffe trocken. „Ich sehe schon, die Sache ist nicht tödtlich! „Nun, dem ersten armen Teufel, der mir nur mit einem guten Beine entgegen kommt, will ich anbieten, mit mir über das meinige zu würfeln. Dann hat er zwei. Das macht einen Bettler oder Edelmann! Manuel, gebt mir Eure Hand! Wir haben zusammen gezecht und gefochten! Jetzt kann uns nichts mehr abhalten, geschworne Freunde zu seyn!“

„Meiner Treu!“ versetzte dieser, und rieb sich immer den Kopf, „Ich wüßte nichts, was

dem im Wege stünde! Aber — Ihr braucht wohl einen Wundarzt? Kann ich etwas für Euch thun? — Da tönt es wieder zum Einschiffen. Macht fort im Dupplirschritt, Sergeant! Meine Ordonnanz mag da bleiben; oder — ich kann auch ohne Beistand nachkommen!"

„Ach, Ihr seyd ein braver Mann, wie er sein muß, mein theurer Freund!" rief Borroughcliffe. „An Euch ist kein Fehl! So ein Mann verdient das Haupt eines ganzen Corps zu seyn, statt blos eine Kompagnie zu kommandiren. — Sachte, Drill! Sachte! Du mußt mit mir umgehen, wie mit einem alten Topfe! — Ich will Euch nicht länger aufhalten, Freund Manuel! Ich höre Signal auf Signal! Sie müssen ein Bischen Euren erstaunlichen Kopf nöthig haben, um flott zu werden!"

Manuel hätte vielleicht die handgreiflichen Anspielungen, die der neue Freund auf seinen festen Schädel machte, übel genommen, aber seine Gedanken waren etwas in Unordnung. Es brummte ihm noch immer etwas in der Gegend, wo sie ihren Sitz hatten. Er erwiederte also die guten Wünsche des Engländers, drückte ihm herzlich die Hand, und erneuerte noch einmal das Anerbieten, ihm zu dienen, nachdem manch' freundliches Wort gewechselt war.

„Ich danke Euch von Herzen," rief der Engländer, „ganz so, als wäre ich Euch nicht für die Aderlaß verbunden, die mir vielleicht einen Anfall von Schlagfluß erspart hat. Drill hat bereits nach einem Wundarzt geschickt und der Kerl könnte vielleicht in der Stadt das ganze Depot in Alarm bringen. Also gehabt Euch wohl, und vergeßt nicht, mich aufzusuchen, wenn Ihr je wieder Englands Küste als Freund betretet."

„Das thue ich; darauf verlaßt Euch! und ich nehme dasselbe Versprechen von Euch an, wenn Ihr einmal nach Amerika kommen solltet!"

„Des seyd gewiß! Ich werde dann warlich Euern trefflichen Kopf vonnöthen haben, durch die dicken Wälder fortzukommen. — Lebt wohl, behaltet mich immer in Euerm Andenken!"

„Ich werde immer an Euch denken, guter Freund!" schied Manuel, und kratzte im Kopfe, worin es klopfte, daß er es zu hören glaubte. Noch einmal schüttelten die Tapfern sich die Hand, und erneuerten das Versprechen, sich einmal wieder aufzusuchen. Dann trennten sie sich, wie zwei Liebende, mit schwerem Herzen, in einer Art, die das Freundschaftsband des Oreſtes und Pylades beschämt hätte!

---

## VIII.

Antworte mir! Steh' und enthülle dich! —
Shakespeare.

Während der Vorfälle, die der Lootse in der Zeit seiner Landung erfuhr, war die Alacrity, unter dem Befehle des ersten Beischiffsführers von der Fregatte, Master Boltrope, längs der Küste hin- und hergesegelt, um die Gelandeten, nach Erreichung ihres Zwecks, wieder einnehmen zu können. Der Wind war gegen Abend aus Nordosten nach Süd gegangen, und lange zuvor, ehe die Nachtwache begann, befahl der alte besorgte Seemann, der, wie wir wissen, im Kriegsrathe *) so einen entschiedenen Widerwillen geäußert hatte, wenn er seine Person der brittischen Küste anvertrauen sollte, dem Steuermanne, dicht an der Küste zu halten. Sagte ihm das Senkblei, es sey nicht gerathen, zu verweilen; so ward eine andere Wendung gemacht, und auf solche Art brachte er geduldig, die Abenteuerer erwartend, seine Stunden hin.

*) Siehe ersten Theil, S. 122 ff.

Boltrope hatte seine Jugend als Kommendant verschiedener Kauffartheischiffe verlebt. Wie Viele seines Gleichen, hielt er den Mangel an aller feiner Sitte für den sichersten Beweis, daß man ein tüchtiger Seemann sey. Aus dem Grunde verachtete er auch die Artigkeit und den pünktlichen Dienst, die auf einem Kriegsschiffe herrschten. Seine Pflicht, auf die Vertheilung der Schiffsvorräthe nach allen ihren Zweigen zu achten, das Logbuch zu führen, das Tauwerk und die Segel täglich zu visitiren, brachten ihn so wenig mit den lustigen, jungen, sorglosen Offizieren in Berührung, daß man sagen konnte, er sey ein ganz eignes, von ihnen, den gebildeten Kameraden, verschiedenes Wesen. Wenn es sich fügte, daß er einmal aus dem gewöhnlichen Kreise heraustreten konnte, machte er es sich zum Gesetz, sich an solche von der Mannschaft anzuschließen, die in Gewohnheiten und Ansichten von ihm am Wenigsten verschieden waren

Durch einen sonderbaren Zufall war der Kaplan der Fregatte, was den Umgang anbetraf, mit dem alten Seemann in ziemlich gleicher Lage.

Das ernste Bestreben, am Heile derer zu arbeiten, die bestimmt waren, den Tod auf dem weiten Meere zu finden, hatte ihn, einen unerfahrnen, beschränkten Geistlichen, bewogen, diese

Stelle in der süßen Hoffnung anzunehmen, er möchte wohl das begünstigte Werkzeug zur Rettung von Vielen seyn, die in völliger Selbstvergessenheit dahin lebten. Unsere Erzählung und die dadurch angewiesenen Schranken erlauben uns nicht, die mancherlei Veranlassungen mitzutheilen, welche nicht blos alle seine geträumten Erfahrungen zu Nichte machten, sondern auch den armen Mann in einen Kampf mit sich selbst verwickelten, der eben so zweideutig als gefährlich war, falls er seine Ansprüche auf die dem Amte gebührenden Auszeichnungen fortwährend geltend machen wollte. Das Gefühl, er sey rückwärts gegangen, hatte den irdischen, wo nicht den geistlichen Stolz des Kapellans soweit gebracht, daß er die Gesellschaft des rohen Boltrope aufsuchte, der bei seinem Alter doch so manchmal einen Gedanken an die Ewigkeit hatte. Freilich ward er immer nach der eigenthümlichen Weise des Mannes geäußert. Vielleicht aber fanden sich Beide nicht recht an ihrem Platze. Vielleicht war sonst eine geheime Sympathie zwischen Beiden. Kurz, sie befanden sich zusammen allemal sehr wohl.

Während der Nacht, von welcher wir hier sprechen, hatte Boltrope den Kapellan eingeladen, doch mit an Bord der Alacrity zu gehn. „Da es an der Küste etwas zuzuschlagen gäbe;“ setzte

er in seiner groben Sprache hinzu, „so könnte der Kapellan doch etwas mit einem oder dem andern armen Teufel zu thun haben.“ Die sonderbare Einladung war vom Kapellan angenommen worden, um theils ein wenig Abwechselung in das Leben auf der Fregatte zu bringen, theils auch wohl dem innern Wunsche zu genügen, der Terra firma einmal so nahe als möglich zu seyn.

Als der Lootse und seine lärmende Mannschaft an's Land gegangen waren, blieben der Segelmeister und der Kapellan mit einem Unterbeischiffsführer und zehn oder zwölf Matrosen allein auf dem Kutter. Die ersten Stunden wurden von den würdigen Leutchen, die an der Spitze standen, in der kleinen Kajüte bei einer Kanne Grog verlebt. Das wohlschmeckende Getränk mundete um so angenehmer, da mancherlei streitige Gegenstände verhandelt wurden. Die Leser werden es sehr bedauern, daß wir jetzt gar nicht bei Laune sind, sie zu erzählen. Indessen der Wind erlaubte näher nach der Küste hinzusteuern. Der vorsichtige Hochbootsmann schob daher die Untersuchung bis zu einer andern gelegenen Zeit auf, und verpflanzte sich mit seiner Kanne gleichzeitig auf das Hinterkastell.

„Ja,“ rief die honette Pechjacke, und setzte die hölzerne Kanne mit großer Selbstzufriedenheit

neben sich auf's Verdeck hin, „ja, das ist Seemanns Labsal! — Wißt Ihr wohl, Pastor, daß da an Bord eines Schiffes, ich will es nicht nennen, aber es liegt drei Seemeilen im Ozean hinein und still, und hat das Marssegel, Vordertopsegel und Focksegel eingerefft, ja, daß da viel geschwazt wird, wie bei Leuten auf süßem Wasser? — Ich kann's sagen, daß ich's verstehe, wie Grog gemacht werden muß! — Zieht doch die Hißtaue vom Focksegel an, Ihr Jungens! — Der Grog wird Euern Augen Feuer geben, Pastor, daß sie nachher im Finstern wie ein Leuchtthurm glänzen. — Ihr wollt nicht trinken? Ach, dem Rum müßt Ihr keine Schande anthun! Er kommt aus englischen Magazinen!"

Ein tüchtiger Zug folgte der gehörigen Erläuterung.

„Ihr seyd fast wie unser erster Lieutnant, Pastor," fuhr der Segelmeister fort, „der trinkt auch nichts, als, wie ich's nenne, die Elemente; das heißt, Wasser mit Luft gemischt!"

„Ja, Herr Griffith mag wohl als ein ersprießliches Exempel für das ganze Schiffsvolk aufgestellt werden!" erwiederte der Kapellan, und das Gewissen mochte ihm wohl sagen, er selbst sey nicht auf dem rechten Wege geblieben.

„Ersprießliches Beispiel?" wiederholte Boltrope: „hört, laßt Euch 'n Mal dienen, würdiger Seelenhirte. Daß Ihr so eine luftige Diät ersprießlich nennt, kommt blos daher, weil ihr mit Salzwasser und Seenebel so wenig bekannt seyd! Indessen Herr Griffith ist ein tüchtiger Seemann, und wenn er nicht so viel auf Narrenspossen und Lumpereien hielte; so könnte er wohl in meinen Jahren ein recht ordentlicher Kamerad werden. Aber — seht Ihr, Pastor, jetzt hat er noch so viel Narrenspossen im Kopfe, was sie Disciplin auf den Kriegsschiffen nennen. Das versteht sich, alte Taue müssen in dünnere neue aufgedrechselt werden, und man muß hübsch nach den Hängematten sehen, oder auch 's Verdeck scheuern lassen. Aber, der und jener hole mich, Priester, wenn ich so einen Lärm — ei so haltet doch Backbord, ihr Seekälber! — wenn ich so viel Lärm machen höre, daß jeder zu derselben Zeit ein Hemd anzieht. Je, ob das nun in dieser oder in der andern Woche geschieht, zumal wenn schlecht Wetter ist! Ich bin manchmal ärgerlich, wenn ich nachsehen muß. Und ich denke, ich denke, es darf mir niemand was Böses nachsagen, es müßte denn seyn, daß ich meinen Tabak rechts kaue, statt links!"

„Ich habe selbst manchmal geglaubt, das

sey ein bischen zu weit getrieben. Es ist auch für den Geist gar angreifend, besonders wenn der Körper von der Seekrankheit mitgenommen wird."

„Ei ja, in den ersten vier Wochen, und so darum konntet ihr's gar nicht lassen, häßliche Gesichter zu schneiden. Ich weiß noch, ihr bekamt ein Donnerwetter vom Kapitain der Seesoldaten auf den Hals, weil Ihr so geschwind mit der Leichenpredigt fertig wurdet! Ihr saht einmal gar nicht aus, als ob ihr auf's Schiff gehörtet So lange Ihr die verwünschten schwarzen, kurzen Hosen trugt, war nichts mit Euch! Wenn ich Euch so die Treppe vom Hinterdeck herauf kommen sah, dachte ich immer: Nun, wenn werden denn die Schienbeine unter dem schwarzen Mantel wegrutschen? Ein Mann sieht aus, wie der Teufel, Priester, wenn er in solchen Hosen auf dem Verdeck hinsegelt. Nun, der Schneider hat doch eingesehen, daß das nicht Seemannsart ist, und wir haben Eure Unterstützen in ein Paar lange Hosen gesteckt, daß ich manchmal Noth habe, Eure Beine von denen eines Bootsmanns zu unterscheiden.

„Ich glaube, ich bin der Veränderung Dank schuldig, wenn würklich die Aehnlichkeit, deren Ihr erwähntet, Statt fand, als ich in der gewöhnlichen Kleidung meines Berufs ging."

„Was ist Beruf!“ entgegnete Boltrope, als er nach einem tüchtigen Zuge Athem schöpfte, „die Beine eines Mannes sind seine Beine, und der Oberkörper mag dienen, wozu er will. Ich habe gleich von Jugend auf einen Widerwillen gegen die kurzen Hosen gehabt, weil ich mir eingebildet habe, der Teufel trägt solche. Ihr wißt doch, Pastor, man hört wohl nicht leicht von Jemandem reden, ohne daß man sich gleich vorstellt, wie sein Schiff und Takelwerk beschaffen ist, und da ich mir doch eben nicht einbilden kann, daß der Satan nackend geht — Bleibt doch im Striche Ihr Jungens! Ihr kommt ja ganz aus dem Winde, verdammte Seehunde! — Also, ja wie ich sagte, da stellte ich mir immer vor, der Teufel trüge kurze Hosen und einen dreieckichten Hut. Da sind meine Lieutenants, die halten Sonntags die Musterung in dreieckigen Lampen, gerade wie die Soldatenoffiziere. Aber, seht Ihr, Pastor, lieber will ich meine Nase unter eine Nachtmütze, als so eine Lampe stecken.“

„Ich höre Ruderschlag!“ rief der Kapellan, der die Vorstellung vom Vater alles Bösen viel lebendiger fand, als sie ihm die eigne Phantasie geschaffen hatte, und gern seine Schwäche durch ein anderes Gespräch bemänteln wollte. — „Ist es etwa eines unserer zurückkehrenden Boote?“

„Ei ja, ja, das wird's wohl seyn! Wenn ich's wäre, ich wäre längst landkrank geworden! Macht eine Wendung, Jungen's!"

Der Kutter gehorchte dem Steuerruder, faßte den vollen Wind und indem er erst einen Augenblick im Meere hinschoß, legte er sich dann mit dem Vorderkastell nach der Küste hin, bis er, als ein Segel nach dem andern das Gleichgewicht hielt, gänzlich still stand. Während dieses Manöver ausgeführt wurde, sahe man ein Boot aus der Finsterniß längs der Küste herauf, und als die Alacrity in Ruhe war, so nahe kommen, daß es angerufen werden konnte.

„Wer da!" donnerte Boltrop mit dem Sprachrohr, daß es, von seiner Lunge unterstützt, einen, dem Brüllen eines Ochsen nicht ungleichen Ton hervorbrachte.

„Hoha! Hoha! Wir sind's," entgegnete eine klare Stimme, die über das Wasser stark genug herkam, um jede künstliche Unterstützung entbehrlich zu machen.

„Ah! da kommt einer von den Lieutenants! Ich kenne ihn an seinem klaren Hoha! Hoha! Pfeift einmal, Bootsmann! — Ach, da hör' ich auch Lärm am Steuerbord! Wer da?"

„Alacrity!" erwiederte eine andere Stimme, in einer andern Richtung.

„Alacrity! Da geht mein Kommando in die Pilze! Das heißt so viel, als hier kommt einer, der nun selbst kommandirt, wenn er an Bord ist! Ja, ja, 's ist Herr Griffith. Trotz dem, daß er gern Schuhschnallen und kurze Hosen trägt, bin ich doch froh, ihn aus den Händen der Engländer befreit zu sehn! — Ei, da kommen sie ja alle mit Einem Male! Da ist schon wieder ein Bursche! Der trabt, wie ein Fischerboot von der Windseite her. Wir wollen sehn, ob er schläft! Hehe, heda, Barke!"

„Flagge aufgehißt!" rief es aus dem kleinen Lichter, der dem Kutter, ohne gesehn worden zu seyn, dicht auf den Hals gekommen war.

„Flagge!" spottete Baltrope nach, und ließ verwundernd das Sprachrohr sinken. „Das ist ja ein Grobian von Lumpenboot. John Bull hätte nicht das Maul so voll genommen. Ich muß doch wissen, wer diese Sprache gegen eine Yankee's-Prise führt! — Barke! He! He!"

Dieser Zuruf ward in dem drohenden, kurzen Tone gegeben, welcher der angerufenen Mannschaft sagte, er sey ernstlich gemeint. Sie bewog die Ruderer, als sie dicht am Kutter waren, gleichzeitig anzuhalten, als fürchteten sie, es könne eine ernstlichere Mahnung auf dem

Fuße folgen. Die Gestalt, welche im Hintertheil des Bootes saß, stand bei dem Zuruf auf, und sagte, als habe sie es sich überlegt, ganz ruhig:

„Nein, nein!"

„Nein, Nein und Flagge — das sind ganz verschiedene Dinge!" brummte Boltrope. „Wer ist denn der Dummkopf da unten?"

Er murmelte noch immer, höchst unzufrieden über den Mann, der nichts wußte, und so nahe kam. Endlich legte sich die Barke an, und der Lootse sprang aus dem Stern hervor auf das Verdeck der Prise.

„Ihr seyd's, Herr Lootse?" rief der Segelmeister, und hob eine Handlaterne in die Höhe, um ihm in's Gesicht zu schauen. Aber er wunderte sich nicht wenig, als er seinen stolzen, zornigen Blick gewahr ward. — „Ihr seyd's? Nun, ich hätte mehr Erfahrung bei einem Manne von Eurer Art gesucht, als daß Ihr mit solchen groben Redensarten gegen ein Kriegsfahrzeug kommen solltet. Das weiß jeder Schiffsjunge, daß wir keine Lappen von Schwalbenschwanz führen! Flagge! — Ihr hättet eine tüchtige Ladung auf die Jacke bekommen, wenn Soldaten am Bord waren!"

Der Lootse sah ihn verächtlich an, und ließ

ihn stehen, um auf's Hinterdeck in den Stern mit stolzem Schweigen zu gehen, als würdige er ihn keiner Antwort. Boltrope sah ihm noch einen Augenblick halb spöttisch nach; allein das Anlegen des zuerst angerufenen Bootes, was sich als die Barke auswies, zog seine Aufmerksamkeit dahin. Barnstable hatte lange herumrudern müssen, den Kutter zu finden, und da er endlich der Meinung der Andern folgen mußte, kam er eben in keiner guten Stimmung an Bord. Oberst Howard und seine Nichte beobachteten die ganze Zeit hartnäckiges Stillschweigen. Jener war zu stolz, um zu reden, und diese wurde von dem offenbaren Unwillen des Onkels gepeinigt. Katharine freute sich wohl im Stillen, daß ihre Pläne so glücklich ausgeführt waren; aber schwieg doch gleich beiden, um den Schein zu retten. Barnstable hatte manchmal ein Wörtchen gewagt, aber keine andere Antwort erhalten, als nothwendig war, den Geliebten nicht geradezu zu beleidigen, und ihm doch durch ihr Benehmen kund zu thun, daß sie gern schweigen wollte. Als daher der Lieutnant den Damen in den Kutter hinaufgeholfen, und denselben Dienst dem Oberst Howard zu leisten gesucht hatte, der ihn indessen kalt ablehnte; war er ganz in der Laune, die auf Kriegsschiffen so gewöhnlich ist,

wie bei andern Menschen, und wo sich Gelegenheit ergab, machte er ihr Luft.

„Was ist das?" rief er. „Hier legen Boote mit Damen an, und Ihr habt die Raaen aufgezogen, daß die Taue gespannt sind, wie die Fidelbogen! Laßt doch oben los, Boltrope!"

„Ja, ja!" brummte dieser. „Laß los! Da würde das Schiff in vier Wochen nicht einen Knoten haben!"

Er ging verdrüßlich zu den Matrosen, und der gute Kapellan folgte ihm.

„Ich wollte lieber," sagte Boltrope zu diesem, „der Lieutnant wär' mit einem Ochsen im Boote zurückgekommen, als mit den Unterröcken! Der liebe Gott weiß es am Besten, was aus dem Schiffe werden mag, Pastor. Bei den vielen dreieckichten Hüten und Epauletten, und solchen kurzen Hosen, wußte man schon ohnedieß nicht, was die Fregatte für ein Ding war. Nun, jetzt kommen gar die Weiber und ihr Plunder! Nun machen sie eine Arche Noah daraus! Ich wundere mich nur, daß sie nicht in einer Kutsche mit Sechsen, oder in einem Postwagen, angefahren kommen!"

Barnstable that es wohl, daß er seiner üblen Laune Luft machen konnte, indem er rasch und lebhaft eine Menge kleiner Anordnungen in

einer Art traf, die wohl zeigte, welches Gewicht er darauf legte, von welchem Geiste sie ausgingen. Indessen dauerte dies nur wenige Minuten: denn da kam Griffith im größten Fahrzeuge der Fregatte, dem Tiger, welcher den zahlreichern Theil der zur Expedition verwendeten Mannschaft an Bord hatte. Boot an Boot folgte in gleicher Art schnell nach, und Alles wurde glücklich wiederum an Bord genommen.

Die kleine Kajüte der Alacrity ward dem Oberst Howard und seinen Mündeln mit ihren Dienerinnen eingeräumt. Die Boote wurden hinter in's Schlepptau genommen, und von ihrer Bedeckung geleitet. Griffith befahl, unter Segel zu gehn, und nach dem Ozean hinzuhalten. Länger als eine halbe Stunde verfolgte der Kutter diese Bahn, und durchschnitt die glänzende Wasserfläche, die langen, glatten Wellen sanft überwältigend, als fühle er die ungewohnte Bürde, die er zu tragen genöthigt wurde. Endlich ward er unter den Wind gebracht, und blieb ruhig liegen, bis der Tag anbrach, um dann zu sehen, wo die stolze Fregatte lag, von der er demüthiger Begleiter war. Mehr als hundert funfzig Menschen waren auf den engen Raum gebannt, und das Verdeck zeigte in der Düstern-

heit nur ein Gemälde, wo Kopf an Kopf gereiht schien.

Die Expedition war ja glücklich von Statten gegangen, und so gestattete dies lauten Scherz. Größere Lustigkeit tönte auf den stillen Gewässern unter den kühnen Seeleuten. Die erheiternde Kanne mit Grog ging von Hand zu Hand. Dort fluchte man, und hier verwünschten die aufgeregten Matrosen den Feind. Endlich ließ der Lärm allmählig nach. Viele stiegen in den Raum, ein Plätzchen für ihre müden Gliedmaßen zu suchen; während Andere über dem Raume ein Lied sangen, wie es der Seemann gern hören mochte. Eines folgte dem Andern. Endlich aber wich der Geist, welcher die Lieder eingab, der Müdigkeit. Bald war das Verdeck mit Menschen bedeckt, die alle unter freiem Himmel eingeschlafen waren, und während der Körper auf dem harten Boden lagerte, vielleicht von ganz andern Scenen ihrer eigenen Hemisphäre träumten. Das schwarze Auge Katharinens barg sich hinter den sinkenden Lidern, und selbst Cecilie, auf der Freundin Schulter gelehnt, schlief sanft in Unschuld und Frieden. Boltrope suchte sich ein Plätzchen im Raume unter den Matrosen, und stieß einen, der am bequemsten gelagert war, statt seiner sich hinzustrecken, mit

aller der Gleichgültigkeit weg, die ihm seit der Zeit eigen geworden war, wo man ihn eben so höflich behandelt hatte. So lag Kopf an Kopf auf den Planken, Kanonen, und was sonst als Kopfkissen diente; bis Griffith und Barnstable auf dem hintern Verdeck, beide in Schweigen versunken, allein auf- und abgingen.

So lang war den jungen Männern die Morgenwache nie vorgekommen. Zorn und Stolz hatte ihnen die freie, freundliche Unterhaltung abgeschnitten, mit der sie so manches Mal die schleichenden Stunden des langen, und auch wohl verdrüßlichen Dienstes verkürzt hatten. Um das Unangenehme ihrer Lage zu vergrößern, suchten, um die Zeit, wo die ermüdeten Matrosen am festesten schliefen, Cecilie und Katharine von der engen, vollgestopften Kajüte gepeinigt, frische Luft auf dem Verdeck zu schöpfen. Sie lehnten sich an den Bordrand, und sprachen leise und abgebrochen mit einander. Eine Art innern Gefühls sagte ihnen Etwas von der peinlichen Lage, in welcher die Geliebten waren. Dies veranlaßte sie aber, jeden Blick, jeden Wink zu beachten, der als Aufmunterung des Einen auf Kosten des Andern gelten, und ihn näher zu kommen, veranlassen konnte.

Zwanzig Mal fühlte sich der ungeduldige

Barnstable getrieben, die ängstliche Zurückhaltung aufzugeben und den Geliebten näher zu treten. Aber immer hielt ihn sein Gefühl, unrecht gehandelt zu haben, und die zur andern Natur gewordene Achtung ab, welche der niedere Offizier dem höhern Offizier schuldig ist. Auf der andern Seite zeigte auch Griffith nicht, daß er diese stille Nachgiebigkeit zu seinem Vortheil benutzen wolle. Er ging auf dem kleinen Hinterdeck fortwährend rascher auf und ab, als vorher, und warf gar manchen ungeduldigen Blick hinaus nach dem Theile des Himmels, wo die ersten Spuren des dämmernden Tages erwartet werden konnten. Endlich entschloß sich Katharine mit bereitwilliger Dreistigkeit, vielleicht nicht ohne geheime Neckerei, der Verlegenheit beider ein Ende zu machen. Sie redete den Geliebten ihrer Base zuerst an.

„Wie lange sind wir denn zu diesem engen Aufenthalte verurtheilt, Herr Griffith?“ fragte sie. „Wahrhaftig, auf Euern Schiffen geht es so zwanglos zu, daß es wenigstens uns ganz neu ist. Wir sind daran gewöhnt, gern allein zu hausen.“

„So wie der Tag anbricht, und uns die Fregatte wahrnehmen läßt, werdet Ihr aus einem Fahrzeuge von hundert Tonnen auf eines

von zwölf hundert gebracht!" erwiederte er artig. „Ist Euer Aufenthalt hier minder angenehm, als in den Mauern von St. Ruth; so vergeßt nicht, daß, wer auf dem Ozean lebt, sich's zum Verdienste anrechnet, die Genüsse des festen Landes zu verachten."

„Zum Mindesten," bemerkte das Mädchen mit holder Freundlichkeit, die sie erforderlichen Falls so gut anzunehmen wußte, „werden wir Alles, was uns hier geboten wird, von der Freiheit gewürzt, und von Seemanns Gastfreundschaft verschönert sehn! Mir, Cecilie, ist die Luft hier auf dem offenen Meere so erfrischend, so stärkend, als wehe sie uns aus unserm fernen Amerika entgegen."

„Könnt Ihr auch nicht die Waffen führen, wie ein Patriot; wenigstens habt Ihr doch gleiche vaterländische Gesinnung!" rief Griffith lachend. „Diese frische Luft kommt, statt von Amerika's großen Ebenen, gerade aus Holland's Sümpfen her. — Gott sey Dank! Da kommt endlich die erste Spur vom Tage! Wenn die Strömung die Fregatte nicht zu weit nördlich geführt hat; so werden wir sie mit der Morgensonne zugleich sehn!"

Die erfreuliche Kunde zog die Blicke der schönen Mädchen nach Osten. Lange weidete sich

ihr Auge an dem Schauspiele der über den Gewässern auftauchenden Sonne. Gegen Morgen hin hatte sich dickere Finsterniß über den Ozean verbreitet. Die Sterne funkelten gleich glänzenden Feuerkugeln. Jetzt zog ein blasser Streifen längs dem Horizont auf. Er wurde immer glänzender, mit jedem Augenblicke nahm er an Umfange zu. Endlich bemerkte man lange Wolkenzüge, wo vorher nur das düstere Gewölbe des Himmels auf dem dunkeln Wasser gelagert hatte. Wohl mochte man dies Licht mit einem Silberstreifen vergleichen. Bald aber färbte ihn ein rosenrother Schimmer, und schnell ging er in eine feurige Farbe über, bis endlich ein Gürtel von hellen Flammen das Wasser begränzte, und sich am Gewölke des Himmels mit dem Azurblau desselben vermischte, oder in perlenfarbigen Wölkchen verfloß, die in wunderlichen Nebelgestalten mit wechselndem Glanze um andere größere spielten.

Während das schöne Schauspiel von den Mädchen bewundert wurde, rief eine Stimme, gerade über ihnen, als käme sie vom Himmel herab:

„Ein Segel! Hohe! die Fregatte liegt gerade aus unter dem Winde!“

„Ja, ja! Du hast mit halboffenen Augen

gewacht, Bursche!" rief Griffith hinauf. „Sonst hättest Du schon eher gemeldet! Schaut einmal ein wenig nördlich von Aufgang der Sonne an gerechnet und seht, ob ihr im Stande seid unsere treffliche Fregatte wahrzunehmen."

Ein unwillkührlicher Freudenruf entschlüpfte ihren Lippen, als sie seinem Finger folgten, und zum Ersten Mal die Fregatte durch die wechselnden Farben der Morgenröthe erblickten. Die wogende äußerste Linie des ruhigen Ozeans stieg gegen die glänzenden Schranken des Himmels langsam auf und sank wieder herab. Dies konnte das Auge nicht beschäftigen, und so ruhete es begierig auf dem Bilde des allein anziehenden Schiffes. Langsam fuhr es auf den ruhigen Wellen blos mit einigen Unter- und kleinen Segeln dahin, welche es in der Richtung hielten. Aber die schlanken Masten und schweren Raaen traten in der Luft deutlich und dunkelschwarz hervor, während die kleinsten Taue des Seegelwerks von Stange zu Stange so zart und deutlich, wie in einem Gemählde hinliefen. Manchmal stieg das große Gebäude auf einer Welle hoch empor; es schien sich gegen den Himmel zu stützen, und seine Größe, sein Umfang sprang dann deutlich in die Augen. Aber bald war solcher Anblick dahin. Die Raaen neigten sich

dann schnell wieder gegen die Fluthen, als wollten sie dem Schiffe in den Busen des Meeres folgen. Der Tag war vollkommen angebrochen. Keine Ferne, keine Morgenröthe vermochte mehr zu täuschen. Als die Sonne so eben in voller Pracht da stand, wurde das Schiff in allen Punkten sichtbar. Es lag ohngefähr eine halbe Stunde vom Kutter entfernt. Jede Stückpforte, jeder Mast war nun deutlich zu unterscheiden.

Beim ersten Zuruf: „Ein Segel!" war die Mannschaft der Alacrity durch die gellende Pfeife des Bootsmanns aus dem Schlafe geweckt worden. Noch weilten die bewundernden Blicke der Mädchen unverwandt auf dem schönen Schauspiel, wie der Morgen die Nacht am Himmel vor sich herjagte, als der Kutter bereits in Thätigkeit war, sich mit seiner Gefährtinn zu vereinen. Kaum einen Augenblick dauerte es, und das kleine Schiff war der Fregatte so nahe, daß die furchtsamen Mädchen darüber erschraken. Langsam strich er an der von dem Winde gesicherten Seite längs der Fregatte hin, und erlaubte die folgende Begrüßung zwischen dem Kommendanten der letztern und Griffith.

„Ich freue mich, Euch wieder zu sehen, Herr Griffith!" rief der Kapitain, der auf der Gallerie stand, und den Hut mit herzlicher Freude

schwenkte. „Willkommen, Kapitain Manuel! willkommen, willkommen, ihr Kinder! Willkommen wie ein Lüftchen in der Seestille unter dem Aequator!“

Als indessen sein Auge längs dem Verdeck der Alacrity hinschaute, und auf die verlegen dastehenden Gestalten Katharinens und Ceciliens traf, überzog eine düstere Wolke des Mißvergnügens die freundlichen Züge.

„Was ist das? ihr Herren!“ rief er hinab. Die Fregatte des Congresses ist weder ein Ballsall, noch eine Kirche, um Weiber auf dieselbe mitzubringen!“

„Ja, ja,“ summte Boltrope dem Kapellan, seinem guten Freunde, ins Ohr, „nun hat der Alte seinen Besansmast gekappt, und nun wird ein Donnerwetter kommen: denn dazu braucht er soviel Zeit, wie ein Ostindienfahrer, der mit den Passatwinden ums Vorgebirge fährt, das heißt, allemal sechs Monate; wenn aber so eine Zeitlang Windstille bei ihm gewesen ist, dann könnt ihr sicher darauf rechnen, daß nun der Orcan in voller Wuth ausbricht. — Wir wollen einmal hören, was der erste Lieutenant für die Unterröckchen sagen kann?“ —

Die Morgenröthe konnte unmöglich so glänzen, als Griffith's zarte Wange bei des Kapitains

Zuruf im ersten Augenblicke brannte. Er kämpfte mit dem Verdruß in seiner Brust. Endlich antwortete er mit bitterm Nachdrucke:

„Herr Gray wollte, daß wir diese Gefangenen mitnähmen!“

„Herr Gray?“ wiederholte der Kapitain in einem Tone, der statt der vorigen Unzufriedenheit vollkommene Billigung aussprach. „Nur näher, Herr Griffith! haltet gleichen Strich mit uns! Ich will gleich die Treppe in Ordnung bringen lassen, unsere Gäste zu empfangen!“

Boltrope hörte mit Staunen, wie schnell der Kommendant seinen Ton umstimmte. Er schüttelte mehr als Ein Mal den Kopf, gleich einem Mann, der tiefer als die Nachbarn das Geheimniß durchschauete. — Nur gar zu gern hätte er es ergründet.

„Hört, Pastor,“ sagte er dann, „ich denke, wenn Ihr einen Kalender in der Faust hättet, da dächtet Ihr, Ihr könntet sagen, wo morgen der Wind herkommt! Aber hol' mich der und jener, Priester, wenn sich nicht Leute geirrt haben, die besser rechnen konnten, wie Ihr! Weil — einem Süßwassermann — er ist ein guter Seemann, der Lootse, das muß ich ihm nachsagen! — kurz, weil's dem Lootsen zu sagen beliebt: „bringt einmal die Weiber mit hin!“ so muß

das Schiff mit Weibsbildern vollgestopft werden, daß ein Mann nur den halben Tag hinbringen muß, blos Bücklinge zu machen. — Nun, denkt daran, was ich Euch sage, Pastor, die Narrenspoſſe kostet dem Congreß eine Jahreslöhnung, wie sie ein tüchtiger Seemann bekommt, und das blos in Tau und Segelwerk, um Sonnenschirme daraus zu machen, ohne was drauf und drunter gehn wird, um die Segel einzuziehn, daß die Weiberchen nicht erschrecken, wenn der Wind geht!"

Boltrope ward jetzt kommandirt, den Kutter manövriren zu lassen, und der Geistliche hatte demnach keine Gelegenheit, dem rohen Gefährten seine abweichende Meinung kund zu thun. Die Liebenswürdigkeit der beiden Mädchen hatte nämlich nicht verfehlt, den vollkommensten Eindruck auf Alle im Kutter zu machen, die nicht gegen das weibliche Geschlecht ganz unempfindlich waren.

Während dessen hatte sich die Alacrity mit dem Vordertheil an die Fregatte gelegt. Die lange Reihe von Böten, die in der Nacht am Schlepptau gefolgt waren, legte an der Seite an und füllte sich. Ungezügeltes Jauchzen und lauter Jubel tobten unter den Matrosen, welche den engen Aufenthalt am Bord der Prise mit

dem gewohnten Fleckchen auf der Fregatte vertauschten. Die Zügel der Mannszucht waren für einen Augenblick nachgelassen. Lautes Lachen hallte von Boot zu Boot wieder, als eines hinter dem andern hinruderte. Rohe Scherze, grobe Späße und derbe Flüche wanderten von Mund zu Mund. Doch allmählig legte sich der Lärm. Der Oberst Howard und seine Mündel wurden minder eilig und mit gehörigem Anstande übergesetzt.

Kapitain Munson hatte eine geheime Unterredung mit dem Lootsen und Griffith. Er empfing die unerwarteten Gäste mit edler Gastfreundschaft, und offen ausgesprochener Artigkeit. Zuvorkommend räumte er ihnen zwei kleine Kajüten ein, und bat sie, mit ihm selbst die Bequemlichkeit der großen in jeder Art zu theilen.

## IX.

Ganz wüthend dringt er in die Feinde,
Treibt ihren Angriff bald zurück.
Doch blutend finden ihn die Freunde,
Und bald verläßt ihn falsch das Glück!
Spanisches Lied.

Wir können unsere Erzählung nicht mit der Schilderung des Staunens aufhalten, welches die glücklichen Matrosen, die mit Ruhm bedeckt von ihrer Expedition zurückgekehrt waren, bei ihren an Bord gebliebenen Kameraden rege machten. Fast eine Stunde war selbst in den entferntesten tiefern Theilen des Schiffes allgemeiner Lärm. Geduldig ließen die Offiziere dem lauten Jubel freien Lauf. Doch als das Frühstück vorbei war, wurde der ungezügelten Freude ein Ende gemacht. Die gewöhnliche Wache zog auf. Der größere Theil derer, die nicht im Dienste nöthig waren, benutzte die Gelegenheit, den Schlaf, dessen sie in der vorigen Nacht entbehrt hatten, nachzuholen.

Doch wurde noch keine Anstalt getroffen, die Schiffe in Gang zu bringen. Die jüngern

Offiziere sahen nur, daß zwischen dem Kapitain, dem ersten Lieutnant und dem wunderbaren Lootsen, lange und ernste Berathung Statt fand, die, wie sie meinten, die fernere Bestimmung der Fregatte zum Ziel hatte. Der Lootse sah manchmal unruhig nach Osten hin, und spähte sorglich mit dem Fernrohr. Dann schaute er wieder ungeduldig auf den niedrig hinziehenden, dichten Nebel, der längs dem Ozean wie eine Wolkenschicht lag und nach Süden dem Blicke eine undurchdringliche Scheidewand entgegenstellte.

Nach Norden, längs der Küste hin, war der Himmel rein, und auf dem ganzen Meer kein Gegenstand wahrzunehmen. Aber in Osten sah man von Zeit zu Zeit, seitdem es Tag geworden war, ein kleines weißes Segel. Nach und nach tauchte es auf den Fluthen auf und erschien als bedeutendes Fahrzeug. Jeder Offizier auf dem Hinterdeck musterte das ferne Schiff und äußerte seine Meinung über Bestimmung und Art desselben. Selbst Katharine, die mit ihrer Base die freie Luft einathmete, und sich an den neuen Schönheiten des Meeres ergötzte, nahm das Fernrohr vor die Augen, nach dem Fremdling zu spähen.

„Es ist ein Kohlenschiff!" sagte Griffith. „Der jüngste Sturm hat es vom Lande verschlagen.

Es sucht nun wieder die Küste zu gewinnen. Wenn der Wind südlich bleibt, wenn es nicht in dem Nebel verschwindet, können wir Jagd darauf machen, und ehe es Acht schlägt, unser Brennmaterial ergänzen!"

„Ich glaube, es steuert nach Norden, und zwar mit dem Winde!" bemerkte der Lootse sinnend. „Wenn es dem Dillon glückte, seinen Boten weit genug nach der Küste hinab zu senden; so ist Lärm gemacht worden, und wir müssen auf unserer Hut seyn. Die Bedeckung der Ostseeflotte ist in der Nordsee. Nachricht von unserm Kreuzen kann sie leicht durch einige Kutter erhalten haben, die an der Küste liegen. Ich wollte, wir könnten die Höhe vom Helder gewinnen!"

„Dann kommen wir aus unserm Striche!" entgegnete der ungeduldige Griffith. „Uebrigens haben wir den Kutter als Wachschiff. Geht das feindliche Schiff dem Nebel zu, vorausgesetzt, das es feindlich ist; so kommen wir ihm so aus dem Gesicht. Und schickt es sich denn für eine amerikanische Fregatte, vor dem Feinde zu fliehen?"

Der zornige Blick, der im Auge des Lootsen funkelte, ging bald vorüber. Doch stand er mit der Antwort an. Er schien mit seinem innern Gefühl zu kämpfen.

„Wenn die Klugheit, der Vortheil der dreizehn Staaten es erfodert, muß diese stolze Fregatte dem geringsten ihrer Feinde ausweichen und sich entfernen!" rief er endlich. „Mein Rath, Kapitain Munson, ist, Ihr steckt Segel auf, und haltet nach dem Winde zu, ganz Herrn Griffith's Meinung gemäß. Den Kutter laßt vorausseglen und mehr nach der Küste hingehn!"

Der betagte Seemann hatte offenbar mit seinen Befehlen zurückgehalten, um erst die Ansicht des Lootsen zu hören. Jetzt befahl er dem jungen Gefährten sogleich, das Nöthige anzuordnen, diese Maaßregel in Ausführung zu bringen. Die Alacrity, unter dem Befehl des jüngsten Lieutnants, eilte schnell dahin. Sie lavirte einige Mal, kam dann in den Nebel, und war außer dem Gesichte. Während dessen wurden allmählig die Segel losgebunden, ohne daß die schlafende Mannschaft geweckt wurde. Langsam folgte die Fregatte in der Richtung des Kutters, gegen den schwachen Wind hinsegelnd.

Die Segel waren in Ordnung. Die Ruhe des gewöhnlichen Dienstes folgte dem Geräusch, das beim Aufziehen der erstern herrschte. Die entgegen liegende Küste wurde von der Sonne erhellt. Griffith unterhielt sich, indem er hörte, wie Cecilie und Katharine sich vergebliche Mühe

gaben, jeden Punkt zu bezeichnen, den sie in der Nähe der verlassenen Abtei von St. Ruth zu sehn glaubten. Barnstable hatte seinen frühern Posten, als zweiter Lieutnant auf der Fregatte, wieder angetreten. Er ging auf der andern Seite des Hinterdecks auf und ab, unter dem Arm das Sprachrohr haltend, den Dienst bei den Manövres zu leiten. Im Stillen verwünschte er den Zwang, der ihn fern von seinem Mädchen zu bleiben nöthigte.

In diesem Augenblick allgemeiner Ruhe, wo das leise Gespräch kaum durch das Geräusch der Wellen unterbrochen war, die mit mäßiger Gewalt an dem Bauche des Schiffes spielten, blitzte auf einmal im Nebel eine Kanone, und über den steigenden und sinkenden Wogen rollte der Donner derselben dahin.

„Das ist der Kutter!" rief Griffith, so wie er den Schuß hörte.

„Ganz gewiß!" sagte der Kapitain. „Der Lieutnant Somers auf ihm ist nicht so einfältig, seine Kanonen zu vernageln, wenn er solche Weisung erhalten hat."

„Unnütze Kanonade kann hier nicht beabsichtigt seyn!" bemerkte der Lootse, und suchte, obschon umsonst, den Nebel zu durchspähen.

Verdrießlich, daß ihm dies nicht gelang, setzte er hinzu:

„Die Kanone war geladen, und wurde, um schnell ein Signal zu geben, abgefeuert. — Kann man nichts im Mastkorbe sehn, Lieutnant Barnstable?"

Barnstable, welcher die Wache hatte, rief den Mann oben an, und fragte, ob etwas in der Richtung mit dem Winde wahrnehmbar sey. — Die Antwort lautete, der Nebel hindere jede Aussicht nach diesem Punkte hin, dagegen segle das Schiff im Osten mit vollem Winde heran.

Der Lootse schüttelte zweifelnd mit dem Kopfe bei dieser Meldung, und dachte um so weniger daran, die Richtung nach Süden aufzugeben. Er besprach sich, fern von Allen, mit dem Kommendanten, und während Beide noch redeten, fiel ein zweiter Schuß. Es war außer Zweifel, daß die Allacrity die Aufmerksamkeit der Fregatte rege machen wollte.

„Vielleicht," bemerkte Griffith, „will sie uns sagen, wo sie ist, oder wissen, wo wir sind. Wir stecken, denkt sie, im Nebel, wie sie selbst."

„Wir haben ja unsern Compaß!" erwiederte der Kapitain zweifelnd. „Lieutnant Somers weiß, was er sagt!"

„Sieh' einmal!" rief Katharine mit kind-

licher Freude, „liebe Cecilie; Barnstable, sieh einmal, wie herrlich dort über dem Nebel diese Dunstmasse guirlandenförmig in die Höhe steigt! Sie reicht fast bis in den Himmel, wie eine stolze Pyramide!“

Barnstable sprang flüchtig auf eine Kanone.

„Pyramiden von Nebel und guirlandenförmiges Gewölke!“ rief er wiederholend. „Beim Himmel! das ist ein schmuckes Schiff. Alle Segel sind aufgezogen! Eine halbe Stunde von uns steuert es wie ein Wettrenner mit vollem Winde gegen uns herauf! Nun wissen wir, was Somers im Nebel zu sagen hatte!“

„Ach,“ schrie Griffith, „da kommt die Alacrity aus dem Nebel heraus und hält nach dem Lande hin!“

„Das ist ein großes Gebäude unter der großen Masse von Segeln!“ sagte der Lootse beobachtend, aber ruhig. „Jetzt wird es Zeit, Ihr Herren, den Wind zu gewinnen!“

„Was? Bevor wir wissen, wer uns jagt?“ entgegnete Griffith. „Mein Leben setz' ich ein, König Georg hat kein Schiff, das nicht des Spaßes überdrüssig würde, bevor es seine Parthie à la Boule mit uns geendigt hat!“

Der stolze Blick des jungen Mannes ward durch den Ernst in Schranken gehalten, der sich

im Auge des Lootsen zeigte. Griffith schwieg plötzlich. Innerlich ärgerte er sich voll ungeduldigen Stolzes.

„Das Auge, welches diese Segelmasse im Nebel entdeckte, hätte auch über der letztern die Vizeadmiralsflagge sehn können!" sagte der besonnene Lootse. „England begehe Fehler, wie es wolle; doch denkt es zu edel, einem Flaggenoffizier in der Zeit des Krieges das Kommando einer Fregatte, oder einem Kapitain das einer Flotte anzuvertrauen. Es kennt den Werth derer, die zu seinem Besten ihr Blut versprützen, und darum wird ihm treu gedient. Glaubt mir, Kapitain Munson, unter diesem Zeichen des Ranges, mit diesen breiten Segeln, haben wir nichts weniger, als ein Schiff von der Linie vor uns!"

„Wir werden 's sehn! Wir werden 's sehn!" antwortete der alte Kapitain ganz kurz: denn so wie die Gefahr größer wurde, nahm auch seine Entschlossenheit zu. —

„Laßt Lärm schlagen, Herr Griffith! An dieser Küste sind überall nur Feinde zu erwarten!"

Kaum war der Befehl gegeben, als Griffith kaltblütiger bemerkte:

„Wenn Herr Gray Recht hat, müssen wir

ja Gott danken, daß wir so flüchtigen Kiel haben!"

Das Geschrei: „ein feindliches Schiff nicht weit von der Fregatte!" war bereits durch jede Lücke gedrungen, und beim ersten Trommelschlage kam Alles in Aufruhr. Die Matrosen sprangen aus ihren Hangematten, und banden sie lang und fest zusammen. Rasch ging es damit auf's Verdeck hin, wo sie mit gewandter Hand unten in's Takelwerk gelegt wurden, um den Bord des Schiffes leichter vertheidigen zu können. Während des unruhigen Auftritts gab Griffith Merry einen geheimen Befehl. Er verschwand, um seine zitternden Basen in dem innersten Raume des Schiffes in Sicherheit zu bringen.

Die Kanonen wurden in den gehörigen Stand gesetzt, und gerichtet, die Verschläge sanken nieder; aus der Kajüte wurden die Möbeln herausgeschafft; das große Verdeck zeigte eine ununterbrochene Reihe von Kanonen, die vollkommen zu einer Schiffsbatterie geordnet war, und jeden Augenblick losdonnern konnte. Gewehrkisten standen offen da. Piken, Säbel, Pistolen, und alle verschiedenen Waffen zum Entern schichtete man auf dem Verdecke. — Kurz, jede Vorbereitung war so schnell und gewandt

getroffen, daß sie ans Wundervolle gränzte, da Alles den Schein der Unordnug und Verwirrung an sich trug, und das Schiff während dieser Maßregeln ein anderes Babel zu seyn schien. In wenig Augenblicken war jedes Ding vollendet, und selbst die Stimmen verhallten, die man bis jetzt, als sie auf ihren Posten von den Offizieren beim Apell verlesen wurden, ihre Namen beantworten hörte. Allmählig ward es auf dem Schiffe still, wie im Grabe, und selbst wenn Griffith oder sein Kapitain etwas zu sprechen hatte, geschah es in ruhigem, milderem Tone, als gewöhnlich.

Der Lauf des Schiffes war in einer schiefen Linie abgeändert, so daß es sich nicht mehr dem Feinde näherte, obschon jeder Schein der Flucht bis zum letzen Augenblick vermieden war. Als aber nichts mehr übrig blieb, betrachtete jeder das ungeheure Gebäu mit den schwellenden Segeln, die sich gleich Wolken über Wolken thürmten, und aus dem Nebel heraustraten, und wie ein Gebild desselben schnell nach Norden hinzogen. Die dicken, grauen Dünste, die noch auf dem Wasser lagen, wurden jetzt in großen Massen verjagt. Die langen Raaen, welche vom Boogspriet hinliefen, traten aus der Dunkelheit heraus, und schnell folgte ihnen der ganze große Koloß, wovon dies Alles ein unbedeutendes Ne-

bending war. Einen Augenblick hefteten sich noch gleichsam kämpfend manche Wolken an das schwimmende Gebäude. Aber der schnelle Lauf desselben schüttelte sie bald ab, und das Riesengebäude war nun dem Auge völlig Preis gegeben.

„Eine, zwei, drei Reihen Zähne!" sagte Boltrope, und zählte bedächtig die drei Kanonenreihen, die an beiden Seiten herausguckten. „Ein Dreidecker! Vor dem Burschen riss' ein Anderer aus, und selbst der blutgierige Schotte *) würde das Weite suchen!"

„Ganz mit dem Winde, Hochbootsmann!" schrie Kapitain Munson. „Hier ist keine Zeit zum Besinnen. Ein solcher Feind, und kaum eine Viertelstunde auseinander! Laßt alle Hände angreifen, Herr Griffith! Alle Segel, vom größten bis zum kleinsten aufgesetzt! Frisch und munter! Mit vollem Winde! Greift an! Daß Euch der Teufel!"

Das ungewöhnliche Feuer des alten Kapitains wirkte bei der staunenden Mannschaft, wie eine Stimme aus der Tiefe des Meeres. Sie wartete nicht auf das gewöhnliche Signal des

---

*) Paul Jones. Daß er an Bord ist, weiß der ehrliche Boltrope nicht. D. Ueb.

Bootsmannes oder Tambours, bevor sie von ihren Kanonen eilte, und in gedrängten Haufen die Leitern hinauf kletterte, alle Segel aufzubinden. Ein Augenblick der ängstlichsten Unruhe schien jetzt gekommen. Das damit nicht bekannte Auge würde die Zerstörung des Schiffes daraus geschlossen haben. Jede Hand, jede Zunge schien in Bewegung. Allein es endete damit, daß eine unendliche Menge von kleinen Segeln längs der ganzen Höhe der Masten herabsank, und weit über den Bord des Schiffes hinaus auf beiden Seiten die Fluthen beschattete. Ein Moment der Unthätigkeit folgte. Der Wind, welcher den Dreidecker herbeigeführt hatte, griff auch frischer in die Segel der Fregatte ein. Sie schoß vor dem gefährlichen Feinde mit einer Geschwindigkeit hin, die den Vortheil des Schnellersegelns offenbar darthat.

„Der Nebel steigt!" schrie Griffith. „Wenn wir eine Stunde den Wind haben, sind wir aus dem Bereich ihrer feindlichen Kanonen.

„Die Neunziger *) tragen weit!" entgegnete der Kapitain ganz leise, daß es nur der erste Lieutnant und der Lootse vernahm. „Wir werden wohl zu thun bekommen!"

*) Schiff mit 90 Kanonen. d. Ueb.

Der Fremde musterte mit schnellem Ueberblicke die Manoeuvres des Feindes.

„Er merkt es bereits," sagte der Lootse, „daß wir uns fortmachen, und wenn wir einer vollen Lage entgehn, wollen wir uns glücklich preisen. Laßt die Fregatte ein Wenig wechseln, und das Steuerruder Seitenlage geben. Wenn wir volle Ladung bekommen, sind wir verloren."

Der Kapitain sprang auf den Bord, kräftig, wie ein Jüngling, und im Augenblick sah er ein, der Fremdling habe recht.

Beide Schiffe schossen einige Minuten lang hin, und beobachteten kühn die gegenseitigen Bewegungen, wie zwei gewandte Kämpfer. Der Engländer bog manchmal ein Wenig aus dem Striche. Kaum aber errieth die Fregatte seine Bewegungen, so nahm er wieder die entgegengesetzte, bis endlich eine entscheidende Wendung den Amerikanern deutlich sagte, von welcher Seite her der Streich treffen sollte.

Kapitain Munson machte mit dem Arme eine schweigende, aber sprechende Bewegung, gleichsam, als sey der Augenblick zu entscheidend, um zu reden. Der wachsame Griffith ersah daraus, welchen Weg er die Fregatte nehmen lassen sollte, um die drohende Gefahr etwas zu mindern. Doch beide Schiffe flogen pfeilschnell

aus dem Winde Landeinwärts hin, und als die schwarze Seitenwand des Dreideckers gegenüber lag, spie er aus seinen Schlünden eine Fluth von Feuer und Rauch unter donnerndem Krachen, als verspotte er das dumpfe Brausen des schlafenden Ozeans. Die Nerven der tapfersten Männer auf der Fregatte fuhren zusammen, als der Donner so brüllte. Jedes Auge schien mit stummen Staunen den Lauf der schnellen Zerstörungsmittel erspähen zu wollen. Doch mitten im Aufruhre ward die Stimme des Kapitain Munson gehört. Er winkte zugleich mit dem Hute in der nämlichen Richtung:

„Gewendet! Gewendet! Geschwind, Herr Griffith, an's Steuerruder!"

Griffith hatte diese Bewegung schon so weit voraus gesehn, daß er bereits das Vordertheil des Schiffes in die frühere Linie gebracht hatte. Da verstummten abgebrochen die letzten Worte seines Kommendanten. Er sah in die Höhe. Der ehrwürdige Seemann flog in der Luft hin. Noch immer schwenkte er den Hut. Sein graues Haar flatterte im Winde. Das Auge brach vom Tode ergriffen.

„Großer Gott!" rief der junge Mann aus, und sprang nach der Seite des Schiffes hin, wo er gerade noch den leblosen Leichnam in

den Fluthen, welche sein Blut färbte, verschwinden sah. „Eine Kugel hat ihn getroffen! Setzt ein Boot aus! Die Barke, den Tiger hinab!"

„Es wär' umsonst!" unterbrach ihn der Lootse ruhig. „Er hat den Tod des Kriegers gefunden, und schläft im Grabe eines Seemanns. Das Schiff geht schon wieder mit dem Winde, und der Feind bleibt zurück!"

Der junge Lieutnant ward durch diese Bemerkung zu seiner Pflicht zurückgebracht. Mit Schmerzen wandte er das Auge von der blutigen Spur des dunkeln Gewässers weg. Schon hatte die schnelle Fregatte sie durchschnitten. Er übernahm mit erzwungener Fassung das Kommando derselben aufs Neue.

„Der Feind hat uns ein Bischen Takelwerk zerschossen!" rapportirte der Segelmeister, dessen Auge immer jede Sparre, jedes Tau verfolgt hatte, „und da ist auch ein Splitter vom großen Maste. Er ist dick genug zu einem Spitzholm *). Hier in den Segeln, da scheint ein bischen Licht durch. Aber im Ganzen genommen ist der Brodel darüber hingegangen und hat nicht viel Schaden gethan. Ich hörte, dächt' ich, der

*) Ein Werkzeug, zwei Tauwerke zusammen zu flechten. D. Ueb.

Kapitain Munson hätte eine Schramme bekommen?"

„Er ist erschossen!" erwiederte Griffith, und sein Ton war Wiederhall des erschütterten Herzens. „Er ist erschossen über Bord geschleudert worden! Um so mehr dürfen wir uns bei dieser schrecklichen Lage nicht vergessen."

„Todt?" wiederholte Boltrope, und seine Kinnladen, welche tüchtig Tabak kauten, hielten mit der Arbeit inne. „Todt, und in einer nassen Jacke begraben! Nun, es ist nur ein Glück, daß es nicht noch schlimmer gekommen ist. Ich dachte ja, hohl mich der und jener, jede Rippe vom Schiff wär' auseinander getrennt!"

Mit diesen tröstenden Bemerkungen ging der Segelmeister langsam hin, und gab fortwährend seine Befehle, den Schaden auszubessern, mit aller der Kaltblütigkeit, die ihn, so unvollkommener Freund er dadurch war, doch unschätzbar auf seinem Posten machte.

Noch hatte Griffith nicht wieder die Ruhe erlangen können, die ihm wesentlich zur Erfüllung so plötzlich, so schrecklich zugefallener Pflichten nothwendig war, als der Lootse leise seinen Ellbogen berührte, und ihn bei Seite zog.

„Der Feind," sagte er ihm ins Ohr, „scheint sich mit dem Versuche zu begnügen, und da wir

schneller segeln; so hat er als guter Seemann, keine Ursache die Lage zu wiederholen."

„Allein da wir ihm so schnell aus den Augen kommen," bemerkte Griffith, muß er doch sehen, daß alle seine Hoffnung nur auf Vernichtung unsers Takelwerks beruht? Ich fürchte, er wird wieder im Augenblick mit dem Winde da seyn, und uns eine Seitenladung geben. Wir müssen eine Viertelstunde haben, um aus der Schußweite zu kommen, und wenn er selbst vor Anker läge!"

„Er spielt ein sicheres Spiel. Seht Ihr nicht das Schiff, welches wir in Osten ansichtig wurden? Es ist eine Fregatte. Ohne Zweifel gehören sie zu einem Geschwader, zu dem, das man unsertwegen aufgeboten hat. Der englische Admiral hat zuerst Jagd gemacht, und da er nun hinter uns bleibt, sieht er, daß sein Plan gelungen ist."

Griffith's Kopf war zu sehr mit dem nachjagenden Dreidecker beschäftigt gewesen, um auf den Ozean hinaus zu schauen. Allein durch des Lootsen Angabe, der so kaltblütig wie ein Mann sprach, welcher die sich nähernde Gefahr kennt, aufgeregt, nahm er das Glas von ihm, und prüfte mit eignen Augen die verschiedenen Schiffe, die auf dem Meere sichtbar waren. Es war deutlich,

daß der erfahrne Offizier, dessen Flagge über den kleinen Ober-Segeln des Dreideckers wehte, die gefährliche Lage der von ihm gejagten Fregatte sehen und also in der Art urtheilen müßte, wie der Lootse meinte: sonst würde das gefährliche Experiment, welches Griffith fürchtete, wiederhohlt worden seyn. Die Klugheit aber sagte ihm, daß er seinem Feinde den Rückzug abschneiden, und sich so dicht hinter ihm drein zu halten suchen müsse, als möglich, um ihn den Weg zwischen seinem Schiffe und der nächsten Fregatte von seinem Geschwader zu verwehren, weil er dann die offene See hätte gewinnen können.

Der mit solchen Verhältnissen nicht vertraute Leser wird das Ganze besser verstehen, wenn er dem forschenden Blick Griffith's folgt, wie dieser von Punkt zu Punkt längs dem ganzen Horizonte hinschweift. Nach Abend lag die Küste. Längs ihr segelte die Alacrity, sorglich bemüht mit der Fregatte gleichen Strich zu halten, und die gefährliche Nähe des gewaltigen Feindes zu meiden. Nach Osten vom Steuerbord der amerikanischen Fregatte war das zuerst gesehene Schiff, das aber jetzt erst sich als feindliches auswies, und gerade zu mit aller Eile heraufsegelte. Nach Nordost dagegen sah man ein anderes, aber kaum wahrnehmbares, nur konnten auch seine Bewe-

gungen bei einem, der den Seekrieg kannte, nicht falsch gedeutet werden.

„Wir sind wirklich abgeschnitten!" sagte Griffith, und that das Glas weg. „Ich weiß nicht, ob es nicht das Beste wäre, nach der Küste hin zu halten, und auf's Gerathewohl neben der Flanke des Flaggenschiffes vorbei zu gehn?"

„Es ist die Frage, ob uns ein Lappen vom ganzen Segelwerk bliebe!" erwiederte der Lootse. — „Das ist eine thörichte Hoffnung! In zehn Minuten wär' unser Schiff bis auf die Planken entkleidet. Wären wir nicht so glücklich gewesen, die meisten feindlichen Kugeln über uns weggehn zu sehn; so dürften wir schon jetzt nicht sagen, daß uns nach der ersten Lage etwas übrig geblieben wäre. Wir müssen fort, und dem Dreidecker so weit ausweichen, als möglich."

„Aber die Fregatten!" bemerkte Griffith. „Was thun wir mit den Fregatten?"

„Wir greifen sie an!" versetzte der Lootse entschlossen, aber leise. „Wir greifen sie an! Junger Mann, ich habe Amerika's dreizehn Sterne im heftigen Kampfe, und immer mit Ehren aufgepflanzt! Fürchtet nicht, daß mich jetzt mein Glück verlassen wird!"

„Es wird einen verzweifelten Kampf geben!"

„Darauf müssen wir gefaßt seyn! Doch

ich habe manchen blutigen Tag durchlebt. Ihr seht einen Mann, der nicht vor dem Feinde zittert!"

„Laßt mich Euern Namen den Leuten nennen! Er wird ihr Blut rascher umtreiben und in diesem Augenblick neue Hülfe gewähren!"

„Dies ist unnöthig!" entgegnete der Lootse, Griffith's Feuereifer durch eine Geberde beschwichtigend. „Ich will nicht bemerkt seyn, bis ich mich zeige, wie sich's für mich gehört! Eure Gefahren theile ich. Den Anspruch auf den Ruhm will ich Euch nicht rauben!" — „Kommen wir zum Handgemenge;" fuhr er lächelnd fort, und es schien, als lagere sich das Bewußtsein des Stolzes auf seinen Zügen, „so will ich meinen Namen zum Kriegsgeschrei geben, und glaubt mir, diese Engländer werden vor ihm zittern!"

Griffith fügte sich in des Fremden Willen. Beide berathschlagten über die noch nöthigen Bewegungen. Dann sah der Erstere auf die Leitung der Fregatte. Als er den Lootsen verließ, stieß er zuerst auf den Oberst Howard, der auf dem Hinterkastelle mit stolzem Blicke und Entschlossenheit auf- und abging, als genösse er schon den Sieg, welcher ihm ganz gewiß schien.

„Ich fürchte," redete ihn Griffith ehrerbietig an, „Ihr werdet das Verdeck bald gefährlich und bedenklich finden. Eure Mündel sind —"

„Kein solches, mich entehrendes Wort!“ unterbrach ihn Howard. „Kann es für mich ein größeres Labsal geben, als die Luft einzuathmen, welche von jenem Bilde der Loyalität herüberweht? Ihr kennt den alten Georg Howard noch zu wenig, junger Mann, wenn Ihr meint, daß er für Tausende den Anblick der Flagge entbehren möchte, welche jetzt, ein Zeichen der Rebellion, vor der Sr. Majestät gestrichen werden muß!“

„Wenn das Euer Wunsch ist;“ entgegnete Griffith, und biß sich in die Lippen, indessen die Matrosen erstaunend in Menge herumstanden; „so werdet Ihr lange warten können! — Doch mein Wort darauf! falls der Augenblick kommen sollte; so werde ich es Euch melden, und Eure Hand selbst soll die unwürdige That vollbringen!“

„Eduard Griffith! Warum thust Du es nicht gleich jetzt? Dies ist der Augenblick der Reue! Unterwirf Dich der Gnade des Königs! Antworte Dein Volk seiner Barmherzigkeit aus! Ich werde in dem Falle den Sohn vom Freunde meines Bruders Harry nicht vergessen! Glaube mir, die Minister kennen meinen Namen! — Und Ihr, irregeleitete, unwissende Werkzeuge der Rebellion! Werft die Waffen weg, die Euch nichts nützen, oder bereitet Euch, die Rache je-

nes mächtigen und siegreichen Dieners von Eurem König zu fühlen!"

„Zurück! Zurück! Ihr Jungens!" rief Griffith zornig den Matrosen zu, welche den Obersten mit wüthenden Blicken umzingelten. „Wer Hand an ihn legt, wird gleich über Bord geworfen!"

Die Matrosen wichen auf diesen Befehl zurück. Der stolze Veteran ging noch einige Minuten auf und ab. Dann zogen Dinge von größerer Wichtigkeit die Augen Aller auf sich.

Obschon das Linienschiff allmählig ganz hinter den Wogen verschwand, und nach einer halben Stunde, seitdem es die Lage gegeben hatte, vom Verdecke der Fregatte aus nur noch eine Reihe seiner Stückpforten zu sehn war, immer machte es doch jeden Rückzug nach Süden hin unmöglich. Auf der andern Seite kam das zuerst gesehene Schiff so nahe herbei, daß nun kein Fernrohr mehr nöthig war, um jedes seiner Manövres zu beurtheilen. Es wies sich als eine Fregatte aus, die indessen kleiner als die amerikanische, und deren Eroberung sehr leicht war, wenn nicht die beiden andern Schiffe ebenfalls geeilt hätten, auf dem Kampfplatz einzutreffen.

Während der Jagd, welche die Fregatte

aushielt, war sie der St. Ruth gegenüber liegenden Landspitze oder Klippenreihe nahe gekommen, wo unsere Erzählung begann. Kaum traf sie auf diesem Punkte ein, als das kleinste der englischen Schiffe so dicht heran war, daß der Kampf unvermeidlich blieb. Griffith und seine Mannschaft waren in der Zwischenzeit nicht müßig gewesen. Sie hatten alle gewöhnlichen Vorbereitungen zum Streite in gehöriger Art getroffen. Die Trommel rief jeden auf seinen Posten. Mit Umsicht war jedes unnöthige Segel eingezogen, wie ein Kämpfer, der in den Kreis treten will, die Last der Kleider von sich wirft. Im nämlichen Augenblick, wo die Fregatte sich bereit zeigte, auf die Flucht zu verzichten, und es auf den Ausgang des Streites ankommen zu lassen schien, zog auch der Engländer die leichten Segel ein, zum Zeichen, daß er die Ausforderung annahm.

„Das Ding sieht nur aus, wie eine Fregatte!" sagte Griffith zum Lootsen, der, auf den Elbogen gestützt, gleich einem Vater theilnehmend sein Benehmen beobachtete. „Aber der Bursche zeigt Courage!"

„Wir müssen ihn mit Einem Schlage niederwerfen. Nicht ein Schuß muß fallen, bis

unsere Raaen mit den seinigen zusammenklappern!" entgegnete der Lootse.

„Ich sehe, er richtet schon seine Zwölfpfünder. Jeden Augenblick können wir auf eine Lage gefaßt seyn!"

„Wer das Feuer von einem Dreidecker mit neunzig Kanonen ausgehalten hat," bemerkte der Lootse gelassen, „wird sich nicht vor der Seitenlage eines Zweiunddreißigers fürchten!"

„Jeder an die Kanonen!" donnerte Griffith durch's Sprachrohr zu. „Nicht ein Schuß fällt ohne Ordre!"

Kaum war dieser Befehl, der, um die Ungeduld der Mannschaft zu zügeln, wirklich nothwendig wurde, gegeben; als der Feind in einer Wolke von Feuer und Rauch verschwand, indem bei ihm Schuß auf Schuß seine Eisenmassen in schneller Folge zuschleuderte. Zehn Minuten verstrichen so. Mit jedem Knoten vorwärts trafen beide Schiffe dichter auf einander, und Griffith mußte seine Mannschaft nur immer aufmuntern, das Feuer ihres Gegners zu dulden, ohne einen Schuß zu erwiedern. Die kurze Zeit schien der Besatzung eine Ewigkeit, und ward von einem tiefen Stillschweigen bezeichnet. Selbst Verwundete und Sterbende, deren es auf allen Punkten gab, unterdrückten ihre Seufzer, weil es der

strenge Zwang des Dienstes verlangte, der jeden Mann, jede Bewegung des Schiffes beherrschte. Alle Offiziere, die zu sprechen hatten, thaten es mit leiser Stimme, und mit so wenig Worten, als möglich. Endlich kam die Fregatte in die Rauchwolken, die den Feind verhüllten, und Griffith hörte den Fremden, der ihm nahe stand, zuraunen:

„Jetzt!"

„Feuer!" hallte nun des Lieutnants Sprachrohr, welches in den fernsten Theilen des Schiffes gehört wurde.

Und ein Geschrei ertönte von der Mannschaft, daß es die Verdecke der Fregatte zu heben, und diese erschrocken wie Espenlaub zu zittern schien, als nun alle ihre schweren Geschütze zurückprallten. Eine einzige Flamme schienen diese auszuspeien. Die Kanoniere hatten in ihrer Ungeduld die gewöhnliche Art des Feuerns vergessen. Die Wirkung, welche aber diese Lage auf dem Feinde hatte, war noch gräßlicher. Ein todtenähnliches Schweigen folgte dem furchtbaren Kanonendonner, und nur das Geschrei, das Fluchen tönte gleich dem Brüllen der Verdammten dazwischen.

Während der wenigen Augenblicke, wo die Amerikaner wieder ladeten, und die Engländer

von ihrer Bestürzung zurückkamen, ging langsam die Fregatte neben ihrem Feinde hin, und war eben im Begriff, ihn zu umsegeln, als der letztere plötzlich, und in Betracht der Ungleichheit von den beiderseitigen Kräften in wahrer Verzweiflung, gerade auf die Fregatte lossteuerte. Beide Schiffe hingen aneinander. Der unvermuthete und wüthende Angriff der Engländer, als die Kühnen über den Boogspriet und vom Verdeck heranstürzten, hätte Griffith bald außer Fassung gebracht. Aber Manuel that hier herrliche Dienste. Er ließ erst eine Lage mit dem Geschütz geben, und dann durch seine Leute auf die Angreifenden ein anhaltendes Pelotonfeuer machen; selbst der besorgte Lootse ließ nun jeden andern Feind außer Acht, als die größte Gefahr vorhanden war, und wechselte mit Griffith einen freundlichen Blick, wie sie beide wahrnahmen, die Sache gehe gut.

„Kettet ihre Boogspriet an unsern Besaansmast!“ rief der Lieutnant. „Wir wollen ihr Verdeck abkehren mit Allem, was darauf ist!“

Zwanzig Matrosen sprangen hin, den Befehl auszuführen *), und Boltrope nebst dem Fremden, waren die Ersten darunter.

*) Die ganze Begebenheit ist in der That zur Hälfte historisch begründet. Sie fiel 1779 an Englands

„Jetzt ist sie unser!" schrie der geschäftige Segelmeister. „Wir wollen nun thun, als hätten wir sie ausgerüstet, und Alles in Stücke hacken! So wahr Gott —"

„Ruhig! Unbesonnener!" sagte der Lootse mit feierlichem Ernste zu ihm. „Der nächste Augenblick kann Dich vor Gott rufen, und darum treibe keinen Frevel mit seinem furchtbaren Namen!"

Der Segelmeister hatte, ehe er von den Raaen auf's Verdeck sprang, doch noch Zeit, einen Blick des Staunens auf den Lootsen zu werfen. Dieser stand besonnen da. Aber das Feuer des Kriegers brannte in seinem Auge. Er sah den Kampf, der um ihn wüthete, wie ein Mann an, welcher den Erfolg in sein Tagebuch schreiben will.

Mit Geschrei und furchtbaren Drohungen drangen die Engländer herüber. Dies Schauspiel machte das Blut des Oberst Howard warm. Er stand an der Seite der Fregatte, und ermunterte seine Freunde durch Geberden und Worte, herbeizukommen.

---

Küste vor. Die englische Fregatte ward genommen; aber die Amerikanische sank wenig Stunden darauf, und Alles mußte an Bord der Prise, welche glücklich in Holland einlief. D. Ueb.

„Ei Du alter Unglücksvogel, willst Du fort!“ rief der Segelmeister, und ergriff ihn bei dem Kragen. „Willst Du gleich in den Raum hinunter, oder ich lasse Dich vor eine Kanone anbinden!“

„Nieder mit den Waffen, Ihr rebellischen Hunde!“ schrie der Oberst, der vom Toben des Kampfes ganz außer sich war. „Nieder in den Staub! und fleht die Gnade eines erzürnten Königs an!“

Von dem Feuer des Augenblickes erstarkt, kämpfte der Alte mit seinem kräftigen Gegner, dem Hochbootsmann; aber der Ausgang des kleinen Faustkampfes war noch nicht entschieden, als die Engländer von Manuel's Pelotonfeuer zurückgetrieben, von Griffith's wüthendem Blicke, der seine Matrosen zum Entern anführte, eingeschüchtert, auf das Vorderkastell ihres Schiffes zurückwichen, und nur die tödtlichen Geschosse zu erwiedern suchten, die Barnstable in den Rumpf ihres Schiffes hinein jagte. Sie vermochten nur ein einziges Geschütz zu richten. Aber es war mit Kartätschen geladen, und bei dieser Nähe schien es die sprühenden Flammen dem Feinde in's Gesicht zu speien. Der Oberst fühlte bereits, daß er dem Arme seines Feindes unterliegen müsse, als dieser mit einem Male seine

Gurgel fahren ließ. Beide sanken kraftlos auf die Knie und — sahen einander an.

„Nun, Brüderchen? Wie steht's denn nun!" rief Boltrope mit grimmigem Lächeln. „Hast Du auch ein Säckchen solch' Mehl in Deine Mühle bekommen?"

Ehe noch eine Antwort erfolgte, sanken beide auf's Verdeck hin, und blieben hier hülflos in dem Gewühl des Kampfes, der wilden Verwirrung liegen!

Während sie Zeugen des wüthenden Gefechts waren, hatten die Elemente nicht gerastet. Vom frischen Winde getrieben, von einer Welle gehoben, fuhr die Fregatte vor dem Engländer hin. Die schwachen Banden von Hanf und Eisen, welche beide Schiffe zusammen fesselten, rissen wie Bindfaden, und Griffith sah in demselben Augenblicke sich von seinem Feinde getrennt, als der Boogspriet des letztern vom Besaansmast der Fregatte losriß, und in's Meer stürzte. Stange auf Stange folgte nach. Vom ganzen stolzen Takelwerk blieb nichts, als die wenigen, nutzlosen Raaen am Stumpfe der Untermasten.

Wie aber sein Schiff siegreich aus dem Kreise der Verwirrung forteilte, die es angerichtet hatte, als er aus der dicken Rauchwolke heraus war,

in welcher der Gegner hülflos liegen blieb, sah das Auge des jungen Mannes unruhig nach dem Horizont hinaus. Wohl wußte er, daß ihn dort noch neue Feinde erwarteten.

„Den Zweiunddreißiger sind wir glücklich losgeworden!" sagte er zum Lootsen, der jede seiner Mienen mit Interesse beobachtete. „Aber da kommt ein anderer Bursche heran. Er zeigt so viel Pforten, als wir selbst haben, und scheint zu einem Gespräch ganz in der Nähe aufgelegt. Auch steigt das Linienschiff dort unten wieder herauf. Ich fürchte, es ist da, ehe wir es uns versehn!"

„Jetzt alle Segel aufgezogen!" entgegnete der Lootse. „Um keinen Preis Bord an Bord mit der Fregatte! Wir müssen ein doppeltes Spiel spielen. Der neue Feind muß mit Schnelligkeit und Kanonen zugleich bekämpft werden!"

„Es wird Zeit, zu thun, was Noth ist. Schon zieht er die Segel ein, und er kommt so dicht heran, daß wir ihn jede Minute reden hören können. Was meint Ihr jetzt?"

„Laßt den Feind immer fort einreffen!" erwiederte der Lootse. „Und wenn er glaubt, uns sicher zu packen; so werft ein Hundert Matrosen mit Einem Male auf Eure Segelstangen, und laßt unten und oben Alles aufsetzen, was Wind

fassen kann. Dann bekommen wir, ehe er sich von der Ueberraschung erholt, den Vorsprung, und wenn wir ihn einmal im nämlichen Strich haben, trage ich keine Sorge, sie Alle zu täuschen!"

„Eine Jagd im Rücken des Feindes ist eine lange Jagd!" rief Griffith zufrieden. „Das Ding kann gehn." — „Das Verdeck wird reingemacht! Die Verwundeten kommen in den Raum! Da alle Hände beschäftigt sind, werden die armen Burschen, welche ausgemacht haben, über Bord geworfen!" kommandirte zugleich sein Sprachrohr.

Die traurige Pflicht war augenblicklich vollzogen, und der junge Befehlshaber ging nun wieder an die Erfüllung der seinigen mit der ernsten Miene eines Mannes, der all' seine Verantwortlichkeit fühlt. Indessen Alles, was ihn beschäftigte, hinderte ihn doch nicht, Barnstable's Stimme zu hören. Es sprach dieser mit dem jungen Merry. Griffith beugte sich nach dem Tone hinab. Er beobachtete, wie sein Freund ängstlich durch die große Lücke herauf sah. Sein ganzes Gesicht war von Pulver schwarz gefärbt; der Rock abgeworfen, das Hemde mit Blut besprützt. „Sag' mir einmal, Merry," rief er ihm leise zu, „ist Griffith unverletzt? Ich hörte,

ein Schuß habe auf dem Hinterdeck ein halb Dutzend Menschen weggerafft?"

Ehe noch Merry antworten konnte, begegnete aber Barnstable's Auge, der auch zugleich das Segelwerk schnell überblicken wollte, Griffith's freundlichem Gesichte, und von dem Augenblicke an, war die alte Freundschaft zwischen beiden vollkommen hergestellt.

„Ach, da bist Du ja, Griffith! Und mit ganzer Haut, wie ich sehe!" rief Barnstable freudig. „Den armen Boltrope haben sie heruntergebracht. — Wenn der Boogspriet des Engländers nur noch zehn Minuten länger gehalten hätte, wie hätte ich ihm Gesicht und Augen zeichnen wollen!"

„Es ist vielleicht am besten so!" erwiederte Griffith freundlich. „Aber was hast Du denn mit den Leutchen gemacht, die Du zu beschützen hast?"

Barnstable machte eine bedeutende Geberde. Er zeigte auf die Tiefe des Schiffes.

„Sie sind im untersten Schiffsraume," sagte er, „so sicher, als es in Holz, Eisen und Wasser seyn kann. Aber Katharine — ja, drei Mal hat sie ihr Köpfchen in die Höhe gesteckt!"

Der Lootse rief Griffith herbei. Die jun-

gen Männer mußten, da die Pflicht des Dienstes drängte, die Gefühle des Herzens vergessen.

Das Schiff, dem die Amerikanische Fregatte jetzt die Spitze bieten sollte, hatte gleiche Größe und Bemannung. Griffith musterte es noch einmal. Er sah, daß Alles bereitet war, den Kampf zum Mindesten mit gleichem Vortheil zu beginnen.

Es hatte seine Segel bereits bis auf die gewöhnliche Art vermindert. Der Lieutnant und sein treuer Gefährte, der Loose, sahen aus gewissen Bewegungen auf dem feindlichen Verdecke gar wohl, daß man dort nur noch ein Paar hundert Fuß durchsegeln wollte, um dann das Treffen zu eröffnen.

„Jetzt Alles aufgespannt!" raunte der Fremde ihm zu.

Griffith legte das Sprachrohr an. Mit einer Stärke, die selbst zum Feind hinüberdrang, kommandirte er:

„Laßt alle Segel fallen! Was aufgesetzt werden kann, setzt auf!"

Der begeisternde Zuruf ward mit allgemeiner Thätigkeit erwiedert. Funfzig Mann flogen auf die schwindlichten Höhen der vielen Segelstangen, während die breiten Wände der Segel so schnell an den Masten herabsanken, wie ein

Vogel seine Fittige ausbreitet. Die Engländer sahen ihren Mißgriff im Augenblick ein, und beantworteten die List mit einer Salve des ganzen Geschützes. Griffith wartete den Erfolg der Lage, sie unruhig beobachtend, ab. Allein die Ladung rauschte über seinem Haupte dahin, und seine Masten sah er nicht getroffen; nur einige unbedeutende Sparren waren abgeschossen, und lautes Jauchzen folgte dem Donner nun unmittelbar. Freilich sah man einige Matrosen in Todeskampf von Tau zu Tau klettern, wie verwundete Vögel auf einem Baume herumflattern, bis sie endlich in den Ozean stürzten. Das Schiff segelte gefühllos über sie hin. Im nächsten Augenblicke aber zeigten Takelwerk und Masten des Feindes ein ähnliches Schauspiel: denn Griffith's Sprachtrompete rief laut:

„Gebt Feuer! Stürzt sie von ihren Segelstangen herab! Behagelt sie mit Kartätschen! macht ihr Verdeck leer!"

Seine Mannschaft bedurfte nur ein Paar solcher Worte, um willig und fröhlichen Herzens den Versuch zu machen. Das letzte Wort verhallte unter dem betäubenden Donner der Kanonen. Der Lootse hatte sich indessen doch in der Kühnheit und Gewandtheit des Feindes verrechnet. Trotz den schlechten Umständen, in welchen

das ganze Segelwerk des Engländers gerathen war, ging der Dienst auf seinem Schiffe immer ordentlich und gewandt von Statten.

Beide Schiffe schossen nun in gleicher Linie hinter einander fort. Mit wüthender Gewandtheit schleuderte eines dem andern Tod und Verderben zu. Beide hatten Verlust und Nachtheil, ohne daß eines oder das andere dadurch die Oberhand bekommen hätte. Griffith und der Lootse sahen mit großer Besorgniß, wie sehr ihre Hoffnung getäuscht worden war. Sie konnten es sich nicht verbergen, daß mit jedem Augenblicke die Fregatte langsamer hinschoß: denn das feindliche Feuer nahm aus schrecklicher Weite immer mehr Segel weg, oder zerschmetterte die leichtern Stangen.

„Hier finden wir unsern Mann!“ sagte Griffith zum Lootsen. Der Dreidecker steigt wie ein hoher Berg herauf. Wenn noch einige Segel hin sind, haben wir ihn auf dem Halse!“

„Das ist wahr!“ entgegnete der Lootse sinnend. Der Feind hat Muth und weiß was er thut! Aber —“

Merry unterbrach ihn. Er kam vom Vorderkastell herbeigestürzt. Seine ganze Physiognomie zeigte, wie ängstlich er, wie wichtig seine Meldung war!

„Klippen! Klippen!“ rief er, als er nahe genug war, im Lärm verstanden zu werden. „Wir sind von einer Strömung fortgerissen! Zwei hundert Fuß hinaus ist Alles weißer Schaum!“

Der Lootse lagerte sich auf eine Kanone. Er suchte durch den dicken Pulverdampf hindurchzuspähen. Dann rief er mit dem starken, Allen verständlichen Tone, daß es jedem unter dem Donner des Geschützes vernehmlich blieb:

„Haltet Backbord! Wir sind im Teufelskanal! — Gebt mir das Sprachrohr, Griffith! — Steuermann, halt Backbord! Macht Feuer, Jungens! Donnert auf die stolzen Hunde Englands!“

Ohne Bedenken warf ihm Griffith das Zeichen seiner Würde zu, und sah den raschen, aber doch ruhigen Blick des Lootsen. Das Vertrauen, das er in jedem seiner Züge las, belebte ihm die Brust. Die Mannschaft war mit dem Geschütze, dem Segelwerk zu sehr beschäftigt, um eine neue Gefahr zu beachten. Die Fregatte ging in die gefährlichen Klippen, während der Kampf am Hitzigsten tobte. Verwundernd sahen die wenigen alten Seeleute die Massen von Schaum, die vor ihnen herflossen, und mußten nicht, ob die wilden Wogen von den Schüssen

des Feindes herrührten, als plötzlich statt des Donners vom Geschütz, das dumpfe Brüllen des brausenden Elements vernehmbar war, da das Schiff aus den Wolken von Rauch heraustrat, um kühn mitten in dem engen Fahrwasser hinzueilen. Zehn Minuten lang, während der Lootse ununterbrochen gleiche Aufmerksamkeit zeigte, wagte es fast kein Mensch, Athem zu holen. Das Schiff jagte zwischen Klippen und Schollen, zwischen Schaum und schwarzem Gewässer dahin. Dann setzte der Fremdling das Rohr an den Mund:

„Was uns Verderben drohte," rief er, „ist zu unserm Heil gediehen! Faßt jenen waldgekrönten Hügel ins Auge; an seinem Fuße steht ein Kirchthurm. Steuert Ost-Nord-Ost! Eine Stunde lang müssen wir durch diese Klippen hin. Dadurch gewinnen wir fünf Seemeilen Vorsprung, wenn der Feind das Riff umsegeln will."

In dem Augenblick, wo er von der Kanone aufstand, verzichtete er auf den ganzen Herrscherton, der ihn so besonders auszeichnete. Selbst die warme Theilnahme, die er bei den Ereignissen des Tages gezeigt hatte, ging nun in das kalte, zurückhaltende Wesen über, das er gegen seine Umgebungen anzunehmen pflegte.

Jeder Offizier eilte, als der peinliche Au-

genblick der Ungewißheit vorüber war, auf ein Plätzchen, wo er den Feind wahrnehmen konnte. Der Dreidecker segelte noch kühn herauf. Schon war er bei dem Zweiunddreißiger, der auf der wogenden See wie ein hülfloses Wrack hinging, indessen die Wellen stürmisch dagegen antrieben. Die zuletzt bekämpfte Fregatte lief längs des äußern Randes der Klippen. Zerschossen flatterten ihre Segel in der Luft. Zersplittert hingen die Stangen derselben herab. Alles zeugte von einer Verwirrung, welche die Folge der unvorhergesehenen falschen Rechnung war. Das lärmende Jauchzen der Matrosen, die sich freudig einander Glück wünschten, als sie die Engländer so zugerichtet sahen, ließ indessen bald nach, da sie nun angewiesen wurden, auch ihr Schiff wieder in Stand zu setzen. Die Trommel gab das Zeichen, das Verdeck zu räumen. Die Kanonen wurden gereinigt, die Verwundeten weggeschaft; was Hand anlegen konnte, mußte das Takelwerk ausbessern und die Masten sichern.

In der dazu erforderlichen Stunde war die Fregatte, wie der Lootse versprochen hatte, außer aller Gefahr. Das Licht des Tages hatte diese ohnehin sehr vermindert. Die Sonne sank bereits. Griffith hatte den ganzen Tag über nicht

das Verdeck verlassen. Jede Spur vom Treffen war auf seinem Schiffe wieder verschwunden. Es schien bereit, gleich wieder die Spitze zu bieten. In dem nämlichen Augenblick wurde er von Seiten des Schiffs-Kapellans in die Kajüte gerufen. Er übergab Barnstable das Kommando, der während des Kampfes und nach demselben sein treuer Gefährte gewesen war. Schnell warf er Alles ab, was an die blutigen Auftritte erinnern konnte, und eilte der ernsten, wiederholten Aufforderung Genüge zu leisten.

## XII.

Es leuchtet der Sonne Abendstrahl,
Und ruhig ist's hier, wie überall.
Der Thau sinkt nieder, der Mond steigt herauf,
Und du — wohin nimmst du den einsamen Lauf?
Bruyant.

Als der junge Seemann, der jetzt Befehlshaber der Fregatte war, vom Hinterdecke hinabstieg, um der erhaltenen Aufforderung zu genügen, fand er das Schiff so reinlich, als ob gar nichts vorgefallen wäre, was den gewöhnlichen Gang der Dinge gestört hätte. Von den blutigen Spuren war jedes Verdeck gereinigt; der Pulverdampf schon lange zu allen Lücken hinausgezogen, um sich den über die Fregatte hineilenden Wolken zuzugesellen. Während Griffith durch die schweigenden Batterien hinschritt, konnte er sich doch nicht enthalten, trotz dem so nothwendigen Besuche, nach den zerschossenen Planken, den schrecklichen Spuren zu schauen, durch welche die feindlichen Kugeln gegangen waren, und ehe er noch leise an die Kajütenthüre anpochte, hatte sein schneller Blick jeden Schaden, der der Fregatte in der Hauptsache zugefügt war, vollkommen aufgefaßt.

Der Wundarzt der Fregatte öffnete die Thüre, und indem er sich an die Seite stellte, Griffith herein zu lassen, schüttelte er mit der Miene eines Mannes, der seine Kunst versteht, bedeutungsvoll mit dem Kopfe. Er gab zu verstehen, daß hier alle Hoffnung verloren sey, und ging dann fort, um andere, seiner Hülfe Bedürftige, aufzusuchen.

Man glaube ja nicht, daß Griffith Cecilien und ihre Base bei den Ereignissen des verhängnißvollen Tages außer Acht gelassen habe. Seine geschäftige Phantasie zeigte ihm den Schrecken, die Angst der beiden Mädchen, auch im heißesten Toben des Kampfes, und in demselben Augenblicke, wo die Mannschaft von den Kanonen weggenommen wurde, ließ er auch gleich wieder die Kajütenwände aufsetzen, und die nöthigen Geräthe hineinbringen, ob ihn schon höhere und wichtigere Pflichten abhielten, persönlich Muth einzusprechen. Er wartete allerdings darauf, daß man ihn rufen würde, wenn Alles wieder in Ordnung sey: allein in keiner Weise war er auf den Auftritt gefaßt, von dem er jetzt Zeuge seyn sollte.

Zwischen zwei großen Kanonen, deren abschreckendes Aeußere zu den übrigen Bequemlichkeiten der Kajüte wunderlich abstach, stand ein großes Sopha, und auf ihm lag der Oberst

Howard, offenbar seinem Ende nahe. Cecilie weinte an seiner Seite. Ihre schwarzen Locken spielten unbeachtet, verwirrt um das bleiche Antlitz, und die langen Flechten küßten in üppiger Fülle den Boden, worauf sie kniete. Zärtlich beugte sich Katharine über den Sterbenden, während ihr schwarzes Auge, voller Thränen, tiefes Mitleiden und innere Vorwürfe auszusprechen schien. Einige Diener und Dienerinnen waren Zeugen des feierlichen Auftrittes. Alle schienen zu wissen, daß hier keine Hoffnung sey, gleich wie der Wundarzt geäußert hatte.

Das ganze Geräthe der Kajüte war so geordnet, daß es dem furchtbaren Kampfe, welcher eben die wie zum Theezimmer eingerichtete Kajüte verunstaltet hatte, Hohn zu sprechen schien. Der wackere Boltrope lag auf der andern Seite, dem Rechnungsführer im Schooße. Seine Hand ruhte in der seines Freundes, des Kapellans. Griffith hatte von seiner Verwundung gehört. Allein erst jetzt erhielt er Kunde von dem Geschick des Obersten.

Als die erste Ueberraschung vorbei war, näherte sich der junge Mann dem Lager desselben, und bemühte sich, sein Bedauern, seine Theilnahme auszudrücken. Er that es, daß man wohl hörte, wie er es redlich meine.

„Sprecht nicht weiter, Eduard Griffith!“ unterbrach ihn schwach der Oberste. „Es scheint, als sey es Gottes Wille, daß diese Rebellion siege, und thörichten Menschen geziemt es nicht, was der Allmächtige will, zu tadeln. Meinem schwachen Verstande ist es ein großes Wunder. Doch vielleicht soll auch dies den Zweck seiner unerforschlichen Weisheit darthun! — Ich habe Dich holen lassen, Eduard. Es gilt einer Sache, die ich noch gern beendigt sähe, ehe ich sterbe, damit man nicht sage, der alte Georg Howard habe seine Pflicht vernachlässigt; sey es auch erst im letzten Augenblicke geschehen! Du siehst dies weinende Mädchen an meiner Seite. Sage mir, junger Mann, liebst Du sie?“

„Und kann diese Frage an mich gethan werden?“ rief Griffith.

„Wirst Du sie lieben — wirst Du ihr Vater und Mutter vertreten, der stete Schützer ihrer Unschuld und Schwäche seyn?“

Griffith konnte nur durch einen krampfhaften Druck der Hand antworten.

„Ich glaube Dir!“ fuhr der Sterbende fort. „Der brave Hugo Griffith mag vergessen haben, dem Sohne seine eigne Loyalität einzuimpfen; aber zum Mann der Ehre erzog er ihn gewiß. Ich war, was meinen unglücklichen Vetter

Christoph Dillon, anbetraf, sehr schwach; nährte vielleicht böse Wünsche. Aber man hat mir gesagt, wie er wortbrüchig geworden ist, und so würde ich ihm die Hand des Mädchens verweigern, wenn er gleich seine Treue gegen Britannien in Anrechnung brächte. Doch er ist dahin, und ich stehe auf dem Punkte, in eine Welt zu gehen, wo wir nur einem Herrn dienen werden. Es wäre besser für uns Beide, hätten wir unsere Pflichten gegen Ihn erfüllt, als den Fürsten dieser Erde gedient! — Noch Etwas! Kennst Du den Offizier vom Kongresse — den Barnstable, genau?"

„Ich segelte manches Jahr mit ihm, und kann für ihn, wie für mich selbst bürgen!"

Der Veteran machte eine Bewegung, um sich aufzurichten. Es gelang ihm zum Theil. Er sah dem jungen Mann prüfend in's Auge. Seine blassen Züge nahmen einen feierlichen Ausdruck an.

„Sprich jetzt nicht von ihm," sagte er, „weil er der Gefährte Deiner thörichten Freuden war; lege kein Zeugniß von ihm, wie ein Unbedachtsamer, der seinen Kameraden empfiehlt, ab. Denke, daß Du Deine Meinung einem sterbenden Manne eröffnest, der auf Deinen Ausspruch baut und Rath sucht! — Die Tochter von John

Plowden ist ein Schatz, den ich nicht vergeuden darf, und mein Tod würde mir schwer werden, wüßte ich nicht ganz gewiß, daß sie einem Würdigen zu Theil geworden wäre!"

„Er ist ein Ehrenmann! Ein Mann, dessen Herz so gut als tapfer ist. Er liebt Eure Mündel. So groß auch ihre Verdienste sind: so sehr verdient er sie doch! Gleich mir, liebte er das Land, wo er geboren war, mehr, als das, wo seine Ahnen lebten. Aber —"

„Dies ist vorbei! Nach dem, was ich heute gesehen habe, muß ich glauben, des Himmels Wille sey, Ihr sollt siegen. Doch, ein Subaltern, der nicht gehorcht, wird leicht ein Befehlshaber ohne Vernunft. Nach dem, was ich gesehn habe —"

„O sprecht davon nicht, Theurer!" rief Griffith mit edlem Feuer. „Er war häßlich gereizt worden! Es ist bereits vergeben und vergessen! Den ganzen Tag über hat er mir edel beigestanden. Mein Leben darauf! Er weiß, wie ein braver Mann sein Weib zu behandeln hat!"

„So bin ich zufrieden!" sagte der Alte, und sank auf das Kissen zurück. „Laßt ihn rufen!"

Griffith gab leise den Befehl, Barnstable herbeizuholen, und sah ihn schnell ausgeführt.

Ehe er noch es für gemessen hielt, den Gang der Vorstellungen des Obersten durch ein Paar andere Worte zu durchkreuzen, stand der Freund schon da. Kaum sagte man es dem Alten, als er sich wieder aufrichtete und den Staunenden in einer Art anredete, welche allerdings minder vertrauungsvoll und freundlich war, als gegen Griffith Statt gefunden hatte.

„Was Ihr in der vorigen Nacht, in Hinsicht meiner Mündel, der Tochter des Kapitain John Plowden, geäußert habt," begann er, „hat mir Eure Wünsche in dem Betracht vollkommen kund gethan! — Empfangt Beide den Lohn für Eure Liebe! Laßt den würdigen Geistlichen das Wort Euch abnehmen, daß Ihr treu seyn wollt, weil ich noch Kraft habe, es zu hören, und damit ich gegen Euch im Himmel zeugen kann, wenn Ihr den Schwur vergeßt!"

„Jetzt nicht! Jetzt nicht!" schluchzte Cecilie. „Nur jetzt verlangt das nicht, mein guter Onkel!"

Katharine sprach nicht. Aber tief rührte sie die zärtliche Fürsorge ihres Vormunds. Sie ließ das Köpfchen auf den Busen herabsinken, und die Thränen flossen über ihre Wangen in großen Tropfen, daß sie den Boden netzten.

„Jetzt! Jetzt, meine gute Cecilie, muß es

seyn!" erwiederte treibend der Onkel. „Sonst fehl' ich in meiner Pflicht. Bald stehe ich Euren Eltern gegenüber, meine Kinder. Denn der Mann, der, im Sterben liegend, nicht erwartet, mit Hugo Griffith und John Plowden im Himmel zusammen zu kommen, muß nicht über den Lohn im Klaren seyn, welcher dem Leben, das dem treuen Dienste für das Vaterland und der edlen Loyalität für den König gewidmet wurde, gebührt! Nie vergaß ich die zarte Rücksicht, die Eurem Geschlecht zu zollen ist. Doch jetzt ist nicht die Zeit, anzustehen. Sie ist nur auf Minuten beschränkt, und schwere Pflichten müssen noch erfüllt werden. Ich könnte nicht im Frieden sterben, müßte ich Euch hier auf dem weiten Meere, fast hätte ich gesagt, auf der weiten Erde, ohne den Schutz lassen, den Eure Jugend, Euer sanfter Charakter heischt. Gottes Wille nimmt Euch Euren Vormund. Laßt seinen Platz von denen einnehmen, die er dazu erwählt hat!"

Cecilie stand nicht länger an. Sie richtete sich langsam auf, und reichte, mit einer gezwungenen Verleugnung ihrer selbst, Griffith die Hand. Katharine ließ sich von Barnstable an ihre Seite führen. Der Kapellan hatte Alles aufmerksam mit angehört. Einem Winke von Griffith gehorsam, schlug er die Agende auf, aus der er

dem sterbenden Hochbootsmann vorgelesen hatte, und begann mit zitternder Stimme das Trauungsformular vorzutragen. Die weinenden Bräute sagten ihr Ja lauter und vernehmlicher, als es unter den fröhlichen Zeugen geschehen wäre, die gewöhnlich ein hochzeitliches Paar umringen. Zwar wußten sie wohl, daß dies Wort sie auf immer an den Mann fesselte, dessen Herrschaft über ihr Herz sie der Welt so feierlich verkündeten. Allein die weibliche Schüchternheit wich hier der feierlichen Stunde, der Gegenwart dessen, vor welchem sie jetzt standen.

Der Segen war gegeben. Ceciliens Haupt sank auf Griffith's Schulter. Sie weinte einen Augenblick lang heiße Thränen. Dann eilte sie wieder zum Sopha, und kniete neben dem Onkel. Katharine empfing den Kuß des zerstreuten Barnstable. Langsam ging sie wieder auf ihren frühern Platz hin.

Der Oberst Howard hatte sitzend der Ceremonie zusehen können. Mit einem heißen Amen hatte er jedes Gebet begleitet. Bei den letzten Worten sank er aber zurück. Ein Blick der Freude sprach aus seinen blassen Zügen. Er zeigte, welche Theilnahme er dabei gehabt hatte.

„Ich danke Euch, meine Kinder;" sagte er endlich schwach. „Ich danke Euch, denn ich

weiß, wie viel ihr meinen Wünschen geopfert habt. — Alle Papiere, in Hinsicht des Vermögens meiner Mündel, findet Ihr, theure Freunde, bei meinem Wechsler in London. Dort ist auch mein Testament. Eduard, Du wirst daraus lernen, daß Cecilie nicht ohne Aussteuer in Deine Arme kommt. Was meine Mündel geworden sind, weiß Euer Auge und Herz. Meine Papiere werden auch darthun, daß ich kein treuloser Verwalter ihrer Habe war."

„Sprecht nicht so, Ihr brecht mir das Herz!" rief Katharine schluchzend, (denn ihr sagte das Herz, sie habe dem so aufrichtigen Vormunde manche Noth gemacht.) — „Denkt doch nur an Euch, nicht an uns! Wir verdienen es nicht. Ich wenigstens bin es nicht werth!"

Der Sterbende reichte ihr freundlich die Hand hin. Seine Stimme ward schwächer.

„Was mich anbetrifft, — ich," sagte er, „wünschte, wie meine Vorfahren, im Schooße der Erde, in geheiligtem Boden zu ruhn!"

„Das soll geschehn!" lispelte Griffith. „Ich selbst will dafür sorgen!"

„Ich danke Dir, mein Sohn!" fuhr der Veteran fort. „Seit Du Ceciliens Gatte bist, nenne ich Dich so! In meinem letzten Willen wirst Du finden, daß ich alle meine Sklaven

freigelassen und versorgt habe, die undankbaren Schurken ausgenommen, welche ihren Herrn verließen. Sie nahmen sich die Freiheit selbst, und sind mir also dafür nicht verbindlich. Auch für den König ist ein unwürdiges Vermächtniß gemacht, falls Se. Majestät es von einem alten treuen Diener anzunehmen werth findet. Du wirst die Kleinigkeit nicht vermissen."

Eine lange Pause folgte. Es war, als schließe er seine Rechnung mit der Erde ab, und finde Alles richtig. Dann setzte er hinzu:

„Küsse mich, Cecilie! — Und Du Katharine! Ich sehe, Du bist gut, wie Dein braver Vater! — Mein Auge wird trübe. Wo ist denn Griffith's Hand? — Junger Mann, ich habe Dir Alles gegeben, was ein guter alter Mann geben mag. Theile es redlich mit dem guten Kinde. — Wir haben einander nicht recht verstanden. Ich habe mich in Dir und Christoph Dillon geirrt. — Vielleicht hab' ich auch meine Pflicht gegen Amerika nicht eingesehen. Doch, es war zu spät, meine Grundsätze oder meine Religion zu ändern. Ich — liebte den König! Gott segne ihn!" —

Seine Sprache wurde immer schwächer und schwächer, und der Athem war über die bläuli-

chen Lippen mit dem Segen entflogen, auf den der stolzeste Monarch gern gehört haben würde.

Man trug den Leichnam sogleich in den großen Raum, und Griffith führte nebst Barnstable die Bräute in die Hinterkajüte, wo sie sie, einander in den Armen liegend, in bittern Thränen verließen!

Boltrope hatte den ganzen Auftritt mit angesehn. Sein lebhaftes Auge winkte den jungen Männern, als sie wieder zurückkamen. Sie traten zu seinem Lager hin, und entschuldigten ihre anscheinende Vernachlässigung.

„Ich hörte wohl, daß Ihr verwundet wär't, Boltrope," sagte Griffith, und nahm wohlwollend seine Hand. „Allein ich weiß, Ihr seyd schon daran gewöhnt, eine Kugel mitzunehmen, und so hoffe ich denn, wir wollen uns bald wieder auf dem Verdeck sehn."

„Ja, ja!" antwortete der Segelmeister. „Ihr werdet kein Fernrohr brauchen, wenn das alte Wrack über Bord geworfen wird. Ja, ich habe wohl sonst auch eine Kugel bekommen. Die nahm ein Tauendchen mit, oder riß einen Splitter in einem Maste von mir ab. Aber der Bursche hat den Weg in den Raum gefunden, und nun hat es mit dem Kreuzen des Lebens ein Ende!"

„Ach, so schlimm ist es nicht, ehrlicher

David!" tröstete Barnstable. „Du bist bei schlimmern Wunden wieder flott geworden, als Du unglücklicherweise jetzt bekommen hast!"

„Ja, ja!" versetzte Boltrope; „aber das war im Takelwerke, wo der Doktor mit dem Messer dazu konnte. Die Kugel aber hat den halben Bord weggerissen, und ich fühle, daß die ganze Ladung fort geht. Ihr müßt nur wissen, daß der Doktor mich schon als todten Mann annahm. Er sah nach dem Schusse, und dann verwies er mich an den Pastor, wie ein Stück altes Tau, das nur zu dünnen Neuen umgesponnen werden kann. Kapitain Munson ist besser weggekommen. Ich dächte, Ihr hättet gesagt, Herr Lieutnant Griffith, er wäre über Bord geworfen worden, wie er ging und stand? Der Tod hat nur einmal bei ihm angeklopft, und da hat er sich gleich empfohlen."

„Ja, sein Ende war schnell! In der That! Aber ein Seemann muß darauf gefaßt seyn!" erwiederte Griffith.

„Und darum muß man sich um so mehr darauf vorbereiten!" wagte der Kapellan demüthig, ganz leise, fast furchtsam zu bemerken.

Der Hochbootsmann sah munter einen nach dem andern an. Nach einer kurzen Pause sprach er wieder, als ergäb' er sich in sein Schicksal:

„Nun das Glück hatte er. Ich denke es ist Sünde, wenn man einem Manne das ihm gebührende Glück beneidet. — Ja die Vorbereitung zum Tode! Nun hört, Pastor, das ist Eure Sache, und nicht die meinige. Viel Zeit ist jedoch nicht mehr übrig. Je eher Ihr ansetzt, desto besser. Damit wir aber unnütze Mühe sparen, so macht es mit mir nur ganz kurz. Ich muß Euch zu meiner Schande sagen, ich habe es nicht weit gebracht. Wenn Ihr mich so weit zurichtet, daß ich in der andern Welt eine Hängematte habe, wie die hier auf dem Schiffe war; so will ich schon vollkommen zufrieden seyn, und vielleicht paßt das für uns Alle am Besten."

Der Geistliche war über die Art, wie seine Amtspflicht hier beschränkt werden sollte, etwas verdrüßlich. Indessen er sah, wie einfältig der Mann seine Meinung äußerte, und gab sich zufrieden. Nach einem langen, düstern Schweigen, das weder Griffith noch sein Freund zu unterbrechen wagte, nahm der Kapellan wieder das Wort:

„Es ist nicht des Menschen Sache, über die Beschlüsse der göttlichen Barmherzigkeit zu bestimmen, und auch ich vermag nichts zu thun, Master Boltrope, um den mächtigen und unwiderruflichen Beschluß zu beugen. Was ich

Euch darüber in der letzten Nacht sagte, muß noch frisch in Eurem Gedächtniß seyn, und so ist kein Grund da, jetzt mit Euch anders zu reden!"

„Ich könnte nicht sagen, daß ich Alles in's Loggbuch eingetragen hätte, was so vorfällt!" meinte der Segelmeister. „Am Besten merke ich immer, was ich mit mir selbst rede. Warum? Darum, daß ein Mensch sich an seine Gedanken eher erinnert, als an fremde. Ja, dabei fällt mir doch ein, Herr Lieutnant Griffith, daß ein Zweiundvierzig-Pfünder vom Dreidecker über's Vorderkastell weggegangen ist, und den zweiten Anker einen Faden tief unter dem Tau so geschickt weggenommen hat, wie eine alte Frau den Zwirnfaden mit der Scheere wegschneidet. Wenn Ihr doch so gut wärt, und ließt einen Matrosen das Tau splitzen, und einen neuen Knoten hinein bringen. Ich will es ein anderes Mal wieder gut machen!"

„Sprich nicht weiter davon," redete ihm Griffith zu. „Sey versichert, es wird für die Sicherheit unseres Schiffes, was Dein Amt anbetrifft, Alles gethan werden. — Ich werde selbst Deinen ganzen Dienst übernehmen, und möchte gern, daß Dein Herz von aller Unruhe in der

Art frei wäre, daß Du Dich blos mit andern wichtigen Gegenständen beschäftigen könntest.“

„Ei,“ entgegnete Boltrope etwas hartnäckig, „ich denke immer, je reiner man seine Hände in der andern Welt aufheben und sagen kann: ich habe meine Pflicht unten gethan! desto besser paßt man dazu, dort oben etwas Anderes anzugreifen! Der Pastor hier sagte mir gestern Abend seine Lehre, daß es nämlich gleichviel wäre, ob der Mensch gut oder schlecht lebe, wenn er nur mit vollem Gewissenssegel gut durch's Glaubensmeer schiffe. Ich denke aber, das ist ein Ding, was an Bord nicht gepredigt werden darf. Da gienge der Teufel bei der besten Equipage los, die je gemustert worden ist.“

„Ei nicht doch! O nein, theurer Boltrope! Ihr habt mich und meinen Satz nicht begriffen! Zum Mindesten falsch begriffen!“ rief der Kapellan ängstlich.

„Vielleicht gienge das unserm guten Freunde jetzt nicht besser!“ unterbrach ihn Griffith, und wendete sich dann an Boltrope.

„Lastet noch Etwas auf Deinem Herzen?“ fragte er ihn theilnehmend. „Wünschest Du an Jemanden erinnert zu werden, eine Anordnung über Deine Habe zu treffen?“

„Er hat eine Mutter!“ fiel Barnstable leise

ein. „Oft sprach er von ihr, wenn wir in der Nacht die Wache hatten. Ich glaube, sie lebt noch!"

Der Hochbootsmann hörte deutlich, was seine Obern sprachen. Er bewegte wohl eine Minute lang seinen Tabak im Munde von einer Seite zur andern, weil ihn eine sonderbare Unruhe ergriff. Dann hob er eine seiner großen Hände auf, deren braune Farbe bereits in die des Todes überging. Endlich antwortete er schwächer:

„Ja, die alte Frau segelt noch in den Klippen des Lebens herum, und das ist mehr, als von ihrem Sohne David gesagt werden kann. Mein Vater kam um, als die Susanna und Dorothea am Vorgebürge Cod scheiterte. Ihr wißt das doch noch, Herr Barnstable? Ihr waret damals ein Bursche, der auf den Wallfischfang ausfuhr. Nun, seit dem Windstoß habe ich für die alte Frau immer gutes Fahrwasser zu schaffen gesucht. Aber freilich, 's ist stets eine böse Fahrt für sie gewesen! Schlechtes Wetter und halbe Nationen haben ihr meist das Bischen Reise durch's Leben verdorben!"

„Und Du willst uns einen Auftrag für sie geben?" fragte Griffith zärtlich.

„Je nun," antwortete Boltrope, dessen

Stimme aber schnell schwächer wurde, und abbrach. „Komplimente hat es zwischen uns nie viel gegeben. Warum? Darum, sie ist nicht gewohnt, dergleichen zu hören, und ich nicht, dergleichen zu machen. — Will aber Einer von Euch das Schiffsbuch durchgehn und sehen, was auf meiner Seite gutgemacht ist, und die kleine Mühe übernehmen, es der alten Frau zu geben; so wird er sie unter der Windseite von einem Hause vor Anker finden: — Ja, richtig, so wird's seyn, Numero 10. Cornhillstraße in Boston. Ich trug doch Sorge, daß sie ein gutes, sicheres Ankerplätzchen unter einer warmen Zone hätte; denn eine Frau von achtzig Jahren braucht so eins, so lange sie noch lebt."

„Ich will das besorgen!" rief Barnstable, von Schmerz ergriffen. „Ich werde es ihr einhändigen, so wie wir in Boston vor Anker gehn, und da Dein Guthaben nicht groß seyn wird; so soll sie meine halbe Börse dazu bekommen!"

Der Segelmeister war von diesem freundschaftlichen Versprechen lebhaft gerührt. Seine rauhen Züge bewegten sich krampfhaft. Es verging einige Zeit, ehe er wieder sprechen konnte.

„Ich wußte das wohl, Richard, ich wußte das wohl!" sagte er endlich, und griff nach Barnstable's Hand. „Ich weiß, Ihr gäbt der

alten Frau eines von euern Gliedern, wenn es darauf ankäme, der Mutter von einem alten Kameraden zu helfen. Das hülf' aber freilich nichts: denn ich bin ja nicht der Sohn eines Kannibalen! Aber Ihr seyd mit Eures Vaters Buche auch quitt. In Eurem Beutel ist auch immer Ebbe, und besonders, seitdem Ihr nun damit angefangen habt, Euch ein Beischiff zuzulegen. Da werdet Ihr alle Sparpfennige brauchen!"

„Doch ich bin Herr meines Vermögens, und das ist nicht klein!" unterbrach ihn Griffith.

„Ach ja, ja! Ich habe gehört, Ihr könntet eine Fregatte kaufen, und mit Allem ausrüsten, ohne die Hand in einen andern, als Euren Beutel zu stecken!"

„Und ich gebe Dir das Wort eines Seeoffiziers!" fuhr Griffith fort, „sie soll an nichts Mangel leiden. Selbst die Sorge und Zärtlichkeit eines treuen Sohnes soll sie nicht vermissen!"

Boltrope schien hin zu seyn. Er versuchte, den erschöpften Körper noch einmal aufzurichten. Aber kraftlos sterbend, sank er zurück, vielleicht einige Minuten früher, als es sonst der Fall gewesen wäre, weil er ungewöhnliche heftige Anstrengungen zu sprechen machte.

„Gott vergieb mir alle meine Sünde!" stammelte er endlich, „und besonders, daß ich —

manchmal gegen Eure Disciplin gesprochen habe. — Vergeßt den zweiten Anker nicht, und daß die Taue an dem Unter-Raaen geknüpft werden. — Ja, das wird Richard thun! — Ich segle aus dem Leben ab! Gott segne Euch Alle, und geb' Euch eine gute Fahrt, Ihr mögt nun mit vollem Winde fahren, oder — oder laviren müssen!"

Hin war die Sprache. Aber ein Blick voll herzlicher Zufriedenheit glänzte durch die groben Züge. Plötzlich zuckte das Antlitz. Die matten Muskeln desselben fügten sich in die blassen, starren Falten des Todes.

Griffith ließ ihn in seine Kote bringen, und ging dann mit schwerem Herzen auf das Verdeck. Während die Fregatte so gejagt ward, war die Alacrity gar nicht beachtet worden. Allein das begünstigende Licht des Tages, wie ihr leichter Kiel, hatten die Flucht längs den sich häufenden Klippen zum Spielwerk gemacht. Jetzt gab die Fregatte ihr das Signal zum Nacheilen, und dann die nöthigen Weisungen, wie während der Nacht zu steuern sey. Nur in großer Ferne, gleich weißen Punkten auf dem schwarzen Meere, waren die brittischen Schiffe zu schauen. Ein großes Klippenriff, das wußte man wohl, lag zwischen ihnen und der Fregatte. Die Ameri-

kaner hielten das Daseyn des Feindes für nicht mehr gefährlich.

Als die nöthigen Anordnungen getroffen waren, und die Schiffe gehörig sich verständigt hatten, gewannen sie wieder den Wind, und steuerten nach Hollands Küste. Der Wind hatte mit dem Sinken der Sonne nachgelassen. Am Morgen aber kehrte er wieder, und beschleunigte nach und nach den Lauf der Amerikaner so sehr, daß, ehe am nächsten Abend das Gestirn des Himmels sank, Englands Küste dem Blicke längst entzogen war. Düsteres Schweigen herrschte auf der Fregatte, als sie die See durchschnitt. Ceciliens und Katharinens trauerndes Herz fand darin Erleichterung. Beide hatten noch kein Auge geschlossen. Außer dem Auftritte, dem sie beigewohnt hatten, wurde ihr Schmerz noch durch einen Umstand erhöht. Sie wußten, daß, in Folge Griffith's neuerwachsener Verpflichtungen am nächsten Morgen Trennung für lange Zeit, vielleicht für immer, unvermeidlich war!

Es tagte, der Bootsmann ließ die rauhen Töne im Schiffe erschallen. Still und schweigend sammelten sich die Leute auf dem Verdeck, die Todten zu begraben. Boltrope's Leichnam, diejenigen von zwei Subalternoffizieren und mehreren Matrosen, welche in der Nacht an ihren Wun-

den gestorben waren, wurden mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten den Wellen übergeben. Dann nahmen die Segel wieder den vollen Wind! Immer schnitt die Fregatte durch die weite Ebene, und kein Denkmal bezeichnete den Platz, wo die Todten in den rollenden Fluthen ihre Stätte gefunden hatten.

Die Sonne zeigte bereits den Mittag an. Beide Schiffe legten bei, und machten Anstalt zur endlichen Trennung. Oberst Howard's Leichnam ward auf die Alacrity gebracht, wohin ihm Griffith und seine jammernde Gattin folgte, während Katharine an einem Fenster der Kajüte trostlos stand, und ihre Thränen mit der salzigen Fluth des Ozeans mischte. Als Alles vorbereitet war, winkte er Barnstable nochmals Lebewohl, welcher das Kommando der Fregatte übernahm. Der Letztere spannte alle Segel auf, den gefährlichen Weg nach Amerika durch den Kanal, durch die englische Flotte daselbst, einzuschlagen: ein Wagstück, das bereits von der Fregatte Alliance einige Monate früher versucht worden war. Auch sie hatte ja glücklich die Sterne Amerika's durch den gefährlichen Pfad getragen.

Während dessen steuerte die Alacrity rasch nach Holland's Küste, und ehe der Abend da war, kam sie ihr so nahe, daß Griffith's Be-

fehle zufolge nochmals beigelegt wurde. Ein kleines Boot ward ausgesetzt. Der junge Seemann und der Lootse, der fast ungesehn und unbeachtet auf den Kutter gekommen war, stiegen auf's Verdeck. Der Fremde beobachtete die ganze Küste, als wollte er die Lage des Schiffes berechnen. Dann sah er wieder auf's Meer und nach Abend, um das Wetter zu beurtheilen. Er sah nichts, was seinen Entschluß hätte umändern können, und so gab er Griffith die Hand.

„Hier scheiden wir!" sagte er. „Da unsere Bekanntschaft nicht Alles herbeiführte, was wir wünschten; so wollen wir uns bemühen, es zu vergessen, wie wir je zusammenkamen!"

Griffith verbeugte sich achtungsvoll, ohne ein Wort zu sprechen. Der Lootse zeigte mit verächtlicher Geberde nach dem Lande.

„Hätte ich die Hälfte der Marine von dieser entarteten Republik, — der Stolzeste jener hochfahrenden Engländer sollte in seinem Schlosse zittern und fühlen: gegen einen Feind, der seiner Kraft vertraut, die Schwäche seiner Gegner kennt, sey nicht zu kämpfen. — Aber" — hier sprach er leiser und rascher — „es ist mir jetzt gegangen, wie bei Liverpool, Whitehaven und Edinburg, und bei funfzig andern Gelegenheiten. Es ist vorbei, und denken wir nicht mehr daran!"

Ohne auf die staunende Mannschaft zu achten, die sich, seine Abfahrt zu sehen, neugierig versammelt hatte, nahm er noch flüchtig von Griffith Abschied, sprang in sein Boot, und spannte das kleine Segel so rasch auf, wie ein Mann, der auch in den kleinsten Dingen, die zu seinem kühnen Gewerbe gehören, vollkommener Meister ist. Noch einmal, indeß das Boot rasch vom Kutter wegeilte, winkte er Griffith Lebewohl zu, und dieser glaubte noch in der Ferne das bittere Lächeln der erzwungenen Ruhe wahrzunehmen, die für einen Augenblick seine Züge beherrschte. Lange sah der junge Mann in stiller Verwunderung auf dem Verdeck dem im offenen Meere hineilenden Boote nach. Dann, als der schwarze Punkt im hellen Glanze der untergehenden Sonne verschwand, ließ er die Segel der Alacrity anders stellen, um wieder fortzueilen.

Manche sonderbare und ungewöhnliche Vermuthungen äußerten die Matrosen gegen einander, über die Erscheinung des geheimnißvollen Lootsen während ihrer gefährlichen Fahrt an Englands Küste, und über sein noch außerordentlicheres Verschwinden in den stürmischen Fluthen der Nordsee. Griffith schien ihren Gesprächen nicht die geringste Aufmerksamkeit zu zollen, bis man ihm meldete, daß ein kleines Boot gerade

vor dem Kutter mit einem bloßen Sturmsegel in den Hafen einfahre. Dann konnte der freudige Blick seines Auges dem genauern Beobachter wohl verrathen, wie leicht es ihm durch die Gewißheit, der Lootse wäre glücklich an's Land gekommen, um's Herz geworden sey!

## XIII.

Kommt All', ihr Helden, in dem Meer entschlafen,
Kommt Alle, eine große Schaar, herbei!
Versammelt Euch um diesen todten Helden,
Und schaut den Lorber, der das Haupt ihm schmückt!
Elegie.

Hier könnten wir nun wohl klüglich den Vorhang vor unserm unvollkommenen Schauspiel fallen lassen. Jeder Leser könnte nun selbst nach seiner Phantasie auf die verschiedenen, darin aufgetretenen Personen so viel Glück, Reichthum und Wohlseyn häufen, als die strengen Regeln der poetischen Gerechtigkeit verleihen möchten. Allein wir sind nicht geneigt, von den, mit welchen wir so lange freundschaftlichen Umgang hatten, kalt zu scheiden, und da Alles, was wir noch sagen können, so wahr ist, als das bereits Erzählte; so sehen wir keinen hinreichenden Grund dazu, die Hauptpersonen des Stücks mit Einem Male zu verlassen. Wir wollen daher in der Kürze die Umrisse dessen, was ihnen noch begegnete, mittheilen, und bedauern, wie die Gränzen einer Erzählung nicht alle die fröhlichen und

überraschenden Scenen so auszuführen erlauben, daß sie von einem geschicktern Maler in's Leben selbst gerufen werden könnten.

Wir folgen zuerst der Fregatte nach der Küste hin, von welcher wir vielleicht die Feder gar nicht hätten wegnehmen sollen, und beginnen die kleine Skizze mit Barnstable und seinem bald lachenden, bald weinenden, bald lustigen, bald zärtlichen, schwarzäugichten Käthchen. Das Schiff bahnte sich keck den Weg durch die herumschwärmenden feindlichen Kreuzer nach Boston's Hafen, wo Barnstable für seine Dienste durch höhern Rang und gehörige Ernennung zum Befehlshaber der Fregatte belohnt wurde.

Mit Geschicklichkeit und Eifer blieb er, so lange der Krieg noch dauerte, auf seinem Posten. Nicht eher kehrte er in die bald ererbte Wohnung seiner Väter zurück, bis der Friede seinem Vaterlande die Unabhängigkeit und ihm den Namen eines tapfern, glücklichen Seeoffiziers gesichert hatte. Als die vereinigten Staaten den Grund zur jetzigen Seemacht legten, ließ sich der Kapitain Barnstable leicht bestimmen, die Heimath wieder aufzugeben. Viele Jahre diente er in dem tapfern Vereine der Männer, die in der Zeit des Kampfes und der Gefahren ihrem Vaterlande so treu ergeben waren. Glücklicher Weise

war er im Stande, einen großen Theil des Dienstes in Begleitung seiner Katharine verleben zu können. Sie gebar ihm keine Kinder, und benutzte gern seine Erlaubniß, alle Beschwerden und Entbehrungen auf dem Ozean mit ihm zu theilen. So wandelten sie fröhlich und glücklich im Thale des Lebens dahin, und Katharine machte die scherzende Prophezeiung ihres Vormunds ganz zu Schanden: denn sie war stets ein gehorsames und zärtliches, ihrem Manne treu zugethanes Weib.

Der junge Merry hing an Barnstable und Katharinen, so lange er einer Aufsicht bedurfte. Ein Mann geworden, rückte er auch höher, und sein erstes Kommando war unter dem Schatten des großen Segels von seinem Vetter. Er zeigte sich dann, was er als Knabe so kräftig bewiesen hatte, als furchtlosen, thätigen, unverdrossenen Seemann, und würde es noch jetzt, wenn er nicht frühzeitig im Duell mit einem fremden Offizier geblieben wäre.

Das Erste, was Kapitain Manuel that, als er den heimathlichen Boden wieder betrat, war, eine Anstellung in der Linienarmee zu suchen. Er fand hierbei nur wenig Schwierigkeit, und bald sah er sich im Besitz dessen, was ihm die größte Freude machte, wonach er so lange gestrebt

hatte — er hatte einen „festen Exercierplatz.“ Gerade noch Zeit genug war es, um Antheil an den glücklichen Ereignissen zu nehmen, welche den Krieg beendigten, aber auch alle die Leiden der Armee zu theilen. Sein Verdienst ward indessen bei der erfolgenden Wiederherstellung des Heeres nicht vergessen, und er machte den Feldzug unter St. Clair und dem glücklicheren Wayne in den westlichen Provinzen mit.

Gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts gaben die Engländer endlich die Posten längs der Gränze auf. Kapitain Manuel erhielt Befehl, ein kleines Fort am Ufer von einem der großen Ströme zu besetzen, welche die Republik im Norden einschließen. Die brittische Flagge wehte dafür auf einem neuangelegten Fort, gegenüber innerhalb der Linien von Canada Manuel war nicht der Mann, welcher militairische Etikette vernachlässigte. Er erfuhr, der dort kommandirende Offizier gehöre zum Stabe, und so ermangelte er nicht, ihm zu gehöriger Zeit seine Aufwartung zu machen, wobei er noch die Absicht hatte, eine Bekanntschaft anzuknüpfen, welche unter solchen Umständen eben so viel Lebensgenuß, als Vortheile gewähren konnte. Nur besorgt, sich über den Rang des Engländers zu unterrichten, hatte er es nicht für nöthig gehalten, nach dem Namen

zu fragen. Als sich aber der rothnasige, lustige Offizier mit Einem Beine als Major — Borroughcliffe zeigte, erinnerte er sich ohne Mühe an den alten Bekannten von St. Ruth.

Die beiden werthen Ehrenmänner fanden gleich ungemeinen Geschmack an einander, und vereinigten sich, ein Häuschen auf einer Insel im Flusse bauen zu lassen. Es sollte dasselbe für neutral gelten, wo sie, ohne der Disciplin in der Garnison einen Anstoß zu geben, mit einander ihre Trinkgelage und Schmausereien halten könnten. Hier wurde nun gar Manches über das köstliche Wildpret, das herrliche Geflügel, endlich über die Bären debattirt, welche in jenen abendlichen Wäldern hauseten, während auch jede Tiefe des breiten Stromes ergründet ward, damit es an nichts fehle, was die Freuden des Mahles erhöhen könnte. Jeder gab regelmäßig den nöthigen Beitrag aus seiner Tasche, die fremden Erzeugnisse dazu herbeizuschaffen. Beide arbeiteten gleich unverdrossen, jedes Labsal von daher aufzutreiben, wo die Kunst des Menschen mit der Natur im innigern Bunde war, als in der Nachbarschaft ihrer Festungswerke. Jedes Getränke, bei dem Malz einen Bestandtheil bildete, so gut wie die dunkeln Oportoweine, fuhren in den Lorenzobusen und fanden unter Borroughcliffe's Leitung den

Weg in den bestimmten Keller, während Manuel nur mit dem noch wichtigern Geschäft beauftragt war, den edlen Maderasaft herbeizuschaffen. Es blieb dieses ganz seinem Scharfsinn anheimgestellt. Nur gelegentlich bemerkte der würdige Waffenbruder, ja daran zu denken, daß er Produkt von der „Südseite" kommen ließe.

Die jüngern Offiziere von beiden Garnisonen pflegten nicht selten auf den Kampf hinzudeuten, in welchem Major Borroughcliffe das Bein verloren hatte. Die Englischen flüsterten gewöhnlich den Amerikanischen bei der Gelegenheit in's Ohr, es sey beim letzten Kriege in einer verzweifelten Affaire an der nord-östlichen Küste ihres Vaterlandes geschehen. Der Major habe mit ausgezeichnetem Erfolge und allgemeinem Vertrauen dabei kommandirt, ja sogar seinen jetzigen Posten „ungekauft" erhalten. Dagegen hüteten sich, in Folge von einer gewissen nationalen Höflichkeit, die Veterane — denn solchen ehrwürdigen Titel hatten allmählig Beide verdient — bei diesem delikaten Gegenstand mitzusprechen. Kam ja einmal durch Zufall die Rede darauf, wenn die Tafel zu Ende ging; so suchte Borroughcliffe sein Gewissen einzuschläfern, indem er dem amerikanischen Freunde einen bedeutungsvollen Wink gab. Dieser machte dann bei den Andern so eine dunkele Erinnerung

rege, welche der Maler und Schauspieler mit „im Kopfe kratzen" darstellt.

So ging Jahr nach Jahr hin, und die vollkommenste Einigkeit war zwischen beiden Posten, trotz dem, daß mancher Zwist die Gränze an andern Orten beunruhigte, als Manuel's plötzlicher Tod der Freude auf einmal ein Ende machte. Er, der strenge Verfechter von Disciplin, hatte nämlich seine theure Person niemals auf die neutrale Insel übersetzen lassen, ohne von einer Abtheilung Soldaten begleitet zu seyn. Sie wurden als regelmäßiges Piket aufgestellt, und dies schob dann in gehöriger Art seine Beobachtungsposten vor. Dem werthen Freunde empfahl er gar sehr das gleiche Verfahren. Es fördere außerordentlich, sagte er, die Disciplin, und sey doch ein herrliches Sicherungsmittel gegen jeden Ueberfall von der einen oder der andern Garnison. Der Major wollte indessen für seine Person davon nichts wissen, ob er schon wieder viel zu gutmüthig war, den Mangel an Vertrauen in seinem alten Kameraden zu beachten.

Unglücklicher Weise hatten einmal die Berathschlagungen über eine neue Zusendung von Maderawein bis tief in die Nacht gedauert. Manuel verließ die Hütte, und ging nach seinem Piket, so gänzlich seiner selbst vergessen, daß er, als die

Schildwache anrief, nicht die Parole gab; und, traurige Begebenheit! er fand dadurch, vom Soldaten niedergeschossen, seinen Tod! Der Mann war von Manuel so trefflich aus- und einexercirt, daß es ihm ganz gleich galt, ob er Freund oder Feind niederschoß, so lange es nach den Regeln des Kriegsgebrauchs und innerhalb der von den Kriegsartikeln gegebenen Gränzen geschah. Indessen Manuel lebte doch noch lange genug, den Burschen für seine That zu beloben, und gegen Borroughcliffe eine Rede über die hohe Vollkommenheit halten zu können, in welcher sein Kommando geführt worden sey.

Etwa ein Jahr vor diesem traurigen Ereignisse war, wie sich's gehörte, ein Stückfaß Wein von Madera's „Südseite" verschrieben worden, und bei Manuel's Tode kam es gerade den beschwerlichen Weg auf dem Missisippi- und Ohiostrom herauf, indem es nach Neu-Orleans consignirt worden war, um so lange als möglich — unter der ihm heimathlichen Sonne zu verweilen. Der unzeitige Todesfall des Freundes legte nun Borroughcliffe die Pflicht auf, die köstliche Reliquie des beiderseitigen Geschmacks in Empfang zu nehmen. Er wirkte sich von seinen Obern Urlaub aus, mit dem lobenswerthen Vorsatze, den Strom hinabzufahren, und den fernern Trans-

port in Person zu leiten. Die Frucht von der Anstrengung war ein heftiges Fieber, das gleich den Tag nach Bewillkommnung des Schatzes eintrat. Der Arzt und der Major waren über die Behandlung der im dortigen Klima so gefährlichen Krankheit ganz verschiedener Meinung. Jener verlangte strenge Diät, und dieser wiederholten Genuß des Herzlabsals, das soweit von der Heimath herbeigeholt war. Die Krankheit konnte daher nach Belieben fortgehen. In drei Tagen war Borroughcliffe todt, und zurückgebracht, um an der Seite seines Freundes in der Hütte begraben zu werden, die so oft bei ihren Gelagen und Schmäusen Zeuge gewesen war.

Der Kapellan gab das Leben auf dem Schiffe bei Zeiten auf, um wieder seine kurzen Hosen anziehen zu können, eine Sache, die Katharinen unendliche Freude machte. Gelegentlich quälte sie ihren guten Mann mit der Frage, ob denn auch ihre Ehe, welche er mit langen Hosen eingesegnet hätte, gültig sey?

Griffith und seine trauernde Gattinn brachten den Leichnam des Obersten Howard nach einer von Holland's Städten, wo man ihn achtungsvoll und standesgemäß beerdigte. Dann eilte der junge Mann nach Paris, die düstern Bilder zu verscheuchen, welche die Ereignisse der

jüngsten Tage im Herzen der liebenswürdigen Gefährtinn zurückgelassen hatten. Cecilie unterhielt hier mit ihrer Freundinn, Alix Dunscombe, einen steten Briefwechsel, und die Angelegenheiten in England wurden zu Ende gebracht, so gut es die Zeitumstände zuließen. Er nahm nachher das Kommando an, das ihm, bevor er an Englands Küste kreuzte, angeboten wurde *), und sie kehrten nach Amerika zurück. Bis zu Ende des Kriegs blieb er in Diensten. Dann zog er sich zurück, und lebte blos den Pflichten des Gatten und guten Bürgers.

Die Güter des Obersten waren leicht wieder zu erhalten. Er hatte Amerika mehr aus Stolz, als durch Nothwendigkeit getrieben, verlassen, und sie waren nicht eingezogen worden. Beide besaßen auf diese Art ein bedeutendes Vermögen. Wir bemerken bei der Gelegenheit, wie Griffith das dem verstorbenen Hochbootsmann gegebene Versprechen nicht vergaß, und dessen kinderlose Mutter so gut versorgte, als ihre Lage und sein Beutel nur immer zuließen.

Etwa zwölf Jahre mochten nach dem Kreuzzuge, der der Gegenstand unserer Erzählung war, wohl hingegangen seyn, als Griffith ein Zeitungs-

*) Siehe ersten Theil, S. 114.

heft flüchtig durchblätterte. Auf einmal bemerkte Cecilie, daß er es wegschob, und mit der Hand über die Stirn fuhr, wie ein Mann, dem schnell eine ehemalige Begebenheit einfällt, und der jetzt die Bilder, welche ihm lange entfallen sind, wieder in's Gedächtniß rufen will.

„Findest Du Etwas in dem Blatte, das Dich beunruhigt, Griffith?" fragte die noch immer Liebenswürdige. „Ich hoffe, wir werden bei der nun festgeordneten Regierung, unsern Verlust des Landes bald wieder ausgeglichen sehn. — Ach, gewiß ist einer von den Plänen Dir aufgefallen, wie eine neue Marine gegründet werden soll! Mein Gott! Du seufzest wohl gar darnach, wieder auf dem geliebten Ozean herum zu irren?"

„Seitdem Du mir lächeltest, hat es mit dem Seufzen darnach ein Ende!" antwortete er zerstreut.

„Ist die neue Ordnung der Dinge nicht leicht zu verdauen? Liegt der Kongreß mit dem Präsidenten im Streite?"

„Washington's Name und Weisheit wird den Weg der Erfahrung ebnen, bis die Zeit das neue System vollkommen macht. — Cecilie, erinnerst Du Dich noch des Mannes, der

Manuel und mich nach St. Ruth in der Nacht begleitete, wo wir Gefangene Deines Onkels waren? Der nachher die Mannschaft anführte, welche mich und Barnstable in Freiheit setzte?"

„Ei freilich; es war der Lootse von Eurem Schiffe, sagte man. Ich erinnere mich noch, wie der superkluge Offizier, den wir damals im Quartiere hatten, selbst vermuthete, er sey mehr, als er scheine."

„Der Engländer hatte Recht. Allein Du sahest ihn nicht in jener Nacht, wo er uns durch die Klippen leitete! Du konntest nicht Zeuge der Ruhe und des Muthes seyn, mit welchem er wieder das Schiff durch den nämlichen Kanal führte, als das Getümmel der Schlacht um uns tobte!"

„Ich hörte den furchtbaren Aufruhr, und kann mir die schreckliche Scene denken!" erwiederte seine Gattinn, welcher die Erinnerung, so lange es auch her war, das Blut aus den Wangen jagte. „Nun aber, was ist denn mit ihm? Steht sein Name in der Zeitung. — Ach, es sind englische Blätter. Gray hieß er, wenn ich mich recht besinne."

„Diesen Namen führte er bei uns. Er war ein Mann, der sich von der Ehre schwär-

merische Begriffe gebildet hatte. Der jedes Ding verborgen wissen wollte, wo er eine Rolle spielte, die seinen Ruhm nicht erhöhte. Meinem ihm damals feierlich gegebenen Worte zufolge, habe ich es stets vermieden, seinen Namen zu erwähnen. — Er ist nun todt!"

„Stand er denn wohl mit Alix Dunscombe in Verbindung?" fragte Cecilie, und ließ nachdenkend ihre Näthere auf den Schooß sinken. „Sie ging, dringend darnach verlangend, allein zu ihm, als ich und Katharine Dein Gefängniß öffneten, und meine Base sagte mir damals im Vertrauen, daß sie einander kennten. Gestern bekam ich einen Brief von Alix. Er war schwarz gesiegelt. Ich ward ganz von der düstern, aber edeln Art ergriffen, mit der sie mir vom Hinüberscheiden in eine andere Welt schrieb."

Griffith sah sie an, als verstehe er nun plötzlich die ganze Sache.

„Wahrlich!" sagte er, „Du hast recht, Cecilie. Funfzig Gegenstände fallen mir mit dem Einen Gedanken bei! Seine Bekanntschaft mit jenem Punkte der Küste — sein früheres Leben — seine Abenteuer selbst — die Kenntniß von der Abtei — Alles bestätigt mir dies! Er war ein Mann von ausgezeichnetem Charakter!"

„Warum blieb er aber nicht in Amerika? Er schien ja dessen Sache zu vertheidigen?“

„Sie vertheidigte er, weil er strebte, sich auszuzeichnen, getreu seiner herrschenden Leidenschaft; vielleicht auch, um einer kleinen Ungerechtigkeit willen. Man sagt, diese hatte er in England erduldet. Er war ein Mensch, und darum nicht ohne Fehler. Zu diesen konnte man wohl rechnen, daß er seine Thaten hoch anschlug. Aber die meisten waren kühn und rühmenswerth; auch verdient er nicht halb den Tadel, den seine Feinde auf ihn häufen. Die Liebe zur Freiheit mag bei ihm sehr in Zweifel gezogen werden! Er begann seine Laufbahn im Dienste dieser freien Staaten, und endigte sie in dem eines Despoten! *) Jetzt ist er todt! Hätte er zu einer Zeit, unter Umständen gelebt, wo die vollendete Kenntniß seiner Kunst, sein kalter, überlegender, und doch verzweifelnder Muth von einer ordentlichen und gut ausgerüsteten Flotte unterstützt worden wäre; hätte ihn die Erziehung früherer Jugend besser in den Stand gesetzt, die Ehre, die er als Mann erkämpfte, sanfter zu

*) Wer damit gemeint ist, vermag ich, aus Mangel an biograghischen Nachrichten über Paul Jones nicht zu sagen. D. Ueb.

tragen; so würde kein Name unter seinen erwählten Landsleuten mit größerm Ruhme auf die Nachwelt gekommen seyn."

„Ei, Griffith," rief Cecilie, „du wirst ja ganz warm seinetwegen. Wer war er denn?"

„Ein Mann, dem ich versprach, zu schweigen, so lange er lebte, und noch ist durch seinen Tod das Wort nicht gelöset. Wisse, und das genügt Dir, er war ein großes Werkzeug, unsere schnelle Vereinigung herbeizuführen, und unser Glück hätte wohl Schiffbruch leiden können, wenn wir im deutschen Meere nicht auf den unbekannten Lootsen stießen."

Cecilie sah, daß ihr Mann aufstand, und bevor er aus dem Zimmer ging, alle Papiere zusammennahm! Sie fragte nicht weiter. Auch in der Folge kam die Rede nie wieder auf den unbekannten — Lootsen.